Zusätze
zu
den vernünftigen
Freygeist
als
der dritte und letzte Theil.

Leipzig
verlegts Johann Christoph Gollner.
1 7 6 3.

Inhalt

derer

Betrachtungen in diesem Theil.

Die erste Betrachtung von der Erlösung überhaupt. = = S. 1.

Die andere von der Menschwerdung Christi und dessen Creuzestod. = 26

Die dritte von der heiligen Dreyeinigkeit. 43

Die vierte was an unserer Kirche von einigen ausgesetzet wird. = = 66

Die fünfte von der Schöpfung der Welt und des Menschen. = = 79

Die sechste von der Höllen Strafe. = 113

Die siebende über einige Sätze aus der Wolfischen Philosophie. = = 133

Die achte von denen Engeln, ob sie die Menschen besitzen können? = = 140

Geneigter Leser.

Es ist zwar mein vester Vorsatz gewesen, dieses Werk mit dem andern Theil zu endigen, wie auch solches der ganze Plan bezeuget. Es haben aber einige Gönner und Freunde, welche die beyden Theile ihres Beyfalls gewürdiget, dieses dabey erinnert, daß die Lehre von der Erlösung nicht wäre ausge-

führet worden; sondern man hätte sich dabey allein auf des seligen Fresenii Schrift bezogen. Und die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, woran sich doch die Religionsspötter am meisten stossen, wäre ganz übergangen worden. Sie sehen es also als eine Pflicht an, worzu ich mich selbst verbunden, dieses wichtige Stück der ganzen christlichen Religion weiter auszuführen, und wider die Spöttereyen derer so genanten Freygeister zu vertheidigen. Dadurch habe mich denn bewegen lassen, ihnen zu willfahren, und die Feder zur Vertheidigung der Wahrheit nochmals zu ergreifen.

Da nun überdiß unter der Zeit einige Schriften herausgekommen, welche ebenfalls in die abgehandelten Materien mit einschlagen,

gen, deren Verfasser sich bemühen, die bestrittenen Irthümer wieder aufzuwärmen; so habe zugleich ihre Scheingründe beleuchtet und widerleget. Wie denn unter andern von der Schrift: Gedanken von dem neuen Heidenthum u. s. w. in einer öffentlichen Schrift geurtheilet wird: Sie würde nützlicher seyn, wenn sie nicht selbst mit einigen irrigen Lehrsätzen des *Origenis* befleckt wäre. Es sey zu wünschen, daß gelehrte Männer in Teutschland diese kleine Schrift näher untersuchten. Es ist auch eine Abhandlung von 8 Bogen ausgestreuet worden, welche betittelt ist: Der Weisheit Morgenröthe, d. i. von denen 3. *Principiis*, oder Ursprung und Anfang aller Dinge im Geheimnis der Weisheit, darinnen so thörichte und unvernünftige Sätze von Christo, der heiligen Dreyeinig-

keit und künftigen Zustand derer Menschen nach den Tod vorkommen, daß wohl noch kein so rasender Schwärmer, wie dieser aufgestanden. Es ist zwar diese Schrift nicht einmal werth, ihrer Erwehnung zu thun, vielweniger sich in eine weitläuftige Widerlegung einzulassen. Die greulichen Gotteslästerungen aber, welche darinnen vorkommen, nöthigen mich einem jeden, der Wahrheit liebet, und sich nicht ärgern will, davor zu warnen. Ferner ist eine Schrift heraus gekommen: Der Zankapfel an dem Baum der Erkentnis des Guten und Bösen, darinnen sich der Verfasser als ein grober Religionsspötter beweiset, und die heilige Schrift in einen Roman zu verwandeln sich bemühet. Es scheinet auch, daß das vor einiger Zeit entstandene Gerüchte von einer begeisterten Person,

von welchem man vermuthete, es würde in die Vergessenheit kommen, wieder erneuert werde. Denn vor kurzem ist eine Schrift heraus gekommen: J. F. L. Vertheidigung und Fortsetzung der gründlichen Nachricht von einer begeisterten Weibesperson in Kemberg, darinnen man sich bemühet, des Herrn D. Semlers Widerlegung zu bestreiten, und des Herrn Probsts Müllers Vorgeben zu vertheidigen. Da nun die Lehre von denen Geistern ebenfalls von denen Religionsspöttern geläugnet wird, und also zu unserm Felde ebenfalls gehöret; so habe zugleich diesen Satz etwas beleuchten wollen.

Das sind die Stücke, welche allhier abgehandelt und dem geneigten Leser zur Prüfung übergeben werden. Es sind nur kurze

Abhandlungen, wie in denen vorigen Theilen vorkommen, welchen Plan auch jetzo erwählet, weil in Weitläuftigkeit mich einzulassen, die Zeit nicht verstattet, und der Herr Verleger verbeten.

Es hätten zwar diese und die vorigen Abhandlungen mit Anführung vieler Schriftsteller können ausgeschmücket werden, welche von solchen Materien ausführlicher gehandelt. Ich halte aber solches vor überflüßig und unnöthig. Denn denen Gelehrten sind dergleichen Schriften besser bekant, als einer, der einen kleinen Vorrath davon besitzet, anführen kan. Denen Ungelehrten schaffet solches keinen Nutzen, weil sie solche Schriften nicht besitzen, vielweniger sich mit vielen Aufschlagen und Nachlesen beschäftigen. Es wird auch dadurch

weder

weder die Wahrheit mehr bestärket, noch der Irthum auf den Thron der Wahrheit erhoben. Ein irriger Satz bleibet falsch, wenn er gleich von hundert und mehrern behauptet würde. Wahrheit aber bleibet Wahrheit, wenn dieselbe auch nur von einem einzigen behauptet und vertheidigt würde.

Ich hoffe über dieses nicht nöthig zu haben dieses Vorhaben zu rechtfertigen. Unterwinden sich andere auf verwegene Weise die Veste unserer christlichen Religion und der Wahrheit zu bestürmen: So erfordert ja eines jeden Pflicht, dem sein Amt und Stand ohnediß darzu verbindet, solche aus allen Kräften und Vermögen zu vertheidigen. In wie ferne diese gute Absicht hierdurch erreichet worden, wird dem Urtheil des geneigten Lesers überlassen.

sen. Wird dieser Theil einer so gütigen Aufnahme, wie die vorigen gewürdiget; so kan mich des günstigen Beyfalls gewiß versichern. Wie denn zum Preis GOttes rühmen muß, daß er auf jene kleine und geringe Arbeit einen solchen Segen geleget, daß eine neue Auflage hat besorgt werden müssen, und so viel mir wissend, sich noch niemand unterwunden, seine Feder dawider zu schärfen.

GOtt, zu dessen Ehren dieser geringe Dienst aus reiner Absicht gewidmet ist, lasse auch solches gesegnet seyn, und zum wahren Nutzen gereichen. Dem geneigten Leser aber empfielet sich zum Besten

der Verfasser.

Erste Betrachtung
von
der Erlösung überhaupt.

Daß die Lehre von der Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen, welche die Hauptlehre und Grundveste der christlichen Religion und der ganzen heiligen Schrift ist, von Anfang ihrer Offenbahrung bis hieher ein Stein des Anstosses gewesen, und von denen Feinden der Wahrheit angefochten worden, darf ich als eine bekante Sache nicht erst beweisen. So leiden auch die vorgesetzten Grenzen nicht die alten Irthümer weitläuftig anzuführen, was etwa dawider vorgebracht worden. Ich richte mein Augenmerk allein auf die Einwendungen derer sogenanten Freygeister, welche diese Lehre deswegen verwerfen, weil sie solche mit ihrer Vernunft nicht begreifen können, und nach ihren vorgefaßten Vorurtheilen vor unnöthig halten. Wäre in der Lehre von der Erlösung des menschlichen Geschlechts, wie sie in der heiligen Schrift vorgetragen wird, etwas enthalten, das ein wahrer, offenbahrer Widerspruch,

 oder

oder mit denen Eigenschaften GOttes stritte, und die Sittlichkeit oder Moralität aufhübe; so hätte man allerdings Grund solche Lehre zu verwerfen. Das hat aber noch kein einziger Naturalist und Feind der Wahrheit darthun können. Vielmehr erkennet eine gesunde und unpartheiische Vernunft, daß diese Lehre die Eigenschaften GOttes in ihrer rechten Vollkommenheit und Glanz vorstellet, unsere Pflichten recht erhebet, angenehm machet, und den kräftigsten Bewegungsgrund in sich fasset, solche auszuüben. Wie denn auch die klägliche Erfahrung von unserm Verderben uns selbsten von der Nothwendigkeit einer solchen Erlösung überzeuget. Dieses will ich anjetzo beweisen, und habe ich solches Vorhaben erreichet; so wird ein jeder wahrer Vernünftiger GOtt die Ehre geben, diese heilige Lehre nicht verlästern, sondern seine Vernunft in den Dingen, die ihm zu hoch sind, unter dem Gehorsam Christi gefangen nehmen. Denn es ist bereits in dem Vorigen festgesetzet und bewiesen worden, daß eine geoffenbahrte Religion Geheimnisse in sich haben müsse, und wir verbunden sind solche anzunehmen und zu glauben, ob sie gleich über unsern Horizont gehen, und unsere Vernunft solche nicht deutlich einsehen und begreifen kan.

Ehe ich zu diesem Vorhaben schreite, erinnere zum voraus, daß ich die Lehre von der Erlösung also betrachte, wie sie in der heiligen Schrift uns offenbahret ist. Denn es werden viele gefunden, welche auch in unsern Tagen diese Lehre so verunstalten, und abgeschmackt vortragen, daß nicht nur ein Freygeist Ursache hat darüber zu spotten; sondern auch ein jeder wahrer Christ das Thörichte, Widersprechende und Unvernünftige bald einsehen kan. Wie denn im Folgenden

Gelegen-

Gelegenheit haben werde einiges davon anzuführen. Mit solchen Thorheiten müssen die so genanten starken Geister die göttlichen Aussprüche der heiligen Schrift und die evangelische Religion nicht vermengen, noch dasjenige, was etwa eine und die andere Kirche hierinnen angenommen, und sich darinnen von einander unterscheiden, der heiligen Schrift beymessen.

Die heilige Schrift verkündiget uns, daß GOtt aus erbarmender Liebe sich des gefallenen und sündhaften menschlichen Geschlechts also angenommen, a) daß er seinen wesentlichen Sohn zu der Zeit, welche in seinem ewigen Liebesrath bestimmt gewesen, in die Welt gesendet, welcher in dem Leibe der Jungfrau Maria unsere menschliche Natur an sich genommen, und ein wahrer Mensch, doch ohne Sünde, gebohren worden. b) Dieses sey zu dem Ende geschehen, damit er als unser Bürge und Mittler an unserer Statt sich dem Gesetz unterwürfe und uns erlöse. c) Dieser Gottmensch habe auch, so lange er hier auf Erden gewandelt, dem ganzen Gesetz einen vollkommenen Gehorsam geleistet, d) und die Strafe, welche wir durch unsere Uebertretung verschuldet, auf sich genommen. e) Daher habe er sich von denen Jüden gefangen nehmen, so grausam mishandeln, und gar am Creuz tödten lassen. f) Dieser göttliche Erlöser habe nun durch seinen Gehorsam und Creuzestod die Menschen von GOttes Zorn befreyet, und sie mit ihm wieder versöhnet, g) aus der Gewalt des Teufels gerissen, h) und die ewige

a) Joh. 3, 16.
b) Gal. 4, 4. 5. Ebr. 4, 15.
c) 1 Tim. 2, 5. 6.
d) Ps. 40, 8. Matth. 5, 17.
e) Jes. 53, 6.
f) Gal. 3, 13.
g) 2 Cor. 5, 19.
h) Ebr. 2, 14. 15.

Seligkeit erworben. i) Durch diese Erlösung werde auch denen Menschen der heilige Geist mitgetheilet, k) daß er vermittelst der heiligen Sacramente und durch das geoffenbahrte Wort uns zu Christo bringe, die wahre Busse und Wiedergeburth in uns wirke, und uns Kraft verleihe, der Sünde, denen angebohrnen Lüsten zu widerstehen, und nach GOttes Willen zu leben. l) Wer nun an diesen JEsum glaube, dem werde auch sein Verdienst zugerechnet, daß er Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit erlanget. m) Zum Beweis, daß wir durch seinen Tod vollkommen mit GOtt versöhnet, und Christus eine ewige Erlösung erfunden, sey er am dritten Tag nach der Creuzigung lebendig wieder auferstanden, n) nachdem er sich auch einige Zeit denen Jüngern offenbahret, sie von seiner Auferstehung auf das kräftigste zu versichern, sey er gen Himmel gefahren, o) und werde einmal zum allgemeinen Weltgericht wiederkommen, die Frommen und Gläubigen mit der ewigen Seligkeit zu begnadigen, die Gottlosen aber, welche seine Erlösung verachtet, und an sich nicht kräftig haben seyn lassen, mit ewiger Pein zu bestrafen. p)

Nun bekräftiget die Erfahrung selbsten, was die heilige Schrift von dem allgemeinen Verderben saget, daß alle Menschen abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist niemand, der Gutes thue, auch nicht einer, und das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens

i) Joh. 3, 14. 15.
k) Joh. 16, 7.
1 Petr. 1, 22. 23.
Tit. 2, 11-14.
l) Ap. Gesch. 26, 17. 18.
m) Röm. 4, 5-8.
1 Cor. 1, 30.
n) Ebr. 10, 12-14.
o) Marc. 16, 14. 19.
p) Joh. 5, 26-29.

zens ist böse von Jugend auf, und immerdar. Die Vernunft kan zwar nicht entdecken, wo der Anfang und Ursprung dieses allgemeinen Verderbens zu suchen sey. Wiewohl sie so viel einsiehet, daß der Mensch auf solche Weise aus denen Händen GOttes nicht kan gekommen seyn, welches mit seinen Eigenschaften streitet; sondern es muß durch einen Abfall geschehen seyn. Davon giebt uns aber das geoffenbahrte Wort einen deutlichen Unterricht, daß gleich die ersten Menschen GOtt ihrem Schöpfer ungehorsam worden, und durch des Teufels Neid die Sünde in die Welt gekommen. Wollen wir nun in dieser wichtigen Sache recht verfahren, und ein wahres Urtheil fällen; so müssen wir auf GOtt, auf den verderbten Menschen, und auf die Wirkung der Sünde sehen, und solches recht betrachten.

GOtt als dem heiligsten Wesen kan ohnmöglich gleichgültig seyn, ob sein Befehl befolget, oder unterlassen wird; sondern er muß an der Uebertretung und Ungehorsam das größte Misfallen haben, und solches bestrafen. Denn GOtt ist vollkommen gerecht und gut, daher kan er nichts anders lieben, als was gut ist, und zwar auf das innigste und unveränderlich. Da nun die Sünde das Böse ist, welches seinem Willen zuwider; so muß er nothwendig auf ewig und unveränderlich die Sünde verabscheuen und verwerfen. Wäre ihm das Böse gleichgültig, so wäre er nicht das vollkommenste Wesen, vielweniger liebte er das Gute ernstlich. So wahrhaftig und unveränderlich nun GOtt das Gute liebet; so wahrhaftig, ewig und unveränderlich muß er auch eine Abneigung von dem Bösen haben.

Ein jedes vernünftiges Geschöpf, und also auch der Mensch stehet in einer so grossen Dependenz und Abhängigkeit von GOtt, daß er in Ewigkeit davon nicht kan befreyet werden, und es ist GOtt selbsten unmöglich, solche aufzuheben. Durch die Sünde aber suchet sich der Mensch davon loszureissen, wird ein Rebelle wider GOtt, und trennet sich von ihm. Da nun, nach dem Zeugnis der Schrift, der Teufel ein Mörder von Anfang ist, und die ersten Menschen verführet; so haben sie sich dadurch zugleich dem Satan unterwürfig gemacht, und sind unter seine Gewalt gekommen. Da sie seiner Verführung Gehör gegeben, und ihm gehorsam gewesen, hat er ein Recht und Anspruch an sie erhalten, daß sie ihm als ein Eigenthum zugehören. Hierdurch haben sie sich zugleich in eine grosse Verschuldung gesetzet. Da nun GOtt auf ewig und unveränderlich die Sünde verabscheuet; so muß er auch nach seiner Gerechtigkeit seinen Haß auf eine thätliche Weise zu erkennen geben. Der thätliche Beweis aber muß sich nach den Umständen desjenigen, der seine Abneigung beweiset, richten. Hat jemand dem andern nichts zu befehlen; so bestehet der thätliche Beweis seines Hasses gegen das Böse nur in mündlicher Bestrafung, oder in einem andern deutlichen Zeichen seines Misfallens. Ist er aber ein Herr und Gesetzgeber, so fließt aus dem ernstlichen Haß Rache und Strafe. Solche Strafe aber ist keine blos natürliche Folge der Sünden, wie der neue Adepte vorgiebt, sondern folget aus der Sündlichkeit der Handlung, oder aus der Verschuldung, welche mit der im Gesetz verbotenen Handlung verknüpfet ist. Solche Strafe muß ferner, wenn sie nicht mit der Gerechtigkeit streiten soll, mit der Verschuldung in einem Gleichgewicht

wicht stehen. Da sich nun der Sünder an dem ewigen, unendlichen und unveränderlichen GOtt verschuldet; so ist auch die Verschuldung von unendlicher Grösse, und er muß seinen gerechten Misfallen an demselben so lange thätlich beweisen, bis die Sünde abgethan worden.

Durch den Fall unserer Stammeltern sind zugleich alle Nachkommen des Adams, das ganze menschliche Geschlecht verderbt worden, wie ein jeder an sich selbsten empfindet. Hier entstehet nun die Frage, wie solches geschehen? Der **Verfasser** derer Gedanken von dem neuen Heidenthum will von einer Imputation und Zurechnung nichts wissen. Er schreibet: „Inzwischen „erstrecket sich das Verderben über alle Nachkommen, „welche jedoch nicht Ursach haben, über GOtt, oder „über die ersten Eltern sich zu beschweren. Wären „sie an Adams und Evä Stelle gewesen, so würden „sie keinesweges besser, als dieselben sich verhalten ha„ben. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. „Dem Kinde eines Mohren und einer Mohrin wird „die schwarze Gestalt der Eltern nicht zugerechnet, son„dern es ist schwarz. Einer argen Frucht wird die „böse Beschaffenheit des Baums nicht zugerechnet, „sondern sie ist bös. *) Von einer zugerechneten Sün„de, die ein anderer begangen, weis die ganze Bibel „nichts, vielmehr lehret dieselbe: Welche Seele sündi„get, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen „die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht „tragen die Missethat des Sohns, sondern des Gerech„ten Gerechtigkeit soll über ihn seyn, und des Unge„rechten Ungerechtigkeit soll über ihn seyn. **)„ Man siehet wohl, daß der gute Mann nicht verstehet, was in

*) S. 95.

**) S. 116.

in der Schule derer Gottesgelehrten davon gelehret wird. Auf seine Gedanken etwas zu antworten: Wenn die Schrift nichts von einer zugerechneten Sünde weis, die ein anderer begangen, warum spricht denn GOtt? Ich der HErr, dein GOtt, bin ein eifriger GOtt, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. *) Und der HErr JEsus spricht: Siehe, ich sende zu euch Propheten und Weisen, und Schriftgelehrten, und derselben werdet ihr etliche tödten und creuzigen, und etliche werdet ihr geiseln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern, auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Warlich ich sage euch, daß solches alles wird über diß Geschlechte kommen. **) Wird hier nicht mit klaren Worten von einer Zurechnung geredet? Wenn nemlich die Nachkommen in die bösen Fußtapfen ihrer Vorfahren treten. Mit der Gerechtigkeit GOttes aber würde es streiten, wenn denen frommen Kindern, die nach GOttes Geboten leben, die Sünden der Väter sollten zugerechnet werden, davon die Worte des Propheten handeln. So wird auch die Frage durch die beiden Gleichnisse von den Mohren und bösen Frucht durch seinen Vortrag nicht entschieden. Die schwarze Farbe der Eltern wird dem Kinde nicht zugerechnet; doch liegt der Grund, daß das Kind schwarz gebohren wird, in denen Eltern, und daß die Frucht böse ist in der Beschaffenheit des Baums. Die Handlung derer ersten Eltern bey dem verbotenen Baum wird

*) 2 B. Mos. 20, 5. **) Matth. 23, 34. 35. 36.

wird ihren Nachkommen nicht zugerechnet, in dem Verstand, als ob sie als einzelne Personen zu der Zeit des Sündenfalls gegenwärtig gewesen, und solche That selbst begangen hätten. Diese Handlung und Uebertretung aber ist der Grund des allgemeinen Verderbens. Denn da die ersten Menschen hierdurch die anerschaffene Gerechtigkeit und Ebenbild GOttes verlohren; so konten sie ihren Nachkommen nicht geben und mittheilen, was sie selbsten nicht hatten. Wie sie nun nach dem Fall beschaffen waren, mit solcher sündlichen und bösen Beschaffenheit zeugten sie auch ihre Kinder. Das drucket die Schrift also aus: Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war.*) Und auf solche Weise werden noch immerfort die Menschenkinder gebohren, daß es bey dem Ausspruch Christi bleibet: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. In so ferne wird der Sündenfall unserer Stammeltern auch ihren Nachkommen mit Recht zugerechnet. Da nun der Satan sein Gift in unsere Stammeltern ausgegossen, und solches in alle ihre Nachkommen durchgedrungen; so sind wir nicht nur von Natur böse, und unvermögend dem Willen GOttes einen solchen vollkommenen Gehorsam zu leisten, wie wir es nach der Schöpfung hätten thun können; sondern es hat auch der böse Geist dadurch einen Anspruch und Gewalt über uns bekommen, und sollen mit ihm gleiche Strafe empfangen.

Hier mag nun der schärfste Verstand alle Kräfte anstrengen, so wird er nicht sagen, noch ein rechtes Mittel anzeigen können, wie und wodurch wir aus solchem Verderben können errettet, und wieder zu GOtt gebracht werden. Was die Naturalisten vorbringen,

*) 1 B. Mos. 5, 3.

wird bey der gesunden Vernunft bey scharfer Prüfung selbst verworfen, daß solches alles theils unmöglich, theils unzulänglich sey. Wir haben solches bereits in den vorigen Theilen gezeiget, daß wir es nicht wiederholen wollen. Hier stehet die Vernunft an ihrer Grenze, da sie nicht weiter kommen, noch sich helfen kan. Will sie weiter gehen, so geräth sie in ein Labyrinth, darinnen sie sich immer weiter verirret. Wenn wir aber die heilige Schrift zur Hand nehmen, so finden wir darinnen einen sichern Leitfaden, und daraus kan erst die Vernunft einigermasen erkennen, auf was Art und Weise etwa die Erlösung geschehen müsse.

GOtt ist zwar barmherzig und gnädig, aber auch gerecht und heilig. Keine Eigenschaft ist grösser und geringer, keine kan ohne der andern gedacht werden, denn sie gehören zu seinem Wesen. Soll nun dem menschlichen Geschlecht wieder geholfen werden, so muß es durch ein solches Mittel geschehen, wodurch der unendlichen und beleidigten Gerechtigkeit GOttes eine vollkommene Gnüge geleistet, und wodurch seine unendliche Liebe nicht beleidiget wird. Wodurch ferner der Satan seinen Anspruch und Recht verlieret, daß wir aus seiner Gewalt befreyet werden. Wodurch wir zugleich in den Stand können gesetzet werden, daß wir das verlohrne Ebenbild GOttes wieder erlangen, und zwar auf solche Weise, wie es der Natur und Beschaffenheit eines vernünftigen und freyen Geschöpfes gemäs ist.

Es meinet zwar der angeführte **Verfasser** derer Gedanken, hierinnen müsse man nicht forschen, sondern dabey beruhen, daß es GOttes Wohlgefallen also gewesen. Sollte die Frage aufgeworfen werden, schreibet er: „Warum ist aber ein Mittler nöthig? Warum

„um soll denn der Unschuldige die Schuld bezahlen und „gestraft werden? So ist die Antwort: Darum, weil „es GOtt also gefallen, und weil sein hochgelobter „Sohn das unverdiente Leiden freywillig auf sich hat „nehmen wollen. Es ist das Wohlgefallen gewesen, „daß in Christo alle Fülle wohnen sollte, und alles „durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst. Uns ge„bühret den Wohlgefallen des Allerhöchsten und des „HErrn Christi, wodurch unsere Seligkeit befördert „wird, zu bewundern, und mit Loben und Danken „anzunehmen, nicht gebühret uns die Rathschlüsse „GOttes zu ergründen.*)„ Das heißt aber nicht den Irrenden zurechte helfen, wie er doch ein Leiter der Blinden seyn will. Wiewohl auf ihn die Worte vollkommen können gedeutet werden: Mag auch ein Blinder dem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Wir werden in dem Folgenden öfters Gelegenheit finden, solches zu beweisen. GOtt und sein Wort untersagt uns nicht in diesem wichtigen Stück zu forschen, wenn es nur auf eine rechte Art geschiehet, und wir die Grenzen unserer Vernunft nicht überschreiten.

Wollte man vorgeben, wie es in der **unwandelbaren und ewigen Religion** geschiehet, GOtt könne nach seiner unendlichen Liebe dem Menschen die Sünde schenken, und nach seiner unumschrenkten Allmacht, ohne ein Zwischeninstrument, ihm Kraft verleihen, Gutes zu thun; so ist bereits darauf im Vorigen geantwortet worden, und wollen zu mehrerer Erleuterung noch folgendes beifügen. Man setzet 1) hier zum Voraus, daß GOtt die Sünden ohne geleistete Gnugthuung vergeben könte, welches erst muß bewiesen

*) S. 31.

sen werden. Wir haben oben bewiesen, da GOtt das Recht hat uns Menschen, als vernünftigen Geschöpfen, Gesetze vorzuschreiben, daß wir auch wegen der Dependenz verbunden sind solchen Gesetzen Gehorsam zu leisten. Wird diese Verbindlichkeit aus den Augen gesetzet, und das Gesetz übertreten, so muß die Verschuldung entweder durch eine völlige Gnugthuung abgethan, oder durch Strafe gebüset werden. Soll nun die Uebertretung ohne vorher geschehene Gnugthuung durch eine blose Vergebung gehoben werden; so muß die Verbindlichkeit zum Gehorsam erlassen werden können, und die Gnade, welche man bey solcher Vergebung erweiset, muß der Gerechtigkeit nicht nachtheilig seyn. So wenig aber der Mensch von seiner ewigen Verbindlichkeit kan befreyet werden; so sehr würde die beleidigte Gerechtigkeit durch solche Vergebung verletzet. Es ist also unmöglich, daß der Sünder ohne völlige Gnugthuung Vergebung erlangen kan. Eben so unstatthaft ist 2) das Vorgeben, daß GOtt nach seiner Allmacht ohne Zwischeninstrument dem Sünder Kraft verleihen könne, Gutes zu thun. Nach seiner Allmacht ist es ihm nicht unmöglich, es streitet aber mit seiner Gerechtigkeit. Es ist ein offenbahrer Widerspruch: GOtt muß an dem Sünder wegen seiner wesentlichen Heiligkeit eine Abneigung bezeigen, und doch soll er ihm solche Huld erweisen, mit seiner Kraft ihm beizustehen, Gutes zu thun. Der Geist GOttes kan nur allein darum in einem Sünder und Feind GOttes mit gutem Grund Gutes wirken, weil derselbe zuvor durch das Blut Christi mit GOtt versöhnet ist. Es wird also ein solches Mittel erfodert, wodurch der verderbte Sinn und die verkehrten Neigungen der Menschen geändert, die aus der Sünde entstandene

Ver-

Verschuldung vor GOtt aufgehoben, und die Menschen in den Stand gesetzet werden, daß ihnen ihre Sünden vergeben werden können. Durch dieses Vorgeben des Adepten wird die Abhängigkeit von GOtt aufgehoben, und der Mensch zu einer Maschine oder unvernünftigem Roß gemacht, welchem man Zaum und Gebiß ins Maul legen muß.

Sollte nun uns Menschen aus dem grosen Elend und Verderben geholfen werden, und zwar auf die Weise, wie wir vorhin erinnert und voraus gesetzet; so siehet die Vernunft ein, daß es nicht anders, als wie die Schrift saget, durch eine solche Person geschehen konte, welche zugleich wahrer GOtt und wahrer Mensch ist. Denn die Nothwendigkeit einer Erlösung erhellet einmal aus dem allgemeinen Verderben, welches nicht kan geleugnet werden, und also alle Menschen unter dem Fluch, Zorn und Strafe liegen. Ferner aus denen Eigenschaften GOttes. Nach seiner Gerechtigkeit muß er zwar das Böse bestrafen, und daher kan uns auch ohnmöglich die verwirkte Strafe erlassen werden, wenn seiner beleidigten Gerechtigkeit nicht auf andere Weise vollkommen Gnüge geleistet worden. Da wir aber Sünder worden sind, ehe wir von uns selbst etwas gewußt haben, und unsere Einwilligung nicht haben drein geben können; so würden wir zu viel gestraft, wenn wir so schlechterdings sollten verstosen, und ohne Hülfe, ohne Errettung gelassen werden. Solches streitet allerdings mit seiner Güte, Liebe und Barmherzigkeit, die sich der Elenden so gerne erbarmet; und mit seiner Gerechtigkeit, welche niemals zu viel fodert. Die Art und Weise unserer Erlösung muß die schärfste Vernunft ebenfalls vor billig, weise und göttlich erkennen. Wir wollen setzen, daß

GOtt

GOtt auf eine wunderbare Weise einen Menschen hätte ohne Sünde lassen gebohren werden, welcher auch in seinem ganzen Leben ohne Sünde im Stand der Unschuld geblieben, wie der erste Mensch erschaffen worden; so würde zwar ein solcher Ruhm vor sich haben, welches aber denen andern Menschen nichts genutzet. Er hätte uns doch nicht erlösen können, weil er ohnediß einen solchen Gehorsam vor seine eigene Person zu leisten schuldig. Wir haben hierbey insonderheit auf die Sündenlast und auf die Gerechtigkeit GOttes zu sehen, welche mit uns soll befriediget und versöhnet werden. Unser Erlöser mußte die Sünden aller Menschen mit allen ihren Strafen tragen, denn die Gerechtigkeit GOttes kan keine einzige Sünde ungestraft lassen. Soll er nun ein Erlöser derer Menschen seyn, so muß er auch ihre Sünden büsen und bezahlen. Wie kan aber ein bloser Mensch die schwere Last der Sünden und Strafen aller Menschen tragen? Da auch die Gerechtigkeit GOttes unendlich ist, so kan sie nur durch etwas unendliches versöhnet werden. Die Gemeinschaft mit GOtt, und in derselben das ewige Leben, und ewiger Trost, welches uns mußte erworben werden, ist unendlich, darum können auch diese Güter nicht anders, als durch etwas unendliches erlanget werden. Darum sagt auch die Schrift: Kan doch ein Bruder niemand erlösen, noch GOtt jemand versöhnen, denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich.*) Es kan nicht einmal einer von den seligen Geistern solches Werk über sich nehmen, weil er als GOttes Geschöpf ohnediß verbunden ist, seinem Schöpfer vollkommen Gehorsam zu leisten, und seine Kräfte nicht hinreichen, dasjenige zu leisten,

*) Ps. 49, 8. 9.

leisten, was zu unserer Erlösung erfodert wird. Daher mußte unser Erlöser eine solche Person seyn, welche independent, und vor sich nicht verbunden ist dasjenige zu beobachten, was uns, als vernünftigen Geschöpfen oblieget, und welche eine solche Kraft und Vermögen hat uns die ewige Seligkeit zu verschaffen. Das ist, sie muß wahrer GOtt seyn.

Da nun zu der Erlösung vornemlich erfodert wurde, daß die Strafen, welche wir durch die Sünde uns zugezogen, der Zorn GOttes, Gewalt des Teufels, Tod und Höllenpein weggenommen würde, so mußte unser Erlöser solches zugleich über sich nehmen. Als GOtt aber ist es unmöglich, daß er leiden kan, und also mußte er zugleich unsere menschliche Natur an sich nehmen, daß er sich der Strafe unterwerfen konte. Wer nun seine Vernunft nicht muthwillig mit Vorurtheilen benebelt, und mit Feindschaft wider Christum erfüllet ist, sondern die Wahrheit mehr als den Widerspruch und Zweifel liebet, der wird bekennen müssen, daß unser Erlöser Mensch seyn muß, damit er unsere Strafe leiden konte, und GOtt, damit seine göttliche Kraft die menschliche Natur unterstützte diese Last zu tragen, und seine Bürgschaft einen unendlichen Werth erlangen möchte. Sehr kurz und bündig fasset solches der Apostel Paulus in folgenden Worten zusammen: **Das dem Gesetz unmöglich war,** (daß wir dadurch konten mit GOtt vereiniget werden, und die Seligkeit erlangen,) **sintemal es durch das Fleisch geschwächet war,** (weil die Menschen durch die Sünde Adams das Ebenbild GOttes verlohren, und Sünder sind, daß sie das Gesetz nicht halten können, wie es GOtt von uns fodert,) **das that GOtt,** (welcher ein Mittel erfunden, wodurch uns kan geholfen

sen werden,) **und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches**, (der eingebohrne Sohn GOttes hat unsere menschliche Natur an sich genommen, und ward wie ein anderer Mensch, und an Gebehrden als ein Mensch erfunden, doch ohne Sünde,) **und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde**, (er hat also unsere **Sündenschuld und Strafe auf sich genommen**, und als unser Bürge dieselbe gebüset,) **auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfodert in uns erfüllet würde.** (Hierdurch hat er die göttliche Gerechtigkeit mit uns versöhnet, auf das vollkommenste befriediget, und uns zugleich die Kraft erworben, hinführo der Sünden abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben.) *)

Hierbey veranlasset uns der Verfasser der **Weisheit Morgenröthe** durch seine höchst abgeschmackten Träume von unserm Erlöser JEsu Christo eine Ausschweifung zu machen. Denn er giebt vor, daß Christus von Ewigkeit her einen menschlichen Leib gehabt, von Anfang schon wirklich erwürget sey, und diesen Leib vom Himmel herab gebracht, sey aber nicht von der Jungfrau Maria ein wahrer Mensch gebohren worden; und bringt zugleich von seiner Creuzigung und Tod recht ärgerliche Dinge vor. „Weil die himmli-„sche Seele, schreibt er, ihren Ursprung nach aus „dem Munde GOttes, welcher ist das leibhaftige „Wort, so da Fleisch ist, herkommet, und also ein „Odem des Allmächtigen ist, in ihrem geistlichen und „leibhaftigen Wesen, so ist sie demnach auch geblasen „aus der Leibhaftigkeit des selbstständigen und wesent-„lichen Fleisches und Gebeins des allerhöchsten Adams „und Menschens, der im Himmel GOttes ist, in die

„Nase

*) Röm. 8, 3. 4.

„Nase und Angesicht des irdischgeschaffenen Menschen. „Dannenhero nun die himmlische Seele auch nur ihrer Creaturlichkeit nach kommet, und genommen ist „aus Christi JEsu seinem Fleisch und Gebeine. *) — „— Darum hat der Mann JEsus Christus die „Schuld seines Weibes auf sich genommen, ja ihre „Schmach und Schande, und hat sich selbst entblöset, „ja nacket gemacht, und seine göttliche Gestalt ausge„zogen, hergegen aber die Gestalt des Fleisches der „Sünden angezogen, so da ist eine creatürliche, nich„tige und thierische Gestalt, und ist worden ein Lamm, „so vom Anfang der Welt her erkant und wahrhaf„tig erwürget ist in seinem Blut, ein Brod, das ge„brochen, und ein Fels, der geschlagen worden zu der „Zeit, da alles Fleisch in die Wüstenei des Satans „kommen ist, von Durst verschmachten und sterben wol„te, und demnach nach Wasser rief. **) — — Die „Gestalt unsers irdischen, thierischen ja sündlichen Flei„sches hat er angenommen, ist empfangen, gebohren „und gepflegt worden von einem Weibe, und also nicht „allein der Eitelkeit, Nichtigkeit und Schwachheit, „sondern auch allem Leiden, ja gar dem Fleisch und „Tod unterthan, und also nach dem Fleisch, d. i. nach „der Gestalt, nicht aber nach dem Wesen, des Flei„sches der Sünden, ein Saame Abrahams, ja der „Sohn Davids, und aus den Vätern, nachdem er „geachtet worden für einen Sohn Josephs, ein solcher „Mensch, den die Welt nicht kante, auch bisher nicht „gekant hat, und noch nicht kennet bis auf den heuti„gen Tag, da der Sohn des Menschen erst offenbah-
ret

*) S. 73. u. f. **) S. 74.

„ret werden soll.*) —— Also ist JEsus Christus „ins Fleisch kommen, nemlich in seinem eigenen vom „Himmel, und nicht in einem fremden, irdischen und „animalischen, das er etwa entlehnet und geborget hät„te, sondern er ist durch sein eigen Blut in das Heili„ge eingegangen, und GOtt hat ihm seine Gemeine „erworben durch sein selbsteigen Blut.**) —— „Als derowegen nun der Mensch nach dem Fall sein Ur„theil bekommen, hat ihn GOtt mit Fellen bekleidet, „zum offenbahren, theuren und gewissen Zeugnis, daß „das Lamm schon erwürget sey, und allen Fluch auf „sich genommen.***) —— Der Widerchrist ist ei„gentlich der erdichtete GOtt, Christus und Heiland, „von welchem der Widerchrist durch seinen Geist in al„len falschen Propheten der sectirischen, verwirrten Ba„bel bezeuget, daß er seinem Wesen nach sey aus „Adams, Abrahams und Davids, der irdischen ihrem „Fleisch und Blut, von dem Wesen eines Weibes, „und seines Wesens Ursprung nach aus dem allerblut„schändlichsten Beyschlaf des Judä mit der Thamar. „Diesen Menschen der Sünden nun halten sie für ih„ren GOtt per communicationem idiomatum, für ih„ren Christum per unionem personæ, und für ihren „Heiland per assumtionem humanæ carnis.****) — „— Durch den Tod Christi, des einigen wahren „GOttes selbst sind wir zum Leben kommen, welcher „in seinem Tod die Gestalt unsers Todes auf sich ge„nommen, und gleichwie durch den Fall die Dreyei„nigkeit der Creatur zertrennet, geschieden und zerris„sen worden; also hat auch GOtt im Tode Christi in „seiner

*) S. 75.

**) S. 76.

***) S. 77.

****) S. 94. Er handelt auch davon im epistolischen Anhang, Seite 106. u. f.

„seiner allerheiligsten Dreyeinigkeit von sich selbst ge„rissen, und ist die allerheiligste Gottheit, in der Ge„stalt der himmlischen Seelen von ihrem Leibe abge„schieden ins Paradeis, der lebendigmachende Geist, „nach der Gestalt eines irdischen Lebens geschieden in „die Luft, und der allerheiligste Leichnam in die Erde „geleget worden, worüber der Vorhang vor dem Al„lerheiligsten zerrissen, darum weil sich GOtt von sich „selbst zerrissen, und also das Allerheiligste in GOtt, „und in seinen Tiefen aufgedeckt, nacket und blos zu „sehen, was vor den Augen aller Welt. *)

Kan man sich etwas rasenders und unvernünftigers vorstellen, als diese greuliche Reden? Wir würden nur die Zeit verderben, wenn wir solche Gotteslästerungen widerlegen wollten. Denn ein vernünftiger Leser siehet alsbald dessen Thorheiten ein, welche ihm einen Eckel und Abscheu erwecken müssen. Wollte man auch diesen armen Menschen gerne zu rechte weisen; so ist es bey ihm vergebens. Denn er erkläret sich ausdrücklich, daß er allein, und die sein Anhang sind, die rechte Weisheit besitze, und wer ihm widerspreche, der habe nicht den rechten Geist, und den verwerfe er als einen Thoren. **) Er spricht sich also selbst das Urtheil, daß er in das Tollhaus gehöre zu denen Wahnwitzigen, welche alle, die ihren Thorheiten nicht beypflichten, vor Thoren halten. Damit wir aber nicht scheinen, als ob wir nichts auf diese grose Weisheit antworten könten; so fügen wir nur dieses bey, daß auf solche Weise die Erlösung Christi gänzlich geleugnet und aufgehoben wird. Denn Christus ist nicht ein wahrer Mensch, sondern nur ein Phantasma, und was er von dem Creuzestod Christi lästerlich vorgiebt, das

*) S. 78. **) S. 109. u. f.

sind solche Ungereimheiten und Unmöglichkeiten, welche sich nur solche Leute vorstellen können, die in ihrem Gehirn verrückt sind. Sollten wir erlößt werden, so mußte unser Erlöser auch ein wahrer, natürlicher Mensch seyn, davon oben die Ursache angeführet worden. Dieses bekräftiget auch der Apostel: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermassen theilhaftig worden. *) Er ist auf eben solche Weise ein Mensch, wie ein anderes Menschenkind. Dieselben sind wahre Menschen, und nicht der Gestalt nach; also ist auch Christus ein wahrer Mensch, nicht nach der Gestalt, sondern nach dem Wesen. Heißt es aber an einem andern Ort: Christus sey in der Gestalt des sündlichen Fleisches gekommen; so muß das Wort **Gestalt** nicht auf das Fleisch, sondern auf den Zusatz **sündlich** gezogen werden. Man nahm an dem göttlichen Erlöser eben das wahr, was man an denen sündlichen Menschen siehet, und hatte eben die menschlichen Eigenschaften, nur mit dem Unterscheid, daß er ohne Sünde gewesen. Spricht die Schrift: Christus sey durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen, und habe durch sein eigen Blut seine Gemeine erworben; so siehet ein jeder, der nur ein wenig Verstand besitzet, daß hiermit auf die Vorbilder im alten Testament gezielet werde, da der Hohepriester mit fremdem Blut von denen Thieren den Sünder versöhnete: So ist die Erlösung durch Christum nicht geschehen, sondern er hat uns durch sein eigen Blut, welches er als wahrer Mensch hat, versöhnet.

Betrachten wir bey der Erlösung, wie sie in der heiligen Schrift vorgetragen wird, die göttlichen Eigenschaften, so stimmet solches nicht nur mit denenselben

*) Ebr. 2, 14.

selben überein, sie werden auch dadurch recht erhöhet und in ihrem Glanz vorgestellet. Wir erkennen zwar aus der Vernunft, daß GOtt ein heiliges, gerechtes und barmherziges Wesen ist; aber von der Gröse dieser göttlichen Eigenschaften können wir nicht kräftiger, als eben durch diese Lehre überzeuget werden. Wie heilig muß nicht GOtt in unsern Augen werden, wenn wir bedenken, daß ein göttlicher Erlöser unser Mittler und Versöhner werden müssen. Nun erkennen wir, daß er nicht ein GOtt ist, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. So gilt auch vor diesem heiligen Wesen der äuserliche Schein, ein blos ehrbares Leben und heuchlerisches Wesen nicht. Er fodert ein rechtschaffenes, lauteres Wesen von uns, daran kein Fehl und Mangel seyn soll. Wie greulich sind wir verderbt worden, da uns diese Erlösung die Sünde in ihrer Gröse und Abscheulichkeit recht lebhaft vor Augen stellet! Nun erblicken wir die scheusliche Gestalt und Larve des Satans, und müssen der heiligen Schrift Beyfall geben, was sie von dem Verderben des menschlichen Geschlechts saget. Nimmermehr können wir die Gerechtigkeit GOttes in ihrer Gröse so erkennen, als uns diese Lehre selbige vorstellet, wie sie einem unendlichen GOtt zukommt. Hierdurch werden wir überzeugt, daß GOtt durch eine jede Uebertretung, sollte sie uns noch so geringe scheinen, auf das heftigste beleidiget wird. Seine Gerechtigkeit ist so gros, daß er die Sünde mit der schrecklichsten Strafe ahnden muß. Durch die Sünde wird ein unendlicher GOtt beleidiget, und seine Majestät geschändet: Also muß dieselbe entweder mit einer unendlichen Strafe beleget, oder durch ein unendlich Lösegeld versöhnet werden. Die Erlösung, so durch JEsum Christum ge-

schehen, eröfnet uns eine so grose Tiefe der erbarmenden Liebe GOttes, daß wir dieselbe nicht ergründen können. Die Feinde der christlichen Religion, welche sich vor sehr starke Geister halten, und so viel von der Liebe und Barmherzigkeit GOttes reden, sind nicht vermögend, wenn sie auch alle ihre Kräfte anstrengen, die erbarmende Liebe GOttes in solcher Gröse vorzustellen, wie es durch die Lehre von Christo geschiehet. Daher spricht auch unser Heiland: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.*) Es mag der schärfste Verstand alle Kräfte anstrengen, so wird er nicht mit Grund beweisen können, daß in der Lehre von der Erlösung Christi nur einer einzigen Eigenschaft GOttes widersprochen würde. Vielmehr stehen sie in der schönsten und genauesten Harmonie, indem eine Eigenschaft wie die andere in ihrer Gröse vorgestellet wird. Wir können zwar aus denen Werken der Natur die Allmacht GOttes erkennen, daß bey ihm kein Ding unmöglich. Betrachten wir aber das Werk der Erlösung, so müssen wir bewundern, was er vor ein mächtiger GOtt ist, der auch vom Tode erretten und überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten oder verstehen. Woraus zugleich die Weisheit GOttes erhellet, der ein solches Mittel erfunden, wodurch unserer Seele von dem grosen Verderben kan geholfen, und wir wieder mit ihm können vereiniget werden. O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkentnis GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!**)

Wir

*) Joh. 3, 16.

**) Röm. 11, 33.

Wir kommen nun zu denen Pflichten derer Menschen, welche durch die Lehre von der Erlösung so wenig aufgehoben, daß sie vielmehr durch dieselbe recht erhoben und angenehm gemacht werden. Daher nennet der Apostel diese Lehre ein **kündlich groses gottseliges Geheimnis**,*) weil es so gros ist, daß es allen menschlichen Witz und Verstand weit übersteiget, und so gar die Engel darein zu schauen gelüstet. Es ist aber auch zugleich ein Geheimnis der Gottseligkeit, als welches uns am meisten und stärksten zur wahren Gottseligkeit antreibet. Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grosen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.**) Denn diese Lehre erwecket in uns die reinesten und lautersten Triebe zur wahren Gottseligkeit. Sie stellet uns auf der einen Seite die Sünde in ihrer wahren Gestalt vor, zu was vor einem Scheusal wir dadurch in den heiligen Augen GOttes gemacht werden; in was vor Jammer und Herzeleid wir uns stürzen, und was vor erschreckliche Strafen wir uns zuziehen, wenn wir die Sünde in uns herrschen lassen ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Sie überzeuget uns, wie heftig GOtt durch die Sünde und Uebertretung seiner Gebote beleidiget wird, und wie bejammernswürdig der Zustand ist, wenn man von GOtt getrennet. Auf

*) 1 Tim. 3, 16. **) Tit. 2, 11-14.

der andern Seite erwecket die unermesliche Liebe des Vaters und Gnade unsers HErrn JEsu Christi in uns eine Liebe zu denen Tugenden, und innigen Haß gegen die Sünde. Wir werden dadurch von unserer Verbindlichkeit nach dem Willen GOttes heilig und untadelich zu wandeln noch mehr überzeuget, und desto mehr zu solchem willigen Gehorsam angetrieben. Es mögen die vermeinten starken Geister noch so viel von denen Tugenden reden: Es mögen Cicero, Seneca, und die berühmtesten Redner der Heiden sich mit einander vereinigen, alle Rednerkunst anwenden, und die Tugenden noch so sehr anpreisen; so sind sie nicht vermögend einen so kräftigen Bewegungsgrund anzuführen, als in dieser Lehre enthalten. Wir erkennen zwar aus der Vernunft die Verbindlichkeit unserm Schöpfer den schuldigen Gehorsam zu leisten; diese Verbindlichkeit aber bekommt nun ein grösseres Gewicht, da uns Christus zu seinem Eigenthum erlöset, daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind heil worden. Derjenige muß entweder das Erlösungswerk mit flüchtigen Gedanken und nach verkehrten Vorurtheilen betrachten; oder einen recht boshaften und verhärteten Sinn haben, der sich einen Christen nennet, und doch die Sünde liebet, welcher sich durch diese Lehre nicht will bewegen lassen in Heiligkeit und Gerechtigkeit einherzugehen. Es werden durch diese Lehre nicht nur diejenigen Lebenspflichten in ihrer Vollkommenheit und herrlichen Glanz vorgestellet, wovon die Vernunft nur etwas weniges erkennet; sondern sie fodert und treibet uns auch zu andern Tugenden an, als Feindesliebe, Selbstverleugnnng, Gottgelassenheit, u. s. w. wovon die Vernunft nichts weis.

Die

Die Wichtigkeit und Vortreflichkeit dieser Lehre erhellet endlich hieraus, weil sie uns nicht nur mit bessern und triftigern Gründen, als es von der Vernunft geschehen kan, die Sittenlehre eingeschärft; sondern auch das kräftige Mittel zeiget, und uns das Vermögen mittheilet, unser Fleisch zu creuzigen samt den Lüsten und Begierden, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Es ist also die Lehre von der Erlösung so beschaffen, daß die schärfste Vernunft bey genauer Prüfung nichts darinnen findet, das sie mit Grund von deren Annehmung abhalten sollte; vielmehr muß sie bekennen, daß zwar darinnen ein solch Geheimnis vorgetragen werde, welches über alle Vernunft ist, aber doch so beschaffen, wie es denen göttlichen Eigenschaften gemäs ist. Sie machet uns das höchste Wesen recht preis- und verehrungswürdig, daß wir ihn nicht nur als einen gerechten und heiligen GOtt fürchten und scheuen, sondern auch als einen barmherzigen GOtt lieben und verehren. Diese Lehre verwahret uns, daß wir auf der einen Seite die Barmherzigkeit GOttes nicht zur Sicherheit misbrauchen, und auf der andern Seite die Gerechtigkeit GOttes nicht einen Haß und knechtische Furcht vor GOtt in uns erwecket. Sie verschaffet einer geängsteten Seele, welche die Last der Sünden fühlet, die bewährteste Ruhe und Erquickung. Sie theilet dem Sterbenden den kräftigsten Trost mit, daß er freudig seinen Abschied erwartet, und den Tod nicht scheuet. Dagegen alle Trostgründe, welche die Vernunft etwa darreichet, wie ausgehauene Brunnen sind, die kein Wasser haben. Man halte das Bezeigen desjenigen, der philosophisch

stirbet, gegen das Verhalten eines wahren Christen, der sich bey seinem Tod auf die Erlösung Christi gründet; so wird man den Vorzug und Vortreflichkeit der christlichen Lehre erkennen.

Andere Betrachtung.

Von der Menschwerdung und Creuzestod Christi.

Denen Freygeistern ist besonders die Lehre von der Menschwerdung Christi und seines bittern Leidens ein groser Stein des Anstoses. Es kommt ihnen ganz unbegreiflich vor, daß in Christo JEsu zwey Naturen, eine göttliche und menschliche, seyn sollen, und daß sich GOtt mit einem Menschen vereiniget habe. Eben so widersprechend scheinet ihnen, daß, wenn Christus eine so hohe Person seyn solle, er solche Schmach und Schmerzen ausgestanden, und gar als ein Delinquent am Creuz gestorben. Wie denn der Baron von **Wunsch** vor der Bekehrung selbst bekennet, daß ihm diese beiden Stücke die größten Zweifel erwecket. „Ich muß bekennen, saget er, daß „mir diese Lehre allezeit viel zu schaffen gemacht hat. „Bedenken sie selbst, wie unendlich gros das Wesen „aller Wesen ist gegen eine arme, elende menschliche „Creatur, und der unendliche GOtt soll sich vereinigen „mit einem Menschen, und eine Person mit ihm aus„machen. Das ist mir ganz und gar unbegreiflich. „Und die Lehre von dem Leiden und Tod Christi ist mir

„bisher

„bisher sehr anstößig gewesen. Denn da man lehret, „daß Christus nicht nur ein Mensch, sondern auch „wahrer GOtt sey, so kam es mir vor, es sey für ei„ne solche hohe Person ganz unanständig, so vieles zu „leiden. Insonderheit machte es mir einen Scrupel, „daß er im Oelgarten eine so grose Angst, von seinen „Feinden so viel Spott, und einen so schmählichen Creu„zestod mitten unter zweyen Mördern ausgestanden.„ Nun dörfte ich den Leser nur auf die Antwort des sel. **Fresenii** verweisen, wodurch dieser Baron zu der Erkentnis der Wahrheit gebracht worden. Wir wollen aber selbsten eine kurze Betrachtung darüber anstellen.

Es sind vornemlich **drey** Stücke hierbey zu untersuchen: 1) Die Menschwerdung überhaupt, oder von denen beiden Naturen in Christo. 2) Daß Christus von einer Jungfrau gebohren worden. 3) Sein bitteres Leiden und schmählicher Creuzestod.

Was das **erste** Stück, die **Menschwerdung Christi**, betrift, so ist in der vorigen Betrachtung bereits davon gehandelt worden, daher wir uns desto kürzer fassen können. Ist die Erlösung des menschlichen Geschlechts bewiesen, so folget daraus ohnediß nothwendig, daß der Erlöser GOtt und Mensch seyn muß. Soll ein Erlöser der Sünder seyn; so muß er auch die Natur derjenigen Sünder an sich haben, welche er erlösen will. Denn wir werden in der Schrift von zweyerley Arten der vernünftigen Geschöpfe unterrichtet, daß sie von ihrem Schöpfer abgefallen. Das sind die gefallenen Engel und Menschen. Darum spricht auch der Apostel von dem Erlöser: Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich. *)

Wir

*) Ebr. 2, 16.

Wir werden davon noch mehr überzeugt, wenn wir das ganze Erlösungswerk recht erwegen. Wir haben uns durch die Sünde nicht nur an GOtt verschuldet, sondern auch die gerechtesten Strafen dadurch uns zugezogen. Es ist aber so wohl von uns, als von andern noch gründlicher bewiesen worden, daß GOtt nach seiner wesentlichen Gerechtigkeit ohne geleistete Gnugthuung unmöglich die Sünde und verwirkte Strafe erlassen kan. Diese muß entweder der Sünder selbst tragen und empfinden, oder an seiner statt der Bürge über sich nehmen. Daher mußte der Erlöser als unser Bürge und Mittler unsere Sünden, samt allen ihren Strafen, tragen, wenn wir sollten davon befreyet werden. Das bekräftiget auch die Schrift, da sie spricht: Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Christus ist das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Sollte dieses geschehen, so mußte unser Erlöser so beschaffen seyn, daß er die Strafe an sich konte vollziehen lassen. Denn als GOtt, oder als ein Geist ist es nicht möglich. Also mußte unser Erlöser unsere menschliche Natur an sich haben, wenn er für uns den Tod schmecken, und uns davon erlösen sollte. Durch die Sünde sind wir von GOtt ganz abgesondert, und in einen solchen betrübten Zustand versetzet worden, daß wir des göttlichen Lichts, Lebens und Trostes beraubet, und dagegen in der äusersten Finsternis, Tod, Angst, Furcht und Verzweifelung uns befinden. Es muß also unser Erlöser die Macht besitzen, uns aus diesem tiefen Verderben wieder zu erretten, und in die Gemeinschaft GOttes zu versetzen, daß wir zu der einzigen Quelle des geistlichen und ewigen Lichts, Lebens und Trostes wiederum gelangen. Das ist aber einer blosen Creatur unmöglich. Ja es

ist ein bloser Mensch nicht einmal vermögend, die grose Sündenlast des ganzen menschlichen Geschlechts zu tragen, vielweniger uns mit GOtt wieder zu vereinigen. Hierzu wird eine göttliche Kraft, ein göttlicher und unendlicher Werth und Gültigkeit erfodert. Daher mußte unser Erlöser zugleich wahrer GOtt seyn. Soll aber ein Erlöser GOtt, und ein Erlöser Mensch seyn, so hätten wir zwey, das ist, gar keinen Erlöser. Es mußte also die Gottheit mit der Menschheit in dem Erlöser, in einer Person auf das genaueste vereiniget seyn. So natürlich und nothwendig dieses folget; so stosen sich doch die Feinde der Wahrheit daran, weil sie nicht begreifen können, wie GOtt das allerhöchste Wesen mit einer Creatur, mit der menschlichen Natur so genau sich vereinigen könne, daß eine Person wird. Das mag auch der Grund seyn, warum der neue Adepte in seiner unwandelbaren Religion so spöttisch von dieser Lehre urtheilet, und der Verfasser der **Weisheit Morgenröthe** so ungereimte Gedanken davon heget. Ist aber dieses richtig und vernünftig geschlossen: Ich kan diese Sache nicht begreifen, und die Möglichkeit nicht einsehen, warum es so beschaffen, also muß ich es leugnen. Es sind in der Natur selbsten viele Dinge, die wir nicht vollkommen einsehen, noch den Grund anzeigen können, und doch müssen wir es glauben. Wir dörfen nur bey dem Menschen stehen bleiben, die Vereinigung der Seele mit dem Leibe, und ihre Wirkungen in einander betrachten. Wenn wir auch denen Materialisten einrämen wollten, daß die Seele kein Geist; so müssen sie doch zugeben und bekennen, daß sie die allersubtileste Materie sey. Nun mögen sie doch den Grund, die Art und Weise deutlich anzeigen, wie sie mit einander vereiniget, und in

einan-

einander wirken? Es bleibet also dieses Stück ein Geheimnis der Natur, welches niemand ergründen kan. Es ist dahero eine unbillige und unvernünftige Foderung, daß alles, was uns GOtt in seinem Wort offenbahret, von unserer schwachen Vernunft müsse können ergründet werden. Genug, daß die Möglichkeit und Nothwendigkeit eines solchen Erlösers so fest gegründet ist, daß auch die schärffste Vernunft nichts dawider einwenden kan: So sollten wir uns damit beruhigen, und GOtt die Ehre geben. Und dieses um so viel mehr, da unsere christliche Lehre von dem Erlöser durch die Erfahrung selbst bestätiget wird. Man wird hie und da einige rechtschaffene und ächte Christen finden, welche nicht etwa ein äuserlich ehrbares Leben führen, sondern auch diejenigen Tugenden ausüben, welche das Christenthum besonders adeln, und die Feinde der Wahrheit selbst nicht leugnen können. Nun mögen diese alle ihre Naturkräfte anstrengen, und alle Vernunftschlüsse hervorsuchen, so werden sie nicht vermögend seyn, solche wahre Tugenden auszuüben. Sie müssen also zugeben, daß eine höhere und göttliche Kraft in solchen Christen sey, welche solche Tugenden wirket. Solche Kraft aber erlangen sie von ihrem göttlichen Erlöser, wie er selbsten bezeuget: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. *) Kan nun unser Erlöser eine solche übernatürliche Kraft uns verschaffen, so muß er selbsten wahrer GOtt seyn; welches wir haben beweisen wollen.

Wir wenden uns zu dem andern Stück, daß unser Erlöser von einer **Jungfrau** gebohren worden.

*) Joh. 15, 5.

Da wir eigentlich mit denen Religionsspöttern zu thun haben, welche die Schrift verwerfen, und alles aus der Vernunft wollen bewiesen haben; so will ich zeigen, daß auch diese Lehre vor dem Richterstul einer gesunden Vernunft bestehet. Daß Christus von einer Jungfrau gebohren worden, bezeugen nicht nur die Evangelisten, sondern es ist auch solches in dem alten Testament als ein meßianisches Kennzeichen vorher verkündiget worden. Nun findet die gesunde Vernunft nichts in dieser Lehre, das etwa einen Widerspruch in sich faßte, oder dem göttlichen Wesen und seinen Eigenschaften nachtheilig wäre. Denn wer wollte die Allmacht GOttes so einschrenken, daß sie über den ordentlichen Lauf der Natur nicht vermögend sey, einen Menschen von einer Jungfrau gebohren werden zu lassen. Es kommt ja ebenfalls von der Allmacht GOttes her, daß ein Mensch durch den männlichen Saamen von einem Weibe gebohren wird. Es ist also derselben auch möglich, wenn sie es vor nöthig befindet, diese gemachte Ordnung zu ändern. Wie nun solches Werk mit der Allmacht GOttes nicht streitet, so ist es auch seinen andern Eigenschaften nicht nachtheilig. Vielmehr muß die unpartheiische Vernunft bekennen, daß die Geburt eines Erlösers hat auserordentlich und wunderbar seyn müssen. Wir setzen 1) als fest gegründete Wahrheiten zum Voraus: Den Fall unserer Stammeltern, und die daraus erfolgte Erbsünde, daß durch die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts auch die Sünde mit fortgepflanzet werde. Ferner, daß wir einen Erlöser bedürfen, und was das ganze Erlösungswerk in sich fasset. Es ist solches bereits von uns bewiesen und festgesetzt worden. Sollten wir auch nicht allen eine völlige Gnüge gethan haben; so verweisen

wir den geneigten Leser auf die andern Schriften, darinnen solches gründlicher und ausführlicher geleistet worden. Alles dieses zum Voraus gesetzet, so folget nothwendig daraus, daß unser Erlöser eine ganz heilige Person seyn mußte, welche von der Erbsünde nicht durfte beflecket seyn. Solches bezeuget auch der Apostel, da er spricht: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist. *) Wäre nun unser Erlöser nach seiner Menschheit durch den ordentlichen Lauf der Natur gezeuget und gebohren worden; so wäre er eben, wie die andern Menschen, als ein Sünder gebohren worden. Denn was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch.

Es scheinet zwar 2) als ob GOtt durch ein Wunder den Erlöser hätte unbefleckt erhalten können: Ob er gleich durch Zuthun eines Mannes wäre gebohren worden; so wäre doch seine Geburt auserordentlich und ein Wunder gewesen. Man mag sich also drehen und wenden, wie man will, so muß man zugeben, daß die Geburt Christi auserordentlich hat seyn müssen. Wer einmal zugiebt, daß wir einen Erlöser nöthig haben, und das muß von allen geschehen, welche die Wahrheit lieben, sich überzeugen lassen, und nicht muthwillig die Augen vor dem Licht verblenden, der muß auch die auserordentliche und wunderbare Geburt Christi eingestehen. Auf diese vermeinte Weise aber hätte GOtt durch mehrere Wunder das verrichten müssen, was er nach der Schrift durch eines ausgeführet. Die Feinde der Wahrheit nehmen selbsten diesen Lehrsatz an: Daß GOtt und die Natur nicht Umschweife machen, sondern den leichtesten Weg erwehlen. Was durch

*) Ebr. 7, 26.

durch ein Mittel und Weg könte bewirket werden, das geschehe nicht durch viele. Dieser Satz dienet zu mehrerer Bestätigung unserer Lehre. Hätte GOtt den Erlöser nach dem ordentlichen Lauf der Natur lassen gebohren werden, so hätte er zwey Wunder verrichten müssen. Es hätte der männliche Saamen, und auch die Mutter durch ein Wunder müssen von der Sünde gereiniget werden. Daß ich wohlbedächtig viele Dinge hier nicht berühre, wobey alles auserordentlich hätte geschehen müssen. Alles dieses war unnöthig und überflüßig, weil GOtt nur durch ein einziges Wunder eine Jungfrau durfte geschickt machen, daß sie unsern Erlöser gebähren konte. Hierdurch erreichte GOtt auch mehr Absichten, als wenn unser Erlöser von einer verehlichten Weibsperson wäre gebohren worden. Dieses hat der selige Fresenius sehr bündig gegen den Baron von Wunsch gezeiget, daher ich seine Worte anführen will. „Wenn der Erlöser „seine menschliche Natur durch ein Wunder vom Va„ter und Mutter empfangen hätte; so wäre nur eine „Absicht erreichet worden, nemlich diese, daß ihn das „Wunder geheiliget hätte. Durch seine Geburt von „einer Jungfrau aber wurde, nebst dieser, noch eine „Absicht erreichet; denn dieselbe war zugleich ein deut„liches Kennzeichen, daß dieses Kind der von GOtt „verheisene und bestimmte Erlöser sey. —— Wenn „GOtt in dem alten Testament durch die Propheten „hätte verkündigen lassen, der Erlöser sollte zwar von „Vater und Mutter, aber doch ohne Sünde gebohren „werden; so wäre er durch die Art seiner Geburt nicht „vor andern Menschen so stark ausgezeichnet gewesen, „daß man dieses Kind für den Erlöser hätte halten kön„nen. Denn alle andere Menschen werden von Va-

„ter und Mutter gebohren, und die innerliche Heilig„keit hätte man diesem Kinde nicht ansehen können. „Aber die Geburt von einer Jungfrau verhält sich ganz „anders. Diese konte als ein äuserliches Kennzeichen „vorher verkündiget werden, wie solches auch wirklich „geschehen Es. 7, 14. Diese konte in der Erfüllung „der Weissagung denen Menschen auch gar leicht be„kant werden. Maria wußte es ganz gewiß, daß sie „keinen Mann erkant hatte; mithin hatte sie schon für „ihre Person ein groses Kennzeichen, daß sie die Mut„ter des Erlösers der Welt sey. Andere Menschen „wurden dadurch auser allen Zweifel gesetzet, weil an „diesem Kinde nach und nach alle übrige Weissagun„gen derer Propheten erfüllet worden; daher sie den „richtigen Schluß machten, daß auch diese von sei„ner wunderbaren Geburt erfüllet seyn müßte. Und „nachdem die Bücher der Evangelisten geschrieben wa„ren, welche auf göttliche Eingebung verfertiget sind, „so kam noch dieser Beweis dazu, daß die Lehre von „der wunderbaren Geburt des Heilandes auch in denen „göttlichen Büchern des neuen Testaments ihren „Grund habe. Auf diese Weise hat diese Geburt von „einer Jungfrau eines von denen grösten äuserlichen „Kennzeichen werden können. *)

Wir können davon noch mehrere weise Absichten angeben, warum GOtt beschlossen, daß unser Erlöser von einer Jungfrau sollte gebohren werden. Es kan uns aus der heiligen Schrift nicht unbekant seyn, wie sehnlich die Altväter nach der Vermehrung ihres Geschlechts verlanget, und in was vor groser Verachtung diejenigen Weibspersonen gewesen, welche entweder unverheyrathet geblieben, oder in der Ehe keine Kinder

*) S. 84. 85.

der gezeuget. Das Exempel der Rahel, der Hanna, der Elisabeth und anderer bestätiget solches sattsam. Die betagte Elisabeth bekennet, daß GOtt durch diesen Ehesegen ihre Schmach unter den Menschen von ihr genommen habe.*) Und ihre Freunde erkanten solches als eine grose Barmherzigkeit, die der HErr an ihr gethan habe.**) Das geschahe aber von ihnen nicht aus einer fleischlichen Wollust und Ueppigkeit, wie die Feinde der Wahrheit ihr unzeitiges Gespötte damit treiben; sondern jedes, von beyderley Geschlecht, hofte, es würde diejenige Person seyn, welche den verheisenen Weibessaamen zeugen werde. In solcher Hofnung legte bereits unsere Stammmutter, die Eva, ihrem Sohn den Namen Cain bey, als ob derselbe der Erlöser seyn werde. In gleicher Absicht legten die Eltern des Noah ihm diesen Namen bey, und solches könte noch mit mehrern Namen der Altväter beweisen, wenn ich weitläuftig seyn wollte. Diese Begierde aber verleitete sie zu verschiedenen Ausschweifungen, so wohl der Vielweiberey, als andern Unordnungen. Solchen Unordnungen, welche sonder Zweifel noch weiter würden eingerissen und gröser worden seyn, suchte GOtt dadurch zugleich vorzubeugen und Einhalt zu thun. Es hat auch vermuthlich der weise GOtt dadurch der Abgötterey wollen zuvorkommen, und solche verhindern, welche mit denen Eltern unsers Erlösers von denen Menschen würde getrieben werden. Es ist bekant, in was vor grosen Abfall eine gewisse Kirche auch dadurch gerathen, daß in derselben die Jungfrau Maria auf eine abgöttische Weise verehret, und gar über ihren Sohn, den göttlichen Erlöser, erhoben wird. Es wird so gar dem Joseph, der doch nur ein

*) Luc. 1, 25. **) v. 58.

Pflegevater des HErrn JEsu gewesen, in selbiger Kirche fast göttliche Ehre erwiesen, und derselbe unserm Erlöser an die Seite gesetzet, da sie in ihren Gebeten sagen: JEsus, Maria, Joseph. Was würde nicht geschehen seyn, wenn Joseph, oder ein anderer gar der leibliche Vater gewesen? Ueberhaupt mußte auch die Geburt und Menschwerdung unsers Heilandes auserordentlich seyn, wie bereits bewiesen worden, und die Beschaffenheit des Erlösers nothwendig erfodert. Solches Auserordentliche aber mußte also beschaffen seyn, daß es jedermann in die Augen leuchtet. Wäre nun unser Heiland nach dem ordentlichen Lauf der Natur gebohren worden, doch ohne Sünde, so wäre zwar solches durch ein Wunder geschehen, wem wäre aber solches bekant, und wer hätte es errathen können? Die Geburt aber von einer wahren reinen Jungfrau überzeuget uns von dem Auserordentlichen, und machet die Person des Erlösers noch kentbarer.

Wenn ich auch dem wahren Grund nachdenke, warum die Religionsspötter überhaupt alle Wunder in der heiligen Schrift in Zweifel ziehen; so dünket mich, daß sie von denen Wundern selbsten keinen richtigen Begriff haben, und dem göttlichen Wesen etwas menschliches andichten. Daher kommen ihre schwachen Einwürfe, daß es GOtt, als einem weisen Werkmeister, unanständig sey, wenn er in der einmal gemachten Einrichtung und Ordnung immer Aenderungen machen müßte, und daß man nun fast in die 2000. Jahr, nachdem der Canon der Bibel geschlossen, nichts mehr von Wundern sehe und höre, sondern alles nach dem ordentlichen Lauf der Natur geschehe. Daher werde man genöthiget, die Wunder in der Schrift auf eine allegorische Weise auszulegen, wenn

man

man die Verfasser bey ihrer Glaubwürdigkeit erhalten wollte. Zeiget es nicht von einer grosen Schwäche des Verstandes, wenn man die Allmacht GOttes so einschrenken will? Was von der weisen Einrichtung und Ordnung des ganzen Weltgebäudes gesaget wird, wovon man die Erhaltung und Vorsorge GOttes nicht ausschliesen kan, ist nichts anders, wenn man vernünftig solches betrachtet, als ein täglicher Beweis der göttlichen Allmacht. Wenn ein Werkmeister aus denen Menschen etwas in seinem Werk ändert; so kan man solches gar nicht mit denen Wundern vergleichen. Der Allmacht, welche bey der Schöpfung den Weinstock so eingerichtet, daß in ihm die aus der Erden gezogenen Säfte den Geschmack des Weins empfangen, ist es ja eben so leicht das Wasser also zu bereiten, daß es Wein wird. Die Allmacht, welche dem Wasser eine fliesende und bewegende Kraft beygeleget, kan ja demselben die Kraft geben, wenn sie es vor nöthig befindet, daß es stehen bleibet. Wer die Unmöglichkeit der Wunder behauptet, der muß eine vollkommene Erkenntniß von dem ganzen Zusammenhang eines jeden Dinges haben. Er muß das Vermögen besitzen, aus nichts etwas hervorzubringen, und der Schöpfer selbst seyn. Man schreiet beständig von der einmal gemachten weisen Ordnung, als wenn die Wunder dawider stritten. Sie bedenken aber nicht, daß die Wunder eben zu solcher Ordnung und Einrichtung mit gehören. Als GOtt beschloß, und, menschlicher Weise zu reden, vor gut befand, eine solche Einrichtung des ganzen Weltgebäudes zu machen; so kamen zugleich die Wunder mit in Betrachtung, welche in solcher Welt geschehen sollten. Gleichwie nun zu dem ganzen System dieser Welt gehöret, daß ich eben je-

itzo vor meinem Pulte sitze und dieses schreibe; daß vor meinem Fenster ein Weinstock stehet u. s. w. Wäre dieses nicht, so müßte es eine andere Welt seyn; eben also gehören auch die Wunder in diese Welt.

Nun scheinet es zwar, daß die eingebildeten starken Geister die Möglichkeit der Wunder nicht leugnen, noch solche der Allmacht GOttes absprechen; sondern setzen die Wirklichkeit derer Wunder in der heiligen Schrift in Zweifel, weil man nachher in so vielen Jahrhunderten kein einziges gesehen. Auch dieser Einwurf zeiget von einem schwachen Verstand, wo nicht von einer muthwilligen Bosheit. Wir haben noch nicht nöthig, diese Wunder auf eine allegorische Weise auszulegen, die Verfasser dadurch bey ihrer Glaubwürdigkeit zu erhalten. Die meisten Wunder haben Moses und der HErr JEsus verrichtet, worzu wir zugleich die Wunder zehlen, welche bey seiner Geburt geschehen. Beyde Männer waren zu einer grossen und wichtigen Gesandschaft ausersehen und bestimmet. Jener sollte dasjenige Volk in das verheisene Land einführen, und durch gewisse Gesetze von allen andern Völkern absondern, und in der ganzen Welt kentbar machen, aus welchem der Welt Heiland sollte gebohren werden. Der HErr JEsus gab sich für diesen verheisenen Erlöser der Menschen und Sohn GOttes aus. Lasset uns hier alle Partheilichkeit ablegen, und in die Verfassung setzen, als ob solches in unsern Tagen geschehe. War es nicht die höchste Nothwendigkeit? Würden wir nicht selbsten, wenn wir vernünftig dabey verfahren wollen, von ihnen verlangen, sie sollten diese göttliche Gesandschaft auf eine überzeugende Weise bekräftigen? Wie soll aber solcher überzeugender Beweis geschehen? Wir mögen uns hier

winden und drehen, wie wir wollen, so müssen wir Wunderwerke zugestehen. Es war nothwendig, daß diese grose Gesandten GOttes Wunder verrichteten. Cessante igitur causa, cessat et effectus. Solche Gesandten und Boten GOttes sind nicht mehr nöthig, daher geschehen auch keine Wunder. Daher wurde Christus von einer Jungfrau gebohren, und seine Geburt mit verschiedenen Wundern verherrlichet, damit aller Augen auf ihn von seiner Kindheit an sollten gerichtet werden, desto aufmerksamer zu seyn, und ihn, nachdem die Weissagungen an ihm von Zeit zu Zeit in die Erfüllung giengen, vor den verheisenen Heiland zu erkennen und anzunehmen.

Es ist noch das **dritte** Stück, das bittere **Leiden** und schmähliche **Creuzestod** unsers Erlösers übrig, darüber wir eine kurze Betrachtung anstellen wollen. Es saget wohl recht der Apostel: Wir predigen den gecreuzigten Christum denen Jüden ein Aergernis, und denen Griechen eine Thorheit, da sich die selbst gelassene Vernunft und die Klugen dieser Welt daran stosen und ärgern, daß Christus als der Sohn GOttes solche Schmach, Marter und äuserste Schande ausgestanden. Wer aber alles mit erleuchtetem und lauterm Sinn betrachtet, dem ist das Creuz Christi göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Die Religionsspötter verweisen wir auf das Vorhergehende zurück, da wir bewiesen, daß Christus unser Erlöser ist. Lieben sie die Wahrheit, so müssen sie zugeben, daß dieser Erlöser, als unser Bürge, alle Strafen über sich nehmen, und uns davon befreyen mußte, welche wir uns durch die Sünde zugezogen. Nun haben wir aber mit denen Sünden den grösten Schimpf, Spott und Verachtung verdienet, den Fluch

und Zorn GOttes, den schmählichsten Tod und Verdammnis. Wir können als Rebellen wider die göttliche Majestät nicht zu hart gestraft werden. Sollte unser Erlöser uns von allen diesen befreyen; so mußte er, als Bürge, solche Strafen auf sich nehmen. Daher darf man sich nicht wundern, daß er im Oelgarten bis in Tod betrübt gewesen, gezittert, gezaget und blutigen Schweis geschwitzet. Denn Angst und Traurigkeit ist die Strafe der Sünden, und auf unserm Erlöser lag die ganze Sündenlast des menschlichen Geschlechts. Die Verspottung, Geiselung und andere Schande, welche dem HErrn JEsu angethan worden, sind alles natürliche Folgen unserer Sünden. Die äuserste Schmach ist unser verdienter Lohn, darum erduldete unser Mittler solche Schmach, da er sich zwischen zwey Uebelthätern creuzigen lies. Wir haben den Tod verdienet, welchen Christus für uns geschmecket. Bestehet die Verdammnis vornemlich darinnen, daß solche Unselige von dem süssesten Genuß des göttlichen Anschauens ausgeschlossen, und von ihm geschieden sind, dagegen aber seinen Zorn auf das kräftigste empfinden: So hat unser Bürge auch dieses über sich nehmen müssen, da er nicht nur im Oelgarten vor inniger Angst und Traurigkeit blutigen Schweiß geschwitzet; sondern vornemlich am Creuz ausgerufen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen! Der Einwurf, daß die Verdammnis ewig daure, ist von keiner Erheblichkeit. Denn unser Bürge durfte diese Strafe nur nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit, nicht aber der Dauer nach empfinden. Denn eben, weil er als unser Bürge unsere Sünden getilget; so konte solche Strafe nicht von solcher Dauer seyn, wie bey denen Verdammten. Diese leiden nicht

als

als Mittler, sondern was ihre Thaten werth sind, und müssen so lange in dem Höllenkerker verbleiben, bis sie ihre Sünden völlig gebüset haben, d. i. unaufhörlich und ewig. Damit wir uns auch an dieser tiefen Erniedrigung nicht ärgern mögen; so dienen diejenigen Dinge, wodurch das Leiden Christi herrlich gemacht worden, zu einem kräftigen Verwahrungsmittel. Man betrachte nur die ganze Leidensgeschichte, so wird man dasselbe ein majestätisches Leiden nennen müssen. Je tiefer sich Christus erniedriget, desto grösere Stralen seiner Majestät haben hervorgeleuchtet.

Ich erinnere mich hierbey, daß ich vor geraumer Zeit in einem Hamburgischen Wochenblat die aufgeworfene Frage gelesen habe: **Warum GOtt eben den Creuzestod über unsern Erlöser bestimmet habe?** Es ist mir dabey unbewußt, ob und wie diese Frage beantwortet worden. Soll ich meine Gedanken hierüber eröfnen, so glaube ich, die Antwort liege in folgenden beiden Sprüchen. Da der HErr JEsus selbsten spricht: Niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. *) Und sein Apostel schreibet: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget. **) Wir haben bisher bewiesen, daß unser Erlöser vermöge des Mittleramts alle Strafen über sich nehmen müssen, welche wir um der Sünde willen uns zugezogen. Da wir das Gesetz übertreten, so lagen wir unter dem Fluch, unter allem, was das Gesetz denen Uebertretern androhet. Folglich mußte unser Bürge den allerschmählichsten Tod er-

 dulden.

*) Joh. 10, 18. **) Gal. 3, 13.

dulden. Die Art seines Todes mußte so beschaffen seyn, daß sie nicht nur ihm die heftigsten Schmerzen verursachte, sondern auch denen Zuschauern Schaudern, Abscheu und Entsetzen erweckte. Es sollte der schändlichste und schmählichste Tod seyn. Da er aber solche Todesstrafe vor seine Person nicht verschuldet, sondern als unser Bürge dieselbe freywillig über sich genommen; so mußte sie 2) zugleich von einer solchen Beschaffenheit seyn, daß ihm nicht von andern das Leben auf eine gewaltsame Weise konte genommen werden; sondern freywillig von sich selbsten solches lasse. Nun mögen wir alle Todesstrafen betrachten, welche unter denen Völkern eingeführet sind, womit die Missethäter beleget werden; so ist nur allein die Creuzigung bequem, daß die gedoppelte Absicht des Todes Christi dadurch konte erreichet werden. Denn obwohl verschiedene Todesstrafen gefunden werden, welche mit grosen Schmerzen und Schmach verbunden; so kan doch die freywillige Lassung des Lebens dabey nicht statt finden, weil dem Menschen auf gewaltsame Weise von andern durch solche Strafe das Leben geraubet wird. Von dem Creuzestod aber ist denen Gelehrten bekant, daß mit solcher Strafe bey denen Römern nur allein die Sclaven und Majestätsschänder beleget worden. Es war also die allerschmählichste und schimpflichste Strafe. Man kan sich zugleich leicht vorstellen, daß dieselbe mit den grösten Schmerzen verbunden gewesen: Indem der Missethäter mehrentheils mit Händen und Füssen an das Holz genagelt wurde, und der ausgedehnte Körper mußte von der Sonnenhitze ganz verschmachten. Es war ferner ein sehr langsamer Tod, da der Missethäter etliche Tage am Creuz leben bliebe. Daher wurden auch denen beiden Missethätern

die Beine gebrochen, damit ihr Tod beschleuniget würde. Der HErr JEsus aber gab seinen Geist am Creuz mit starker und frischer Stimme auf, zum Beweis, daß er den Tod nicht verdienet, sondern freywillig, als unser Bürge, solchen über sich genommen, und sein Leben selbsten lasse.

Dritte Betrachtung.

Von der heiligen Dreyeinigkeit.

Es schreibet der Verfasser der Gedanken von dem neuen Heidenthum ganz recht: „Die Offenbahrung unterrichtet uns, daß GOtt einen ewigen „Sohn habe, und daß der heilige Geist von ihm ausgehe. Das kommt der verdorbenen Vernunft der „starken Geister sehr ungereimt vor, in ihrer ganzen „Metaphysica finden sie hiervon nichts, darum verwerfen sie dasselbe. Sie würden wohl thun, wenn sie „dem nachdenken wollten, was der von ihnen bewunderte Freyherr von Wolf in seiner Metaphysica geschrieben: Es folgt nicht, daß weil wir von etwas „keinen deutlichen Begriff haben, daß dasselbe nicht „sey.*)„ Wiewohl die angebrachten Gleichnisse, womit er diese Lehre erläutern will, sich nicht darauf passen, wie wir hernach zeigen werden. Desto abgeschmackter und thörichter redet davon der Verfasser der **Weisheit Morgenröthe**: „Es ist das Centrum dieser principiorum also vollkommen, daß wir auch „GOtt

*) S. 21.

„GOtt selbsten nach demselben erkennen, betrachten und „benennen können. Denn GOtt ist ein Licht, er ist „das Leben, er ist die Liebe; diesen principiis nach hat „nun GOtt auch seine eigene Natur, und sein eigenes „Element. Er ist ein Geist, und hat seinen eigenen „Wind und Wasser, ja er ist eben selbst der Brunn „des lebendigen Wassers; also ist er auch ein leibhaf„tiges Wort, und hat in sich selbst alle principia, die „er eben selber, und also alles in allen ist. Diß ist „das principium principiorum, nemlich das leibhaftige „Wort, aus sich selbst, mit und durch sich selbst, selbst„ständig in sich selbst, ein Wesen aller Wesen, das ei„nige haiah, eheiie und esse, der Jehovah, der da ist „selbst alles in allen, der himmlische Juda, Jesse und „David, der allerhöchste Adam, welcher ist der Erste und „Letzte, der Anfang und das Ende, der da ist, und der da „war, und der künftig ist, JEsus Christus, gestern „und heute, und derselbe in alle Ewigkeit, der treue „und wahrhaftige Zeuge, der Anfang des Wesens in „GOtt, der einige, hochgelobet in Ewigkeit.*) Bald darauf erklärt er sich hiervon noch deutlicher: „Die„ses Wort nun wird erkant, bezeuget und gerechtfer„tiget mit, durch, und aus, und in seinem eigenen Zeug„niß, Namen und Offenbahrung, der allerheiligsten „drey Zeugen im Himmel GOttes, als des Vaters, „Worts und heiligen Geistes, nach dem Zeugniß der „geoffenbahrten einigen, sichtbaren und leibhaftigen „Person GOttes, in einer solchen Offenbahrung, in „welcher erkant wird Christus JEsus, daß er selbst „sey der leibhaftige, selbstständige und einige GOtt Va„ter, Wort, und heilige, lebendigmachende Geist, auser

*) S. 18.

„auser welchem kein GOtt Vater, Wort und heiliger „Geist ist, noch seyn kan. —— *) Weil er selbst „ist der einige GOtt, so ist freylich kein anderer Un„terscheid unter dem Vater und Sohn, unter GOtt „und seinem Sohn, unter dem Wort und Christo, denn „nur allein nach dem Zeugnis JEsu, da der Vater „zeuget von dem Sohn, und der Sohn vom Vater, „welchen aber niemand kennet denn nur der Sohn, und „wem es der Sohn will offenbahren: Also auch unter„scheidet sich GOtt nach dem Namen und nach der Of„fenbahrung, wiewohl doch nur ein einiges Zeugnis „GOttes ist. —— **) Gleichwie nun nur ein ei„niger GOtt ist, und demnach drey Zeugen um der „Offenbahrung willen; also ist auch ein einiges Zeug„nis GOttes in dreyerley Offenbahrung, so da zeuget „von dem einigen GOtt, der mit einem Namen heißt, „Vater, Sohn und heiliger Geist, in der einigen, leib„haftigen, selbstständigen, und sichtbaren Person GOt„tes, welche da ist und heiset JEsus Christus, der ei„nige GOtt. ***) Der Geist ist das allererste und „würdigste Element, und gehet aus von GOtt durch „das Sprechen des Worts, in welchem Geist, mit „und durch welchen der HErr sein Wort sendet; dar„um ist der Geist ein Schöpfer aller Dinge, und der„selbe gute Geist, der in allen Dingen ist. —— Die„sen Geist zehlen die animalischen Menschen nicht mit „unter die Elemente, darum weil sie keinen Geist und „Verstand haben, so er doch das erste ist, und für al„len, und ohne welchem nichts ist, noch seyn kan. ****) „Das Wasser ist nichts anders, denn ein coagulirter „Wind, der Wind ein Geist, und der Geist ein coa-

gulirtes

*) S. 19.
**) S. 21.
***) S. 22.
****) S. 25.

„gulirtes Wort, und also ist alles gemacht durch das „Wort. *)„ Der neue Adepte meinet, die ersten Väter der christlichen Kirche hätten in der Gottheit drey besondere Personen statuiret, und wären aus Mangel gesunder und vernünftiger Begriffe von GOtt in eine solche Verwirrung gerathen, daß sie selbst nicht gewußt, was sie von GOtt geglaubt. **) Er hält die Meinungen von einem Zwischeninstrument, das zugleich ein unendlicher GOtt und ein endlicher Mensch seyn müßte, wie auch von einer unendlichen dritten Person, vor ungereimt, ***) und was vor lästerliche Ausdrücke mehr er von dieser Lehre vorbringet.

So gehet es, wenn man von der Wahrheit abweichet, die heilige Schrift verwirft, seinen eigenen Gedanken folget, und alles mit seiner schwachen Vernunft begreifen will. Man leugnet entweder alles schlecht weg, oder man verfällt auf die thörichsten Meinungen, wie es denen Verfassern derer angeführten Schriften ergangen ist. Diese Lehre ist vornemlich so beschaffen, daß die blose Vernunft sie nicht ausfündig machen, noch vielweniger begreifen und beweisen kan. Denn unsere Vernunft giebt uns keinen Grundsatz an die Hand, aus welchem durch eine nothwendige Folge könne hergeleitet werden, daß in dem einen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen sind. Es bleibet dieses ein Geheimnis, davon man die eigentliche Art, wie es möglich ist, nicht völlig erkennet. Um der blosen Unbegreiflichkeit wegen aber darf diese Lehre nicht in Zweifel gezogen werden. Wie viele Geheimnisse werden nicht in der Natur gefunden, da es uns an gnugsamen Licht und hinlänglicher Einsicht fehlet,

*) S. 26.
**) S. 156.
***) S. 217.

let, auf was Art und Weise sie geschehen? Um so viel weniger ist zu verwundern, daß in dem höchsten Wesen etwas zu finden, davon wir keinen hinlänglichen Begriff haben, noch auch wegen unsern sehr eingeschrenkten Verstand haben können. Es erkennet die Vernunft selbsten, daß GOtt ein unbegreiflich Wesen seyn muß. Nun sind aber die Eigenschaften GOttes so beschaffen, daß wir dieselben aus der Vernunft erkennen und begreifen können: Folglich muß GOtt das höchste Wesen etwas in sich fassen, welches wir nicht vollkommen begreifen können. Es ist genug, wenn man keinen wahren Widerspruch wider die Grundsätze der Vernunft findet, und dabey solche Zeugnisse vor sich hat, welchen man die Glaubwürdigkeit nicht absprechen kan. Man kan nichts widersprechendes in dieser Lehre zeigen, sondern es kan vielmehr auch wohl die Vernunft erkennen, daß, wenn sie wahr seyn sollte, viel nützliches und heilsames für die Menschen in derselben liege. Nun ist bereits festgesetzet und bewiesen worden, daß die heilige Schrift GOttes Wort ist; also kan sich unsere Vernunft schon zufrieden geben, und darf sich gegen dieses Machtwort nicht auflehnen. Wie denn die vermeinten starken Geister überhaupt einen sehr verwegenen Schritt wagen, daß sie alle Glaubenslehren der heiligen Schrift leugnen und in Zweifel ziehen, weil sie solche nicht begreifen können. Sie müssen selbsten bekennen, daß es solche Lehren sind, die der menschlichen Vernunft unbekant und verborgen. Da nun die heiligen Männer, welche die Schrift verfasset, behaupten, daß sie solche Lehren und Geheimnisse von GOtt empfangen; so erfodert unsere Pflicht, wenn wir vernünftig handeln wollen, zu prüfen, ob diese Lehren einen Widerspruch, oder etwas unmögliches

ches in sich fassen, oder die Sittlichkeit aufheben. Da nun dieses von keiner einzigen Glaubenslehre in der heiligen Schrift mit gutem Grund kan bewiesen werden. Vielmehr führen dieselben zur wahren Gottseligkeit, und sind so beschaffen, daß ein jeder, der die Tugend liebet, wünschet, daß sie wahr seyn möchten; wie sie denn auch mit dem angebohrnen Verlangen einer ewigen Glückseligkeit übereinstimmen. Ueber dieses haben sie die Eigenschaft an sich, daß wenn sie wahr sind, die betrübtesten Folgen bey demjenigen entstehen, welcher solche leugnet; der sie aber annimmt, wenn sie auch menschliche Erfindungen seyn sollten, welches doch unmöglich ist, nichts zu befürchten hat. So ist es nicht vernünftig gehandelt, und zeuget von einem sehr schwachen Geist, solche aus keinem andern Grund verwerfen, als weil man dieselben nicht begreifen und vollkommen einsehen kan.

Wenn wir nun sagen, daß in dieser Lehre nichts enthalten, was denen Grundsätzen widerspreche, und wollen wir dieselbe recht fassen; so müssen wir dabey allein stehen bleiben, was uns in der heiligen Schrift davon offenbahret ist, und darinnen nicht weiter grübeln; denn sonsten begehen wir Fehltritte. Was die heilige Schrift davon lehret, wird in den Schulen derer Gottesgelehrten kürzlich also zusammen gefasset: Es ist ein GOtt dem Wesen nach, aber in diesem einigen göttlichen Wesen drey Personen, Vater, Sohn und heiliger Geist. Das Wort Person scheinet dem Verfasser der Gedanken anstößig, da er schreibet: „Inzwischen räumen verständige Christen leicht ein, daß es „besser gethan sey von drey Personen nichts zu gedenken.„ Er beruft sich zugleich auf den seligen Spener, der da sage: „Gute Herzen stosen sich zuweilen

„an den unbequemen und so groben Misverstand ihrer „vieler unterworfenen Wort Person. *)„ Es hat aber bereits, daß wir anderer nicht gedenken, der sel. Probst Reinbeck diesem Zweifel begegnet, da er schreibet: „Unsere Confeßion spricht: Eine Person sey kein Stück. „Diß will so viel sagen: Wenn man dem göttlichen „Wesen drey Personen zuschreibe, so müsse man sol„ches nicht also verstehen, als ob man das göttliche „Wesen in drey Theile eintheilen könnte, wie man et„wa einen Körper eintheilet. —— —— Weiter saget „die Confeßion, das Wort Person bedeute auch nicht „eine Eigenschaft in einem andern, als wenn Vater, „Sohn und heiliger Geist nur drey Eigenschaften in „dem göttlichen Wesen wären, wie etwa die Allwis„senheit, Allmacht und Allgegenwart drey göttliche „Eigenschaften sind; sondern das Wort Person be„deutet etwas, das selbst bestehe. Die Meinung ist, „wie es sonst in denen Schulen pflegt erklärt zu wer„den, eine Person sey so etwas, das da in seinem We„sen für sich selbst bestehet, das selbst seine gewissen Ei„genschaften hat, Vernunft besitzet, und Kraft seiner „Eigenschaften auch gewisse Handlungen zu verrichten „fähig ist. Diesemnach, wenn dem göttlichen We„sen drey unterschiedene Personen zugeschrieben wer„den, so heißt es so viel, der Vater bestehe für sich „selbst in dem einigen göttlichen Wesen, er habe gött„che Eigenschaften, verrichte göttliche Werke, und sey „ein anderer, als der Sohn und heiliger Geist. Der „Sohn bestehe auch für sich selbst in dem einigen gött„lichen Wesen, er habe göttliche Eigenschaften, ver„richte göttliche Werke, und sey ein anderer, als der „Vater

*) S. 23. u. f.

„Vater und der heilige Geist. Der heilige Geist be-
„stehe gleichfalls für sich selbst in dem einigen göttli-
„chen Wesen, er habe göttliche Eigenschaften, verrich-
„te göttliche Werke, und sey ein anderer, als der Va-
„ter und Sohn. Ob nun gleich die Augspurgische Con-
„feßion das Wort Person also gebrauchet, so ist es
„doch ihr und uns nicht um das blose Wort, sondern
„um die Sache selbst zu thun. —— Und gilt gleich
„viel, ob jemand drey Personen, oder nach 1 Joh. 5.
„v. 7. drey Zeugen sagen, oder ob er sich also ausdrü-
„cken wolle, der Vater sey zwar keines andern We-
„sens, sey aber doch ein anderer, als der Sohn. Und
„so auch von dem Sohn und heiligen Geist.*)

Ueberdiß können wir nicht einsehen, warum man sich des Worts Person als anstößig enthalten solle? Wir müssen doch ein Wort haben und festsetzen, womit wir den Unterscheid der drey Zeugen in dem Himmel anzeigen, und nach unserm schwachen Begriff nur einigermasen uns denselben vorstellen können. Nun finde nichts bequemer, als das Wort Person, indem solches, wie bereits angemerket worden, etwas anzeiget, das für sich selbst bestehet, Vernunft besitzet, und Kraft seiner Eigenschaften gewisse Handlungen zu verrichten fähig ist. Man ziehe nur den Begriff davon ab, da nach den gemeinen Gebrauch ein Mensch darunter verstanden wird, welcher zugleich sein Wesen vor sich selbst hat. So sind Cajus, Titus und Sempronius drey besondere Personen, und auch drey besondere Wesen. Darauf hat Spener gezielet, wenn er saget, daß das Wort Person einem groben Misverstand unterworfen sey. Hat doch GOtt selbsten, da er

*) Betrachtungen über die Augsp. Conf. 1. Th. 13. Betr. S. 195. 196.

er sich in seinem Wort offenbahret, zu unserer Schwachheit sich herabgelassen, da er die notas characteristicas, die Unterscheidungszeichen derer göttlichen Personen eine Zeugung und Ausgang nennet, da das erste von dem Sohn, und das andere von dem heiligen Geist gesaget wird. Derjenige würde einen sehr grosen Misgriff thun, welcher diesen Worten eine solche Bedeutung beilegen wollte, wie unter denen Menschen die Zeugung geschiehet, und der Othen von uns ausgehet. Ich halte vielmehr davor, daß mit diesen beyden Worten angezeiget werde, diese drey göttliche Personen sind eines Wesens, und der Sohn sey von dem Vater anders unterschieden, als der heilige Geist, und zwar auf solche Weise, daß solcher mit der Zeugung und Ausgang eine Aehnlichkeit habe. Mit grösserm Grund scheinet mir, daß das Wort **Dreyfaltigkeit** sollte ausgemerzet werden. Denn was kan man sich bey dem Wort dreyfaltig vor einen Begriff machen? Es ist dieses Wort entweder ganz ohne Bedeutung, oder man machet sich dabey einen sehr groben und falschen Begriff, welches diesem heiligen Wesen ganz nachtheilig ist. Weit besser und faßlicher ist das Wort **dreyeinig, Dreyeinigkeit.** Denn diese Namen drucken die rechte Lehre kürzlich aus, und bewahren uns vor allen Misverstand und falschen Begriffen. Es wird damit angezeiget, daß drey in eins sind, daß die drey Zeugen im Himmel, der Vater, Sohn und heiliger Geist ein Wesen, und daß wir in dem einigen göttlichen Wesen drey Personen verehren müssen.

Nun wollen wir anführen, was die heilige Schrift uns von dieser Lehre saget, daraus wollen wir richtige Folgen ziehen, welche uns die reine Lehre anzeigen, was wir von diesem Geheimnis glauben müssen, und als-

denn wollen wir zeigen, daß nichts darinnen enthalten, was denen Grundwahrheiten widerspreche, obgleich die Vernunft solches Geheimnis nicht begreifen kan.

Da wir kein ordentlich System hier verfassen, sondern nur kurze Betrachtungen anstellen; so wollen wir auch in solcher engen Grenze nur einige, und zwar solche Sprüche anführen, daraus die ganze Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit kan gefasset und erkant werden. So heißt es 5 B. Mos. 6, v. 4. **Höre Jsrael, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr.** Ps. 2, v. 7: **Jch will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Verglichen mit Ebr. 5, v. 5: **Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Jes. 48, v. 16: **Tretet her zu mir, und höret diß: Jch habe nicht im Verborgenen zuvor geredet; von der Zeit an, da es geredet wird, bin ich da, und nun sendet mich der HErr HErr, und sein Geist.** Daß hier eine göttliche Person rede, erhellet nicht nur aus diesem Vers selbst, sondern auch aus dem V. 12. da sich diese Person den Ersten und Letzten nennet. Und Vers 17. da er sich den Erlöser, den Heiligen in Jsrael nennet. Joh. 3, v. 16: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Joh. 10, v. 30: **Jch und der Vater sind eins.** V. 38: **Der Vater ist in mir, und ich in ihm.** Joh. 15, v. 26: **Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch**

senden

senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. 1 Joh. 5, v. 7: Drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese drey sind eins.

Ehe wir aus diesen Sprüchen die rechte Lehre folgern, müssen wir vorher den letzten Spruch eine Anmerkung beyfügen. Es ist denen Gelehrten nicht unbekant, daß viele diese Worte als untergeschoben ausgeben, weil solche in verschiedenen alten Handschriften nicht gefunden würden. Nun ist bereits diese Stelle von verschiedenen gerettet, und sattsam bewiesen worden, daß diejenigen Schriften, worinnen diese Worte nicht befindlich, von denen Feinden der Wahrheit verfälschet worden. Es wird aber nicht überflüssig seyn, wenn wir aus dem Zusammenhang selbsten zeigen, daß diese Worte nothwendig hier stehen müssen. Der Apostel ist 1) in diesem ganzen Brief bemühet, zu beweisen, daß Christus der wahre Sohn GOttes sey, mit dem Vater eines Wesens. Nun gedenket er 2) v. 4. 5. 6. dreyer Personen in der Gottheit; als v. 4. GOttes, das ist der Vater; v. 5. des Sohnes: Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus GOttes Sohn ist; v. 6. des heiligen Geistes: Und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Hier wird Geist zweymal, und in verschiedenem Verstand angeführet. Der Geist, der da zeuget, ist der heilige Geist, und der Geist, der die Wahrheit, ist das Wort GOttes, die heilige Schrift, welche von dem heiligen Geist eingegeben. Wir sehen solches noch deutlicher aus dem 8. Vers: Drey sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser, und das Blut, das heißt,

 das

das Wort GOttes, die Taufe und das Abendmahl zeugen von Christo, daß er GOttes Sohn sey. Wir haben 3) zu bemerken, daß der Apostel im 6. Vers zugleich drey andere Zeugen anführet, Wasser, Blut und den Geist des Geistes, oder wie bereits gesagt worden, die Schriften des neuen Testaments. Der Apostel redet also in diesen Versen von sechs Zeugen. GOtt, JEsus Christus, der heilige Geist, Wasser, Blut, Geist. Nun wollen wir den 8. Vers damit verbinden: Und drey sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut, und die drey sind beysammen. Siehet nicht ein jeder ein, daß dieses mit dem vorhergehenden gar nicht zusammen hänget? Johannes muß entweder etwas dabey im Sinne gehabt haben, welches er nicht ausgedrucket, oder es ist hier etwas ausgelassen worden. Das erste ist nicht wahrscheinlich, aber das andere ist möglich und wirklich geschehen. Zu was Ende hätte auch Johannes das Wort **auf Erden** beygefüget. Es wäre ein ganz vergeblicher und unnöthiger Zusatz. Denn das verstehet ein jeder, daß die Schrift, das Wasser und Blut hier auf Erden zeugen. Da nun der Apostel allhier von Zeugen, und zwar von dreyen, die auf Erden sind, redet; so führet uns dieses schlechterdings darauf, daß er zugleich von drey Zeugen im Himmel rede. Man erinnere sich 4) nochmals, daß der Apostel Vers 4. 5. 6. von sechs Zeugen redet, und dieselbe überhaupt anführet: GOtt, JEsus Christus, der Geist, Wasser, Blut, Wort. Ist es wohl möglich, daß er derer ersten drey nicht weiter gedenke, da er doch im 8. Vers von denen drey andern handelt? Wenn wir auch 5) zugeben wollten, daß Johannes den 7. Vers nicht hinzugesetzet, sondern untergeschoben sey;

so

so folget dasjenige, was in diesen Worten enthalten, ohnediß aus dem 4. 5. 6. Vers. Denn wo ist der Vater, der Sohn JEsus Christus und der heilige Geist? Im Himmel. Was thun sie? Sie zeugen. Der Vater zeuget von dem Sohn; der Sohn zeuget von dem Vater und von sich selbst; und der heilige Geist zeuget von JEsu Christo. Wie hat man diese drey Zeugen anzusehen? Sind sie dem Wesen nach unterschieden? Das ist unmöglich. Denn es ist nur ein GOtt. Sie sind also eins. Daher müssen diese Worte schlechterdings hier stehen, und ist gewiß, daß sie von dem Apostel selbsten sind beygefüget worden.

Nun wollen wir uns zu der Lehre selbsten wenden, welche in denen angeführten Sprüchen enthalten. Wenn wir dieselben recht betrachten, so sagen sie uns, daß nur ein GOtt, ein göttliches Wesen sey, in diesem göttlichen Wesen aber wären drey vor sich selbst Bestehende, welche Vater, Sohn und heiliger Geist genennet werden. Diese drey wären auch von einander in der Zeugung und Ausgang unterschieden. Der Vater zeugt den Sohn, der Sohn werde gezeuget, und der heilige Geist gehe aus. Das wären aber nicht blose Namen oder Eigenschaften GOttes, daß sich das göttliche Wesen bald als der Vater, bald als der Sohn, bald als der Geist offenbahret; sondern der Vater sey eine andere Person, als der Sohn und heiliger Geist, welcher göttliche Eigenschaften hat, und göttliche Werke verrichtet. So sey der Sohn eine andere Person, als der Vater und heiliger Geist, welcher vor sich selbst bestehe, göttliche Eigenschaften habe, und göttliche Werke verrichte. Der heilige Geist sey eine andere Person, als der Vater und Sohn, welcher vor sich selbst bestehe, göttliche Eigenschaften habe und

göttliche Werke verrichte. Von diesen drey Personen sey keine eher, keine niedriger, keine geringer. Denn was die angeführten Sprüche von diesen drey Personen sagen, daraus folget nothwendig, daß ein anderer seyn muß, der da sendet oder zeuget, ein anderer, der gesendet oder gezeuget wird, und der da ausgehet, muß von denen andern unterschieden seyn. Damit wir uns aber nicht drey besondere Götter darunter vorstellen mögen; so protestiret die Schrift ausdrücklich dawider, und saget, diese drey, Vater, Sohn und heiliger Geist sind der einige GOtt, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr. Ich und der Vater sind eins. Diese drey sind eins.

Betrachtet nun dieses die gesunde Vernunft, so muß sie zwar bekennen, daß es ein groses Geheimnis ist, welches sie nicht begreifen kan; doch aber findet sie keinen Widerspruch darinnen. Vielmehr muß sie bekennen, daß, da die andern Lehren, vornemlich von der Erlösung und Menschwerdung Christi bewiesen und bestätiget sind, es nicht anders seyn kan, es müsse in dem göttlichen Wesen mehr als eine Person seyn.

Hieraus erhellet zugleich, daß die Gleichnisse, welche etwa vorgebracht werden diese Lehre zu erläutern, wie der Verfasser derer Gedanken einige anführet, und sich dabey auf einige Kirchenväter berufet, sich nicht darzu schicken, und man besser thue, daß man sich derselben enthalte. Denn was von der Sonnen, Licht, Feuer u. s. w. vorgebracht wird, das sind nur dreyerley Wirkungen oder Eigenschaften, daher man das tertium auf keinerley Weise auf die drey Personen in der Gottheit appliciren kan. Ein gröseres Gewicht hat der Beweis, welchen der sel. Reinbeck aus dem

Begriff von dem höchsten Gut hernimmt, da er schreibet: „GOtt ist das höchste Gut. Die Eigenschaft des „Guten ist, daß es sich gerne mittheilet. Das höch„ste Gut muß also auf die höchste Weise sich mitzuthei„len geneigt seyn. Nun aber ist keine vollkommenere „Mittheilung, als woselbst das Wesen mitgetheilet „wird; so muß denn in GOtt dem höchsten Gut ei„ne Mittheilung des göttlichen Wesens sich finden. „GOtt ist das höchste Gut von Ewigkeit, so muß „denn auch von Ewigkeit das göttliche Wesen sich mit„getheilet haben. GOtt ist wesentlich und seiner Na„tur nach das höchste Gut; so muß denn die Botthei„lung des Wesens in GOtt nicht zufälliger Weise, „noch blos willkührlich, sondern schlechterdings noth„wendig geschehen seyn. GOtt ist das höchste Gut „unveränderlich und in alle Ewigkeit; und so geschicht „denn auch diese Mittheilung unveränderlich und in „alle Ewigkeit. GOtt ist in seinem Wesen aber auch „einig, und ist auser demselben kein anderes, kan auch „kein anderes seyn; folglich muß die Mittheilung des „göttlichen Wesens auf eine solche Weise geschehen „seyn, daß das Wesen selbst nicht dadurch ist verviel„fältiget worden. Und so würde denn wohl nichts „muthmaßlichers seyn, als daß mehr als eine Per„son an dem göttlichen Wesen Theil haben muß„ten. *)

Dieses machet nur die Lehre von mehrern Personen in der Gottheit wahrscheinlich. Will man aber die Möglichkeit, daß die drey Personen in dem göttlichen Wesen die Einheit desselben nicht aufheben, und kein Widerspruch darinnen sey, in etwas begreiflich

*) Betrachtung über die Augsp. Conf. 1. Th. 13. Betr. §. 10.

machen; so halte ich davor, daß der Mensch selbst ein Bild davon an sich findet. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Beyde sind verschiedener Naturen. Ein jedes bestehet auch gewissermassen für sich selbst, hat seine eigene Eigenschaften, und seine eigene Wirkungen. Dennoch stehen sie in so genauer Vereinigung, daß sie nur ein einziges Wesen, einen einzigen Menschen ausmachen. Ist es nun bey den Geschöpfen möglich, daß zwey ganz verschiedene Dinge eine Einheit ausmachen können; wie vielmehr kan dieses in dem göttlichen Wesen möglich seyn, welches ja weit einfacher und geistlicher ist, als die menschliche Seele. Ich bedinge aber auf das feyerlichste, daß man dieses nicht weiter ausdehne, noch anders auslege, als ich es will verstanden wissen. Denn ich will damit nur zeigen, daß die Vernunft nicht befugt ist die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit deswegen zu verwerfen, weil sie dieses Geheimnis nicht begreifen kan. Denn sie findet an dem Menschen selbsten etwas unbegreifliches, daß Leib und Seele, die doch ganz verschiedene Dinge sind, mit einander so genau vereiniget sind, daß sie nur ein Wesen, einen Menschen ausmachen. Ich trug Anfangs Bedenken, dieses Gleichnisses mich zu bedienen, habe aber wahrgenommen, daß solches auch von andern berühmten Männern unserer Kirche ist gebraucht worden. *)

Nun würde es überflüßig seyn alle irrige Meinungen anzuführen und zu widerlegen, welche in dieser Lehre vorgebracht werden; oder unsere Kirche von der Auflage des Tritheismi, der Dreygötterey zu befreyen, dessen

*) Insbesondere ist solches von dem Herrn D. Buttstet in den vernünftigen Gedanken über die Geheimnisse der Christen II. Abschnitt Cap. 4. §. 3. geschehen.

dessen uns die Socinianer fälschlich beschuldigen. Denn es ist solches bereits zur Gnüge von vielen Gottesgelehrten geschehen. Wie denn nur ein Exempel anzuführen, der gelehrte Herr D. Buttstet die vornehmsten und größten Gegner so wohl in den alten als neuern Zeiten kürzlich namhaft machet und gründlich widerleget.*) Vielweniger verdienet der Verfasser der **Morgenröthe**, daß man sich mit seinen ungeräumten Träumen, welche oben angeführet werden, einlasse. Denn es kan denen Gelehrten nicht unbekant seyn, daß dessen Ungereimtheiten schon in denen ersten Zeiten von einigen vorgebracht, und dieserwegen Patropassiani genennet worden. Denn er erkennet in dem göttlichen Wesen nur eine einzige Person, welche Vater, Sohn und heiliger Geist genennet werde, weil sie sich bald auf diese, bald auf jene Weise offenbahret habe. Und zwar geschiehet es von ihm auf eine so ungeschickte Art, daß man sich seiner Thorheiten würde theilhaftig machen, wenn man sich in eine weitläuftige Widerlegung einlassen wollte. Damit ich aber nur überhaupt darauf antworte, so widerlegt er sich selbsten. Er nennet es selbsten ein groses Geheimnis, ein wunderbares Amen, nemlich zugleich der Anfang und das Ende, der Erste und Letzte, ein theures Geheimnis.**) O welch eine Tiefe der Weisheit, ruft er aus, ein theures Zeugnis der Wahrheit und werthes Wort der Heimlichkeit!***) Ist nun die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, nach dieses Mannes eigenen Bekentnis, so muß darinnen etwas enthalten seyn, welches der Vernunft unbegreiflich ist, aber doch muß es so beschaffen seyn, daß es nichts ungereimtes in sich fasset. Worinnen soll aber das

*) Im angeführten Ort.

) S. 20. *) S. 22.

das Unbegreifliche in seiner Erklärung bestehen? Daß sich GOtt in drey Namen, Vater, Sohn und Geist soll offenbahret haben, und daß Christus JEsus dieser Vater, Sohn und heiliger Geist sey. Wer darinnen etwas der Vernunft unbegreifliches finden kan, der muß gewiß an der Vernunft sehr krank liegen. Es ist diese Erklärung so weit von einem Geheimnis entfernet, daß man vielmehr lauter Absurditäten darinnen wahrnimmt. Es haben bereits andere von solchen Träumen wohl angemerket: Wenn uns GOtt durch dergleichen Wörter nichts weiter, als nur gewisse Werke und Eigenschaften hätte offenbahren wollen, so hätte er dieses weit deutlicher, klärer und bequemer durch andere Wörter verrichten können, als daß er die Wörter Vater, Sohn und heiliger Geist genommen hat. Es streitet auch diese Erklärung wider die klaren Worte der heiligen Schrift. Man muß mit Fleiß die Augen zuschliesen, wenn man keinen Unterscheid dreyer Personen darinnen sehen will. Man muß dieses heilige Buch weit unter weltliche Schriften setzen, und glauben, daß der tümmste und einfältigste Mensch seine Gedanken besser fasse und ordne, wenn man solchen Träumen, die in der Morgenröthe enthalten, Beyfall geben will.

Ich will daher meine Betrachtung auf etwas nützlicheres wenden. Es ist denen Gelehrten sattsam bekant, was für ein Streit über die Frage erreget worden: Ob die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit auch denen Vätern im alten Testament bekant gewesen? Ich würde mich von meinem Hauptzweck gar zu weit entfernen, wenn ich eine weitläuftige Untersuchung anstellen wollte, da man ohnediß in allen theologischen Systemen, und in andern Schriften solches abgehan-

delt

delt findet. Daß ich nur kürzlich meine Gedanken hierüber eröfne, so muß man 1) einen Unterscheid unter der klaren und dunkeln Erkentnis machen. Daß uns in dem N. T. ein heileres Licht von diesem grosen Geheimnis aufgesteckt worden, als die Väter im A. T. gehabt haben, wird wohl niemand mit Grund leugnen können. Daraus folget aber keinesweges, daß jene von dieser Lehre gar nichts gewußt hätten. Daß aber denen Erzvätern und ihren Nachkommen die Lehren von denen drey unterschiedenen Personen in der Gottheit bekant gewesen, erhellet 2) aus denen oben angeführten Stellen, denen noch mehrere aus dem A. T. beyfügen könte. Denn mit welchem Grunde wir daraus beweisen, daß in dem einigen göttlichen Wesen mehrere Personen sind, welche von einander unterschieden; mit eben dem Grunde haben diejenigen, welche solches geredet, und zu welchen es gesagt worden, solches daraus schliesen müssen. Es zählen auch die Gottesgelehrten mit völligem Recht diejenigen Stellen hieher, darinnen GOtt in der mehrern Zahl redet, als: Lasset uns Menschen machen. Der HErr lies Feuer und Schwefel regnen vom HErrn, u. s. w. Ueber diß ist 3) wohl zu bedenken, daß diese Lehre einen grosen Einfluß in die Lehre von unserer Erlösung hat, und mit derselben aufs genaueste verbunden. Eines folget aus dem andern, und können unmöglich von einander getrennet werden. Nun ist gewiß, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts dem gefallenen Menschen unumgänglich zu seiner Seligkeit zu wissen nöthig ist. Daher auch solches unsern Stammeltern gleich nach ihren Fall offenbahret und verkündiget worden. War nun allen Nachkommen Adams, und besonders dem jüdischen Volk die Lehre von dem Erlöser bekant; so

konte

konte ihnen nicht verborgen seyn, daß in dem göttlichen Wesen mehr Personen zu verehren. Man betrachte auch alle Stellen im A. T. darinnen von denen göttlichen Personen gehandelt wird; so wird man finden, daß nur drey darinnen angeführet werden. Der Vater, der Sohn, welcher verschiedene Namen führet, und der heilige Geist. Ich weiß auch 4) nicht, ob diejenigen mehr ihren Witz haben zeigen wollen, als im Ernst vorgegeben, daß das jüdische Volk vor der babylonischen Gefangenschaft von dieser Lehre nichts gewußt, sondern erst in derselben von denen Chaldäern solche gelernet und angenommen hätten. Man mag auch dieser Meinung noch so einen schönen Anstrich geben, so leuchtet doch das Ungereimte und Widersprechende hervor. Abraham, Moses, David, Salomon, Esaias haben gewiß von denen Lehrsätzen der heidnischen Philosophen nichts eingesogen, und dennoch finden wir, daß ihnen die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit bekant gewesen. Ich behaupte vielmehr mit grösserm Grund, daß die Vielgötterey ihren ersten Ursprung aus den verkehrten Vortrag und Misverstand der rechten Lehre von dem Erlöser und heiligen Dreyeinigkeit bekommen. Wie denn ein jeder Irthum aus dem Misbrauch und Verdrehung der rechten Lehre entstanden, welche dadurch nach und nach so verdunkelt, und mit Zusätzen verunstaltet worden, daß es wohl dem schärfsten Verstand schwer fällt, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden.

Folgendes gehöret zwar zu denen curiösen Fragen: Ob dem Adam vor dem Fall diese Lehre bekant gewesen? Und wenn wir im Stand der Unschuld verblieben, ob wir auch etwas davon wissen würden? Ich glaube, man mag beydes mit ja oder nein beantworten,

ten, so wird denen Wahrheiten und der christlichen Religion kein Nachtheil daraus erwachsen. Es muß von allen zugestanden werden, daß die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit ein groses Geheimnis ist, welches aus der Vernunft gar nicht kan erkant werden. Es würde also Adam solches Geheimnis eben so wenig aus dem Licht der Natur und eigenen Vernunft haben erkennen können, sondern es hätte ihn von GOtt selbsten müssen seyn offenbahret worden. Fragt man aber, ob im Stand der Unschuld diese Lehre zur Seligkeit zu wissen nöthig gewesen, und ihm daher solche hätte müssen offenbahret werden? So halte ich davor, daß aus der verneinenden Antwort keine gefährliche Folgen können gezogen werden. Adam wußte vor dem Fall von keinem Erlöser etwas, und wenn er in dem Stand der Unschuld verblieben, würde er ohne diese Erkentnis die Seligkeit erlangt haben. Ganz anders aber ist es nun mit uns Menschen beschaffen, da wir Sünder sind, und einen Erlöser bedürfen. Wer wird leugnen können, daß in der unergründlichen Tiefe der Gottheit sehr vieles ist, welches uns verborgen, und GOtt uns solches nicht hat offenbahren wollen? Dennoch schadet uns die Unwissenheit solcher verborgenen Dinge nicht an der Seligkeit. Ob sich gleich GOtt in seinem Wort offenbahret hat, daß wir in dem einigen göttlichen Wesen drey Personen verehren sollen; so bleibet uns doch solches ein unbegreifliches Geheimnis, und werden sonder Zweifel dorten einen nähern Aufschluß davon bekommen. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Ist doch denen heiligen Engeln selbsten die Menschwerdung des Sohnes GOttes ein verborgenes Geheimnis gewesen, ehe solche geschehen, daher ihnen gelüstet hat in dasselbe zu schauen.

schauen. *) Es ist also wohl möglich, daß Adam, wenn er im Stand der Unschuld verblieben wäre, ohne diese Erkentnis die Seligkeit würde erlanget haben. Daraus folget aber keinesweges, daß wir gleichergestalt, ohne diese Lehre zu wissen, selig werden können. Denn es ist ein grosser Unterscheid unter den Menschen in seiner Unschuld, und unter den Menschen im Stand der Sünden. Doch wollen wir denenjenigen nicht widersprechen, welche behaupten, daß im Stand der Unschuld diese Lehre ebenfalls zu wissen nöthig gewesen. Denn diese Frage ist von keiner solchen Erheblichkeit, daß ein Streit dieserwegen erreget werde.

Wir wollen diese Betrachtung mit der Nutzanwendung solcher Lehre beschliesen. Es hat die christliche Religion dieses eigen, daraus ihr groser Vorzug erhellet, daß alle ihre Glaubenslehren zur Gottseligkeit führen, und nicht in blosen speculativischen Betrachtungen bestehen, welche zwar den Verstand beschäftigen, aber den Willen und das Herz nicht rühren. Wir haben solches in der vorhergehenden Betrachtung von der Erlösung gezeiget. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit. Ich will mich hierinnen nur kurz fassen. Wir erkennen aus der Vernunft, daß GOtt ein unermesliches Wesen ist, welches weder nach der Länge, noch nach der Breite, noch nach der Zeit, weder durch Zahlen, noch durch Maas, oder Gewicht kan abgemessen werden. Es ist aber der Begriff von der Unermeslichkeit GOttes, den wir aus der Vernunft erlangen, noch sehr unvollkommen. Wie hoch und preiswürdig aber wird uns GOtt, da wir in seinem Wort unterrichtet werden, daß wir ihn als eins in Wesen, und

*) 1 Petr. 1, 12.

und drey in Personen verehren sollen? Denn hier kommen wir zu einer Tiefe, die wir nicht ergründen können, und dabey wir ausrufen müssen: **Du bist doch ja ein verborgener GOtt!** Es erwecket in uns die schuldigste Ehrfurcht vor dieses heilige und hohe Wesen, daß wir uns mit Furcht und Zittern hinzu nahen, da GOtt so unerforschlich und unergründlich ist, davon wir nur ein gering Wörtlein vernommen. Es giebt auch dieses gewissermassen einen Beweis von der Unsterblichkeit unserer Seelen ab. GOtt hat uns als vernünftige Geschöpfe erschaffen, und will von uns erkant seyn. Nun ist aber die Erkentnis GOttes, die wir aus dem Licht der Natur erlangen, sehr schwach, gering und unvollkommen. Daher hat er sich in seinem Wort noch deutlicher offenbahret, und uns zu erkennen gegeben. Aber eben diese Offenbahrung überzeugt uns, daß in dem unbegreiflichen Wesen GOttes noch viele Geheimnisse verborgen, und uns nur allein so viel geoffenbahret worden, als uns zu unserm Zweck in diesem Leben nöthig ist. Sind wir nun bereits hier fähig, einen nähern Aufschluß, und mehrere Erkentnis von GOtt zu erlangen, als es durch das Licht der Natur geschicht; so ist es ja möglich, daß wir in andere Umstände können versetzet werden, da wir von GOtt eine grössere Erkentnis erlangen, und was uns jetzo ein Geheimnis, und ganz verborgen, deutlicher einsehen und begreifen können. Es ist auch von der Güte GOttes zu hoffen, daß er sich denen, die ihn vor ihr höchstes Gut erwehlen, und nach seiner Vereinigung trachten, immer näher offenbahren werde, so weit sie dessen fähig sind. Die heilige Schrift versichert uns, daß solches nach dem Tode in jenem Leben geschehen werde. Was der bereits angeführte Herr

D. Buttstet von denen Geheimnissen der christlichen Religion überhaupt erwehnet, daß ein unendlich groser Unterscheid zwischen diesen und den heidnischen Geheimnissen sey, das können wir insonderheit von diesem Geheimnis behaupten: „Der Ursprung desselben „gründet sich selbst auf die unendliche und unbegreifli„che Natur GOttes. Ihre Einrichtung, ihr Inhalt „zeuget von der Hoheit und Majestät, von der unend„lichen Liebe und Gnade des allerhöchsten GOttes. „Sie werden durch die Offenbahrung nicht erniedri„get, und auser Werth gesetzet, wie die der Heiden, „sondern je mehr davon entdecket wird, je mehr ent„decket sich auch der Abgrund der göttlichen Majestät „und Liebe. Es sind kündlich grose Geheimnisse, wie „sie Paulus nennet, 1 Tim. 3, 16. Und ihr Endzweck „gehet auf die wahre Glückseligkeit und Vereinigung „der Menschen mit GOtt. Da hingegen die heidni„schen Geheimnisse ihre Anbeter immer weiter von dem „wahren GOtt abzogen, und in gröbere Abgötterey „führeten.*)

Vierte Betrachtung.

Ueber einige

Sätze des Verfassers der Gedanken und der Morgenröthe.

Es ist zwar bereits eines und das andere aus diesen beyden Schriften bey denen abgehandelten Materien

*) Im angef. Ort I. Absch. Cap. 5. §. 9.

terien beleuchtet worden; es kommen aber noch verschiedene Sätze darinnen vor, welche wir anjetzo kürzlich betrachten wollen. Sie betreffen hauptsächlich folgende vier Stücke. Es wird unsere Kirche in einigen Stücken getadelt, und darüber ein unbilliges Urtheil gefället. Ferner wird von der Schöpfung eine besondere Meinung und Erklärung vorgebracht. Es wird weiter die Unendlichkeit der Höllenstrafen bestritten. Endlich werden einige Sätze in der Wolfischen Philosophie als irrig und schädlich angegeben. Dieses sind unsers Erachtens die wichtigsten Stücke, worauf wir nur, unserm Endzweck gemäs, eine kurze Antwort ertheilen wollen.

Was an unserer Kirche ausgesetzet wird.

Erstlich werden die symbolischen Bücher angefochten. Da man in den **Gedanken** von den neuen Heidenthum sich also ausdrucket: „Wer den starken Geistern oder den neuen Heiden entgegen treten, und sie „überzeugen und gewinnen will, damit sie von ihren „greulichen Irthümern abstehen möchten, der muß die „Sectirerey zurück setzen; mit dem kurzen Gewehr der „Menschenlehren, sollten gleich dieselben feyerlich oder „ärgerlich beschworen seyn, wird er nicht viel ausrich„ten, er muß das Schwerd des Geistes, welches ist „das Wort GOttes, Ephes. 6, 17. ergreifen, wo sie „Recht haben muß, muß er ihnen Recht lassen, sonst „ist er durchaus untüchtig, sie zu widerlegen, viel„mehr werden sie den Sieg erhalten zu haben, sich rüh„men.*) Demjenigen, welcher alle Wahrheit, die „er in den beschwornen Symbolis nicht finden kan, „vor fanatisch ausschreyet, auch bey Ermangelung „tüchtiger Argumentorum eine ungeheure Menge

*) S. 36.

„von Schmähworten auszustosen gewohnt ist, darbey
„sich einbildet, sein Lehramt gebe ihm das Recht zu
„schimpfen, denn er müsse den Lehrgrund vertheidigen,
„wird besserer Verstand und besserer Wille gewün=
„schet. Er kan dem nachdenken, was der Herr Graf
„von Orenstirn in den Pensées sur divers sujets de mo-
„rale geschrieben: Der Religionseifer, welcher Schmäh-
„worte ausstöst, und diejenigen, welche anderer Mei-
„nung sind, grimmig anfällt, giebt zu erkennen, daß
„er aus der Hölle den Ursprung habe. Auch wird ihm
„gerathen, erstlich, daß er den Fanaticismum ablege,
„und daß er aufhöre Fana oder Kirchengebäude, und
„die Handlungen, die darinnen vorgenommen werden,
„worunter das Beichtwesen gehöret, auf abergläubi-
„sche und schädliche Art zu erheben; zum andern, daß
„er Symbololatriam und die Sectirerey ablege.„*) In
der **Weisheit Morgenröthe** drückt man sich also
aus: „Bisher ist das Lamm erwürget, Christus JE-
„sus ausgerottet, seine Heiligen überwunden, und al-
„so sein Zeugnis mit Füssen getreten worden durch die,
„so mancherley falsche Propheten, ja Apostel und Ju-
„den aus Satans Schule, in dem so grosen Greul
„der Verwüstung, durch welchen der Abfall vom
„Glauben in seinen Widerchrist Christum JEsum ge-
„creuziget hat, mit den drey Sprachen der verwirr-
„ten sectirischen grosen Babel, und seine zween Zeu-
„gen getödtet.**) Die sectirischen Hunde, Zaube-
„rer, Hurer, Todtschläger, Abgöttische, Lügner und
„Uebelthäter, welche den Sabbath GOttes in seinen
„tausend Jahren verlästern, verleugnen und verwer-
„fen, und also zum Abendmahl nicht kommen wol-
„len, werden müssen drausen bleiben, denn der HErr
„wird

*) S. 81. u. f.

**) S. 16.

„wird sie nicht kennen, weil sie ihn auch nicht kennen „wollen.*)

Es sind die symbolischen Schriften der evangelischen Kirche denen Feinden zu jeder Zeit ein Dorn in Augen gewesen. Darüber darf man sich nicht wundern, da der ersten Kirche ihre Symbola gleiches Schicksal erfahren müssen. Den Grund solches Hasses kan man leicht einsehen. Denn sie sind der Zaun, womit die wahre Kirche die Glaubenslehren, wie sie in der heiligen Schrift gegründet, vor der Zerrüttung der Feinde verwahret. Sie sind das Losungszeichen, woran man die reinen Lehrer von denen Irgeistern und Sectirern unterscheiden kan. Es haben sich aber auch zu allen Zeiten Männer gefunden, welche die gerechte Sache, Unschuld und Nothwendigkeit dieser symbolischen Bücher gründlich vertheidiget haben. Wie mir denn eine solche Vertheidigung eben jetzo in die Hände kommt, da ein beliebter und berühmter Lehrer zu Leipzig wider die falschen Beschuldigungen eines solchen Sectirers dieselben rettet. Sie führet die Aufschrift: *D.* **Joh. Fried. Bahrdts gründliche Vertheidigung der evangelisch lutherischen Kirche, und insonderheit der Hauptstücke des lutherischen Catechismi gegen eines ungenannten** *pium desiderium*, auf welche ich diese beyden Männer mit ihrem Anhang verweise. Wie denn ohnediß der andere in seiner Morgenröthe so verwirrte Gedanken vorbringet, daß er nicht einmal eine Antwort verdienet. Man nimmt auch nicht eine Spur von einigem Licht und Weisheit darinnen wahr, vielmehr herrschet darinnen lauter Finsternis und Verwirrung. Die Aufschrift würde mit dem Inhalt besser übereingestimmet

*) S. 23.

haben, wenn er seine Schrift nicht der Weisheit Morgenröthe, sondern Thohu vabohu betittelt hätte. Dem ersten aber gebe ich gerne Beyfall, daß man mit den Menschenlehren wider die Irgeister und neuen Heiden, wie er sich ausdrucket, nichts ausrichtet. Ja alle Menschenlehren taugen nichts, womit man sich und andere verführet. Es bedarf auch die Wahrheit nicht, sich mit den Waffen, welche der Schmähgeist schmiedet, zu vertheidigen. So rede ich auch nicht von denen symbolischen Schriften, welche andere Religionsverwandte haben; sondern bleibe nur bey denenjenigen stehen, zu welchen sich die evangelische lutherische Kirche bekennet. Er nennet solches eine Symbololatrie, als ob damit eine Abgötterey getrieben würde, und hält es vor ärgerlich, daß Lehrer und Prediger bey ihrer Bestallung darauf schwören müssen. Daß ich nur mit wenigen darauf antworte, so muß 1) bewiesen werden, daß diesen Büchern ein gröseres und göttliches Ansehen von der evangelischen Kirche beygeleget werde, als sichs gebühret. Das wird der Verfasser und alle Feinde dieser Kirche in Ewigkeit nicht beweisen können. Er lese nur, was die sogenante Formula Concordiæ selbst davon bekennet, und wie sie die Schrift vor die einzige Regel und Richtschnur aller Lehren erkennet, darnach alle Lehren und Lehrer müssen geurtheilet und geprüfet werden. Das äuserliche Ansehen dieser symbolischen Bücher bestehet nur darinnen, daß sie ein öffentliches Zeugnis derjenigen Glaubenslehren sind, welche die evangelisch-lutherische Kirche vor göttliche Wahrheiten erkennet, die in der heiligen Schrift gegründet, und sich darinnen von andern Kirchen unterscheidet. Sollen nun dieselben mit Recht verworfen werden, so muß man 2) mit wahren

Grund

Grund beweisen, daß entweder alle, oder doch einige Glaubenslehren, welche darinnen als göttliche Wahrheiten vertheidiget werden, wirkliche Irthümer sind, und mit der heiligen Schrift streiten. Dieses wird aber eben so wenig, als das erstere geschehen können. Die Feinde haben alle ihre Waffen daran stumpf gemacht, und die Wahrheit, welche darinnen enthalten, nicht bestreiten können. Sie bleiben noch feste stehen, und die Grundveste wird auch von denen Pforten der Höllen nicht überwunden werden. Meinet aber der Verfasser einige Glaubensirthümer darinnen zu finden; so hätte er als ein ehrlicher Mann solche anzeigen sollen; und alsdenn hätte man untersuchen können, ob sein Vorgeben gegründet sey oder nicht. Da es nun gewiß ist, und das Gegentheil noch nicht bewiesen worden, daß in unsern symbolischen Büchern göttliche Wahrheiten enthalten, und die Glaubenslehren, welche darinnen vorgetragen werden, aus der heiligen Schrift genommen, und mit derselben aufs genaueste übereinstimmen; so sehe 3) keinen Grund, warum der Religionseid als etwas ärgerliches soll verworfen werden. Es ist ja ein jeder Christ, wenn er ein ächtes Glied der wahren Kirche seyn will, verbunden, er befinde sich in welchem Stande er wolle, bey denen göttlichen Wahrheiten, welche in der heiligen Schrift enthalten, steif und vest zu halten, und sich mit Herz und Mund darzu zu bekennen. Darzu verbindet ihn schon sein Taufbund, welcher in gewisser Absicht ein Religionseid kan genennet werden. Warum soll es denn ärgerlich seyn, wenn die evangelische Kirche von denenjenigen fordert, welche ein öffentliches Lehramt antreten wollen, daß sie sich endlich verpflichten, bey denen Glaubenslehren, welche in ihren symbolischen

Büchern enthalten, zu verharren, und solche vorzutragen? Denn es wird dabey zum voraus gesetzt, daß eine solche Person die symbolischen Bücher gelesen, die darinnen enthaltene Lehren geprüfet, und von ihrer Wahrheit, daß sie mit der heiligen Schrift übereinkommen, überzeuget sey. Ist solches nicht geschehen; so kan man es nicht der Kirche zur Last legen, wenn ein solcher Unwissender dennoch den Eid ableget, sondern das muß man seinem eigenen Gewissen überlassen. Daß nun die evangelische Kirche solchen Eid fordert, geschiehet nicht aus einem Gewissenszwang. Sie wird niemand zwingen, noch ihr Glaubensbekentnis, welches in ihren symbolischen Büchern enthalten, jemaud aufdringen, der da vermeinet, daß er Glaubensirthümer darinnen finde. Er lasse ihr aber eben das Recht und Billigkeit wiederfahren, daß er sich ihr nicht zum Lehrer aufdringe, da er mit ihrem Glaubensbekentnis nicht einstimmet. Ist aber eine solche Person von der Wahrheit überzeugt, so kan sie ja solchen Eid getrost ablegen, indem sie in ihrem Gewissen ohnediß verbunden, die erkante Wahrheit zu lehren und zu vertheidigen. Es fordert die evangelische Kirche nichts ungerechtes, sondern es lieget ihr vielmehr als eine schuldige Pflicht ob, solches von allen zu fordern, die ein öffentlich Lehramt antreten wollen. Sehr bündig wird dieses in der angeführten Vertheidigung bewiesen, daraus ich nur einiges anführen will. „Ist „es nicht vernünftig, schreibet der Herr Doctor, in „wichtigen Fällen, darauf viel beruhet, auch die größte „Vorsichtigkeit anzuwenden, daß man seine rechtmä„sige Absichten auch durch gute und bequeme Mittel „erreiche, und auf keine Weise daran gehindert wer„de? Nun ist es ja wohl ein rechtmäsiger und wichti-

„ger Endzweck, den die evangelisch-lutherische Kirche „hat, die Ordnung, Sicherheit und Wohlfarth ihrer „ganzen Gesellschaft und aller Glieder derselben bey der „grosen Menge falscher Religionen und schädlichen „Secten unverrückt zu bewahren. Und welche Mittel „können hierzu nöthiger seyn, als die öffentliche Verkündi-„gung, die sorgfältige Erhaltung, und glückliche Aus-„breitung ihres biblischen Lehrgebäudes, so auf GOt-„tes Wort und dessen richtige Auslegung gegründet, „darauf die Reinigkeit ihrer evangelischen Gottesdien-„ste erbauet ist? Darzu aber gehören treue Lehrer in „Kirchen und Schulen, auf deren Redlichkeit man „trauen und sich ohne Furcht und Gefahr verlassen „kan, daß sie sich aus wahrer Ueberzeugung zu diesem „Lehrbegriffe unserer Kirchen bekennen, und dabey „standhaft beharren wollen, nichts anders, weder heim-„lich noch öffentlich zu lehren, als was demselben ge-„mäs, und also zur Erbauung der Seelen auf dem „einigen Grunde ihres ewigen Heils dienlich ist. Je „mehr nun der Wohlfarth der ganzen Kirche daran ge-„legen ist, daß sie von dieser aufrichtigen Entschliesung „redlicher Lehrer ohne allen Zweifel versichert seyn kan, „desto nöthiger ists, daß sie alle diejenigen, die sie zu „Besorgung dieser so wichtigen Angelegenheit in ihren „Dienst aufnimmt, durch die allerstärksten Bande, „die nur möglich sind, in ihrem Gewissen verbinde, „alle nur ersinnliche Vorsichtigkeit und Treue darin-„nen zu beweisen, damit sich nicht falsche Lehrer und „Verführer von andern Religionen und Secten in ih-„rer Gesellschaft einschleichen, die Unordnung und Zer-„rüttung, die Schaden der Seelen anrichten, an de-„ren Erbauung zur Seligkeit, die Christo unserm „treuen Heilande so gar sehr am Herzen liegt, auch

 „billig

„billig seiner wahren Gemeine am meisten gelegen ist.
„Nun kan wohl Gemüther, die nur noch einige Ehr-„erbietigkeit vor GOtt und Empfindung in ihrem Ge-„wissen haben, nichts stärker verbinden und erwecken, „zu halten, was sie versprochen haben, und zu beobach-„ten, was sie schuldig sind, als wenn sie solches unter „Anrufung des göttlichen Namens, bey dem lebendi-„gen GOtt und dem Evangelio JEsu Christi, theuer „beschweren. Bedient man sich nun dieses Mittels „mit Recht, sich durch eidliche Verpflichtung gegen „die besorgliche Treulosigkeit der Menschen in Sicher-„heit zu setzen, in weit geringern Fällen, darauf nicht „so viel beruht; warum sollte sich die evangelische Kir-„che dessen nicht vielmehr bedienen, in einer so wichti-„gen Angelegenheit, darauf in der That fast der größte „Theil ihrer Ordnung, Ruhe und Glückseligkeit be-„ruht? u. s. w. *)

Zum andern setzet der **Verfasser** der Gedanken an unserer Kirche aus, daß die Kirchengebäude, und die Handlungen, die darinnen vorgenommen werden, worunter das Beichtwesen gehöre, auf abergläubische und schädliche Weise erhoben werde. Ueberhaupt darauf zu antworten, so muß er erst beweisen, daß solches geschehe, und worinnen die abergläubische Art bestehe. Geschiehet solches von einigen, deren mir niemand bekant ist; so muß er solches nicht der ganzen Kirche zurechnen, und von allen Lehrern vorgeben, wie man aus seiner Schrift nicht anders urtheilen kan. Es sind auch seine angeführten Worte so kurz abgefasset, daß man nicht errathen kan, was er eigentlich tadelt und verwirft. Gehet sein Tadel überhaupt auf die öffentlichen Gotteshäuser und gottesdienstlichen Handlungen,

*) S. 34. u. f.

gen, welche darinnen verrichtet werden; so ist derselbe höchst ungerecht. Denn er wird doch so viel einsehen und zugeben müssen, daß das öffentliche Predigtamt von Christo selbsten eingesetzet, und der Unterricht des Volks höchst nöthig sey. Er wird zugeben müssen, daß die Christen schuldig und verbunden sind, einen gewissen Tag in der Wochen zum Dienst GOttes vorzüglich zu widmen, und solchen Dienst in öffentlicher Versammlung einmüthiglich zu verrichten. Darzu ist aber ein öffentliches Gebäu, welches zu solchen Gottesdienst allein gewidmet, weit bequemer und möglicher, als ein Privathaus. Hat GOtt selbsten unter dem israelitischen Volk die Stiftshütte gehabt, und hernach den Tempel Salomonis zu seiner Wohnung erwehlet; so wollen auch wir als eine besondere Wohlthat GOttes mit dankbaren Herzen erkennen, daß wir öffentlich und ungehindert, ohne Gewissenszwang in christlicher Freyheit unsere Versammlungen halten können. Wird solcher Gottesdienst in dem Hause des HErrn im Geist und in der Wahrheit verrichtet; so können wir gewiß versichert seyn, daß GOtt seine Verheissung erfüllet: **Wo ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu euch kommen, und euch segnen.** *) Ist nun die öffentliche Versammlung und Gottesdienst auch unter denen Christen höchstnöthig, welches nicht kan geläugnet werden; so sind damit gewisse äuserliche Ceremonien und Handlungen unzertrennlich. Nun gebe ich gerne zu, daß viele an solchen äuserlichen Handlungen allein kleben bleiben, solche zu den wesentlichen des Gottesdiensts machen, und ex opere operato verrichten. Dawider wird aber auch von allen rechtschaffenen Lehrern geeifert,

*) 2 B. Mos. 20, 24.

fert, und um solches Misbrauchs wegen dörfen die an sich unschuldige Handlungen oder Ceremonien nicht gleich verworfen werden. Bey dem äuserlichen Gottesdienst müssen Ceremonien seyn. Sind es diese nicht, so sind es andere. Und diese sind eben so wohl dem Misbrauch unterworfen, wie jene. Ich merke aber wohl, warum der Verfasser solche will abgeschaffet wissen. Er gehöret sonder Zweifel zu denen heimlichen Calvinisten, und hält die Ceremonien und gottesdienstliche Handlungen in der lutherischen Kirche vor einen überbliebenen papistischen Sauerteig. Es muß aber erst bewiesen werden, daß solches an sich sündliche, abgöttische und abergläubische Leute sind. Da es aber an sich unschuldige Ceremonien, welche zu einen nützlichen Gebrauch aus christlicher Freyheit beybehalten worden, und ihr Ursprung von denen Gewohnheiten der ersten Kirche herzuleiten ist; so ist sein Tadel ungegründet. Sollte man denen Sectirern und Separatisten, welche so viel an unserer Kirche aussetzen, willfahren; so bin ich gewiß versichert, es würde eine weit grösere Unordnung und Zerrüttung einreisen, als ihrem Vorgeben nach jetzo gefunden wird.

Insonderheit hat er eine sehr übele Gesinnung gegen die Beichte, wie sie in unserer Kirche gebräuchlich ist, und will dieselbe ganz abgeschaft wissen. Denn so schreibet er: „Wahr ist, daß Christus denen Personen „der Apostel besondere Privilegia oder Vorzüge gege„ben. Sie machten die Kranken gesund, sie reinig„ten die Aussätzigen, sie weckten die Todten auf, sie „trieben die Teufel aus, Matth. 10, 8. Der HErr „blies sie an, und sprach: Nehmet hin den heiligen „Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie „erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie

„behal-

„behalten, Joh. 20, 21. Besonders hatte er Petro „des Himmelreichs Schlüssel gegeben, Matth. 16, 19. „— — Gleichwie nun gewiß gnug ist, daß durch „keine Ceremonie, sie heise wie sie wolle, Vergebung „der Sünden erlangt werden könne, denn Christus hat „predigen lassen Buse und Vergebung der Sünden, „Luc. 24, 47. also ist eben so gewiß, daß obgedachte „denen Personen der Apostel ertheilte Vorzüge und Wun„dergaben keinen Prediger etwas angehen, und daß „das ganze schädliche Beichtwesen abgeschaft zu wer„den verdiene.„*) Da nun solches von dem Ungenannten in dem pio desiderio ebenfalls vorgebracht, und von dem Herrn D. Bahrdt in seiner Vertheidigung darauf geantwortet worden; so will ich den Verfasser darauf verweisen. Nur eines will noch erinnern, was er von denen Aposteln anführet, daß solches denen evangelischen Lehrern nicht angehe. Man muß einen Unterscheid machen unter dem, was zu ihren Lehramt, und was zu ihren Apostelamt gehöret. Sie führten nicht nur das ordentliche Predigtamt, darinnen ihnen noch alle ordentlich berufene Lehrer und Prediger gleich kommen, und eben solches Amt verwalten; sondern sie waren überdiß noch Apostel, und von Christo ausgesondert, unter Juden und Heiden dem HErrn JEsu eine Gemeine zu versammlen, und die christliche Kirche zu stiften. Zu diesem Amt war es nöthig, daß sie mit auserordentlichen Gaben ausgerüstet wurden. Diese waren das Creditiv, dadurch die Ungläubigen überzeugt wurden, die Apostel seyn von GOtt gesandt, und ihre Lehre von Christo sey Wahrheit. Das waren die Wundergaben, welche hernachmals aufhöreten, als die christliche Kirche gepflanzet

war.

*) S. 37. u. f.

war. Das Wesentliche aber ihres Lehramts bestunde darinnen, daß sie predigen sollten Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Da nun dieses Amt bis ans Ende der Welt fort dauret; so ist auch die Macht Sünde zu vergeben von diesem Amt unzertrennlich. Wenn also der HErr JEsus zu denen Aposteln saget: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen u. s. w. so ist dieses nicht ein Vorzug, welcher nur denen Aposteln allein ertheilet worden; sondern es gehet noch allen evangelischen Predigern an. Die Privatbeichte, wie sie in der evangelischen Kirche eingeführet, ist nur eine mittelbare Ordnung GOttes, welche aus der unmittelbaren Einsetzung der Absolution fließt, und ist vom grosen Nutzen, wie solches von denen Gottesgelehrten sattsam bewiesen worden. Es wird nicht überflüßig seyn, wenn ich die heilsame Erinnerung aus der gründlichen Vertheidigung Herrn D. Bahrdts beyfüge: „Es kan „gar viel Gutes damit ausgerichtet werden, welches „ich aus der Erfahrung, und jetzt desto unpartheyischer „sagen kan, da ich mit dieser Amtsverrichtung nichts „mehr zu thun, und also keinen Vortheil des Beicht„gelds wegen habe, wie etwa der Herr Autor denken „möchte; aber ich weis es, daß viel Gutes dadurch kan „ausgerichtet werden, wenn es nur von frommen Leh„rern treu und vorsichtig verwaltet, und von weltlicher „und geistlicher Obrigkeit besser befördert würde. Dar„an will aber niemand Hand anlegen, sondern alle „gute Ordnungen in der Kirche sollen nur gleich um „einiges Misbrauchs willen so gleich abgeschaft wer„den, dahingegen andere unnütze, ärgerliche und of„fenbar sündliche Dinge, dawider die Diener GOt„tes zu eifern Ursache haben, kein Mensch abschaffen

„will,

„will, ja manche christlich scheinende Layen lieber gar, „wie allen Unzüchtigen privilegirte Hurenhäuser, also „auch allem Laster eben so unumschränkte Freyheit „verschaffen möchten, als ein jeglicher in der Religion „haben will, sich dieselben nach seinen Kopf zu bilden, „wie es ihm beliebt.*)

Fünfte Betrachtung.

Von der Schöpfung der Welt und des Menschen.

Der Verfasser der Gedanken will den Baum der Erkentnis des guten und bösen eines Weltbürgers bestreiten, und verfällt in ein gleiches Labyrinth. Seine Gedanken von der Schöpfung, dem ersten Menschen und Paradies trägt er von Seite 69. bis 94. vor, daraus ich nur einen kurzen Auszug ertheilen will. Er meinet, der Anfang der Schöpfung, dessen Moses gedenket, sey nicht nach der gemeinsten Meinung vor 6000. Jahren geschehen, sondern fasse viele Millionen von Jahren in sich, und da habe GOtt einen vortreflichen subtilen oder zarten Himmel, und eine herrliche Erde, welche ein compacter oder dichter Himmel könne genennet werden, erschaffen. Die Einwohner des Himmels und der Erden wären gerechte und heilige Engel gewesen. Durch den Fall aber einiger Legionen Engel sey auf der Erden eine erstaunliche Verän-

*) S. 170.

Veränderung vorgegangen, und eine entsetzliche Unordnung entstanden, und zu gleicher Zeit sey die Hölle entstanden. Am dritten Tag der Schöpfung, davon Moses rede, habe GOtt auf der Erden, welche durch den Fall der Engel wüste und leer geworden, wieder Ordnung hergestellet. Und am sechsten Tage habe GOtt einen Menschen erschaffen, ein individuum, welcher männliche und weibliche Eigenschaften an sich gehabt. Dieser Mensch sey mit einem himmlischen Leib erschaffen worden, und so wären auch die Früchte im Paradies beschaffen gewesen. Dieser Mensch habe seine Freyheit einigermasen gemisbrauchet, seine Liebe nicht ohne Unordnung auf die schöne Geschöpfe geworfen, und zu straucheln angefangen. GOtt habe auch vorher gesehen, daß der Mensch fallen werde, daher habe er den himmlischen Leib des Menschen mit vom Staub und Erde gemachten Fleisch umgeben, und da er bereits einen unsterblichen Geist hatte, ihm noch eine lebendige Seele zugegeben. Doch habe das mit seinem Geist vereinigte göttliche Licht das Fleisch durchstralet, wie das Feuer das glüende Eisen verherrlichet, daß dessen Härte und schwarze Gestalt nicht erkant wird. Da aber der Mensch bey Betrachtung der Thiere zweyerley Geschlecht wahrgenommen, und sich betrübet, daß er alleine sey, habe GOtt aus der weiblichen Eigenschaft das Weib, und aus der männlichen Eigenschaft das männliche Glied gebildet, Es habe aber der Satan denen ersten Eltern die Glückseligkeit gemisgönnet, daß ihnen die Erde, darauf er vorher gewohnet, eingeräumet worden, und die Eva verführet, welche ihren Mann, der eine unordentliche Liebe gegen sie zu tragen anfieng, ebenfalls verführet. Darauf sey das göttliche Licht von ihnen gewichen, ihr Fleisch dem

Fleisch der Thiere gleich worden, ihre Beine hart, zerbrechlich, sterblich. Sie erblickten die Gestalt oder Ungestalt des Unterleibes und hätten sich dieserwegen geschämet.

Dieses weitläuftige Gewäsche verdienet nicht, daß man solches ausführlich bestreite und widerlege. Denn man nimmt überhaupt wahr, daß er viele willkührliche Sätze annimmt, und in den Text einmischet, welche vorher müssen bewiesen werden; auch wider alle gesunde Regeln der Auslegungskunst und gemeinen Sprachgebrauch bey dem Buchstaben stehen bleibet, und daraus seine Meinungen erzwingen will. Wenn man mit der Schrift so verfähret, so machet man eine wächserne Nase daraus, und ich zweifele, ob er mit seiner Erklärung die neuen Heiden, wie er sich ausdrucket, überzeugen und gewinnen werde. Daher will ich seine Sätze nur mit kurzen Anmerkungen beleuchten.

Er saget S. 72. es komme ihm sehr unwahrscheinlich und falsch vor, daß vor 6000. Jahren kein Himmel, keine Erde, keine Engel zu finden gewesen, und daher müsse das Wort am Anfang von vielen Millionen von Jahren verstanden werden. Warum soll aber das erste falsch seyn? Er muß doch zugeben, daß die Schöpfung der Welt nicht von Ewigkeit geschehen. Sie hat einen Anfang. Dieser Anfang ist von der Ewigkeit GOttes unterschieden. Nun setze man den Anfang der Schöpfung noch so viele Millionen von Jahren, so bleibet doch ein groser Zwischenraum zwischen der Ewigkeit GOttes. Warum soll es denn falsch seyn, wenn man die Worte Mosis: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erden, erkläret: Mit der Schöpfung dieses ganzen Weltgebäudes haben al-

le Dinge ihren Anfang genommen, da vorher auser GOtt nichts gewesen? Er meinet S. 73. die Erde sey durch den Fall vieler Engel, welche dieselbe bewohnet, wüste und leer worden. Denn es heise in Schmidts Uebersetzung: Terra facta est vasta & inanis. Bald darnach bekennet er S. 79. er verstehe die ebräische Sprache nicht, sondern wolle sich nur der griechischen Bibel bedienen. Um so viel weniger ist er geschickt, und hätte sich unterfangen sollen in theologische Streitigkeiten sich einzulassen. Und warum führet er denn nicht hier die griechische Bibel an? So hätte er seinem willkührlichen Traum keinen Schein geben können. Denn diese setzet: ἡ δε γη ην, wie es auch Lutherus recht übersetzet hat: Die Erde war wüste und leer. Woher weis er auch, daß die Erde vorher von denen gefallenen Engeln bewohnt gewesen? Er beruft sich S. 74. auf die griechische Bibel, welche den Abgrund αβυσσον nenne, und Christus nenne die Hölle vielmals die äuserste Finsternis. Wenn wir auf solche Weise unsere selbst erdichteten Sätze beweisen wollen; so wird mir erlaubt seyn, gleiche Waffen wider ihn zu gebrauchen. Bey dem Hiob lesen wir, der Satan sey unter die Kinder GOttes gekommen, und für den HErrn getreten. *) Der HErr JEsus spricht: Ich sahe den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz.**) Johannes sahe den Satan streiten mit Michael, darauf er von Himmel ausgeworfen worden. ***) Also ist der Satan nach seinem Fall von der Erde in den Himmel gekommen. Soll seinem Vorgeben nach, durch den Fall derer Engel eine erstaunliche Veränderung und entsetzliche Unordnung auf der Erden vorgegangen

*) Job. 1, 6. 2, 1.

**) Luc. 10, 18.

***) Offenb. 12, 7. 8. 9.

gangen seyn, worinnen hat denn dieselbe bestanden? Aus dem Folgenden muß ich schliessen, daß solche Veränderung und Unordnung die Erde selbst betreffen, weil GOtt dieselbe am dritten Tag wieder in Ordnung gebracht. So haben also die Engel mit ihrem Fall so viel gewirket, daß sie GOttes Werk und Ordnung zerrütten können? Wie lange ist denn auch die Erde in solcher Zerrüttung und Unordnung gelassen worden, da GOtt erst am dritten Tag solche wieder in Ordnung soll gebracht haben? Wie viel Jahre fasset ein solcher Tag in sich? Warum hat denn GOtt die wieder ausgebesserte Erde so lange von vernünftigen Geschöpfen unbewohnt gelassen, da der Mensch erst am sechsten Tag, das ist seiner Erklärung nach wohl viele hundert Jahr hernach erschaffen worden? Er meinet S. 75. GOtt habe im Anfang nur einen Menschen, ein individuum geschaffen, welches das andere Capitel Mosis klar beweise, und führet einige alte Lehrer an, welche ebenfalls vorgegeben, daß Adam vor den Fall sein Geschlecht aus sich selbsten ohne Beyhülfe eines Weibes würde haben fortpflanzen können. Ist denn aber alles wahr, was die alten Lehrer vorbringen? Handelt nicht der Verfasser wider seine eigene Erinnerung, wenn man die starken Geister gewinnen wolle, müsse man nicht mit dem kurzen Gewehr der Menschenlehre streiten; sondern das Schwerd des Geistes, welches ist das Wort GOttes, ergreifen? Er meinet zwar einen Grund seines Traums in dem andern Capitel zu finden. Denn darinnen werde gemeldet, daß in sechs Tagen alles vollendet worden, und am siebenden habe GOtt geruhet. Darnach werde erst berichtet, GOtt habe eine Ribbe von dem Menschen genommen, ein Weib daraus gebildet, und zu ihm gebracht. Wenn

man aber den 27. 28. 29. Vers des ersten Capitels damit verbindet; so muß man erst recht blind seyn, wenn man nicht erkennen will, daß Moses erstlich die Schöpfung des Adams und Evä überhaupt beschreibe, und hernach im andern Capitel besonders melde, wie beyde Menschen erschaffen. Will er so steif an den Singularem hangen: GOtt schuf **den Menschen**, hominem; so berufen wir uns mit grösserm Recht und Grund auf die folgenden Worte: GOtt segnete sie, seyd fruchtbar, ich habe **euch** gegeben allerley Kraut zu eurer Speise. Es ist eine nichtige Ausflucht, daß hier auf die gedoppelte Eigenschaft des Menschen gesehen werde. Denn wie hanget das zusammen? Der Mensch hatte männliche und weibliche Eigenschaft an sich, darum sagte GOtt zu ihm: Ich habe euch gegeben allerley Kraut zu eurer Speise. Was er S. 77. weiter zum Beweis seiner Meinung anführet, ist noch kindischer, und wider ihm selbst. Er spricht: Moses nennet beyde Eigenschaften des Menschen ein Männlein und Fräulein, eben wie Petrus saget, in dem neuen Himmel und in der neuen Erde wohne Gerechtigkeit. Durch die gerechte Eigenschaft aber müssen gerechte Engel und Menschen verstanden werden. Wie dieses zusammen hange, sehe ich nicht ein. Also machen die Engel und Menschen in dem neuen Himmel nur ein individuum aus? Er spricht weiter: Gleichwie von GOtt in der mehrern Zahl gesagt wird: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; also wird auch von diesem einigen Menschen in Betrachtung der zwiefachen Eigenschaft in Plurali oder in der mehrern Zahl gesagt: Die da herrschen über die Fische u. s. w. Hiermit stößt er seine eigene Meinung über den Haufen. Denn sagt GOtt: Laßt uns Menschen

schen machen, so wird damit nicht auf seine Eigenschaften gezielet; sondern die Mehrheit der Personen in der Gottheit angezeiget. Es sey denn, daß der Verfasser solches läugne, welches ich doch nicht vermuthe. Wie nun mit denen Worten: Lasset uns Menschen machen, mehrere Personen in der Gottheit angezeigt werden; also werden auch in denen Worten: Die da herrschen über die Fische im Meer, mehrere Menschen angezeiget. Es wird S. 80. vorgegeben, der Mensch habe seine Freyheit noch vor der Verführung des Satans einigermasen gemisbrauchet, und zu straucheln angefangen; daher habe GOtt seinen himmlischen Leib mit vom Staub und Erde gemachten Fleisch umgeben, und neben den unsterblichen Geist noch eine lebendige Seele gegeben. Wohin kan der Mensch verfallen, wenn er von der Lauterkeit und Wahrheit abweichet, und seinen eigenen Gedanken folget? Wo stehet denn nur ein Buchstabe in der heiligen Schrift von einem gedoppelten Fall des Menschen? Ist denn der Misbrauch der Freyheit unordentliche Liebe der Geschöpfe, und ein Straucheln nicht schon eine Sünde? Hat nun der Mensch schon aus sich selbst den Fall begangen, so durfte ihn der Satan nicht erst verführen, er war schon von GOtt abgefallen. Seiner Meinung nach hat der Mensch vor der Verführung zwey Leiber, und zwey Seelen gehabt. Er giebt vor: GOtt habe den Fall des Menschen vorher gesehen, und damit das Uebel nicht so schrecklich, als das Uebel der abtrünnigen Engel werden möge, habe er ihm einen fleischlichen Leib gegeben. Sind das nicht alles lauter willkührliche Sätze, die erst müssen bewiesen werden? Wie nach ist denn das Uebel durch den fleischlichen Leib nicht so schrecklich worden? Es streitet auch solches Vorgeben mit denen Eigen-

schaften GOttes. Denn GOtt hat den Fall der Engel und das daraus erfolgte schreckliche Uebel entweder wie den Fall des Menschen vorher gesehen, oder nicht. Hat ers nicht vorher gewußt; so ist GOtt nicht allwissend. Hat er es aber vorher gewußt, warum hat er es nicht eben so wohl, wie bey dem Fall derer Menschen gemäsiget? Hat er es nicht thun können; so ist er nicht allmächtig. Hat er es nicht thun wollen; so ist er nicht gerecht und gütig. Die Beweise, welche er von S. 81. bis 86. anführet, daß Adams Leib geistlich, himmlisch und denen Engeln ähnlich gewesen, sind so beschaffen, daß auch ein mäsiger Verstand ihre Schwäche einsehen kan, und sind vielmehr wider ihn, daher ich mit ihrer Beurtheilung die Zeit nicht verderben will. Die Benennung, Erkentnis Guten und Bösen erklärt er S. 88. also: Durch das Gute verstehe ich die Gesundheit und das zeitliche Leben, durch das Böse aber die Krankheit und den zeitlichen Tod. Welches er S. 94. wiederholet, und doch bekennet er hier selbsten: Der geistliche Schaden war der erschrecklichste, das heilsamste Gute, nemlich die Tugend entfernte sich, das schädliche Böse, nemlich das Laster fand sich ein, u. s. w. Warum wird denn dieses vorher ausgeschlossen, da es doch eben so wohl zum Bösen, als Krankheit und der Tod gehöret?

Es könte noch verschiedenes angeführet und erinnert werden, wenn wir uns vorgenommen hätten, diese Gedanken weitläuftig zu beurtheilen. Wir wenden uns daher zu der andern Schrift, welche der **Weisheit Morgenröthe** betittelt ist, und wollen den Lucifer, der sich darinnen in einen Engel des Lichts verstellet, entdecken. Das Paradeis, oder den Garten Eden, darein der erste Mensch gesetzet worden, beschreibet

schreibet der Verfasser also: „Nach dem ersten Prin-„cipio und seiner Welt folget nun auch das andere „Principium, welches ist die Natur mit ihrer Welt, „die da ist das Paradeis, die Englische und Mittel-„welt, so ihrem Ort nach gegen Morgen, das ist, da „lauter Licht ist, über den Firmament und obern Was-„sern allernächst der göttlichen Welt und derselben „Vorhof, welche ist das Licht, wo GOtt wohnet. Die-„ses Paradeis nun ist der Garten, den GOtt gepflan-„zet hat, ehe denn nun diese sichtbare Welt war, von „welchem Salomo singet im Lied aller Lieder, darin-„nen allerley Früchte seynd, und der Baum des Lebens „mitten im Garten. — — In diesem Paradeis „seynd Enoch, Moses, Elias und die Heiligen, so da „aus den Gräbern gegangen seyn nach der Auferste-„hung JEsu Christi, und diß ist der Himmel, ja der „Schoos Abrahä, und die Kammer, in welche die „Seelen der Gerechten getragen werden, wie denn der „HErr JEsus zum Schächer saget: Heute wirst du mit „mir im Paradies seyn. Diß ist nun die neue Welt, so „bisher verborgen gewesen.*) Ferner, einer frage mich, „woher ich beweisen will, daß das Paradeis eine be-„sondere Welt sey? Gegen diesem nun stelle ich mich „als einer, der da von ihm lernen, nicht aber als ob „ich ihm lehren wollte, und frage wieder: Was doch „die Schrift sage von dem Paradeis, wo es sey: Er „spricht: Gegen Morgen. Nun frage ich, wo denn „der Morgen sey, was er sey, und wo er herkomme? „— — Auf animalische Weise nun weis ein jeder „Bauer wohl, wo in seinem Lande der Morgen ist, er „gehe aber doch hin, und sehe, ob auch daselbst das „Paradeis zu finden sey. Oder vielleicht ist es durch

*) S. 22. u. f.

„die Sündfluth vergangen; so doch der grose Apostel „noch lange nach der Sündfluth gleichwohl darinnen „gewesen ist, als er bezeuget, und giebt dem Para„deis eine solche Concordanz, daß es sey der dritte „Himmel, darum muß es ja nicht auf dieser elementa„rischen Welt und Erden seyn. *)

Ist es wohl der Mühe werth, daß man solche Lehren und ausschweifende Gedanken widerleget? Daher wollen wir nur einige Anmerkungen beyfügen. Er träumet, GOtt habe den Garten Eden gepflanzet, ehe noch die sichtbare Welt war. Er weis es also besser, als der erleuchtete Moses, der uns berichtet, daß dieser Garten mit der sichtbaren Welt, und in derselben erschaffen worden. Salomon soll in dem Hohenlied von diesem Garten singen. Das weis ich wohl, daß in diesem Lied eines Gartens gedacht wird, aber dieser Garten ist weder das himmlische Paradies, noch der Garten Eden, sondern die Kirche Christi hier auf Erden. Nach dieses Mannes Erklärung sind in dem himmlischen Paradies auch schädliche Füchse, wilde Bäume, und die Braut ist das Paradies selbsten. Er will es damit beweisen, weil Christus zu dem Schächer sagt: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Gut mein Herr! So ist der Ort der Seligkeit auch der Schoos Abrahä dem Buchstaben nach. Denn Christus saget ebenfalls: Lazarus ward getragen in Abrahams Schoos. Diß ist nun die neue Welt, so bisher soll verborgen gewesen seyn. Der neue Himmel, und die neue Erde, davon die heilige Schrift redet, ist uns nicht verborgen. Die neue Welt aber, welche in dem Gehirn dieses Verfassers entstanden, mögen wir nicht wissen, und mag immer verborgen bleiben.

*) S. 112. 113.

bleiben. Der Herr Verfasser will mit Gegenfragen seinen Traum vom Paradies bestärken. Er wird mir also erlauben, daß ich ihm wieder eine Gegenfrage vorlege. Ist der Garten, oder das Paradies, dessen Moses gedenket, und darein unsere Stammeltern gesetzet worden, nicht auf dieser Erden gewesen, sondern das himmlische Paradies, dessen Paulus und unser Heiland gedenket; so sage er mir doch, was Adam und die Seligen darinnen bauen müssen? Wie die Wasser, davon der Phrath noch ein bekanter Fluß auf unserer Erden ist, von dem dritten Himmel auf unsere Erden gekommen?

Er hat zum voraus gesehen, daß man ihm diesen Einwurf machen werde, darum antwortet er folgender Massen darauf: „Es vermeinen die Naseweisen (das ist kein Schimpfwort, sondern ein Beweis seiner besondern Liebe und Sanftmuth) „aus den vier Was„serflüssen, derer beym Paradies gedacht wird, zu „beweisen, daß das Paradies auf dieser Welt sey, „welche nicht wissen, daß das Oberste allezeit hierun„ten sein Bild hat, gleichwie das Jerusalem hierun„ten ein Bild ist dessen, so droben ist im Paradeis, „und in der Offenbahrung beschrieben wird, und hin„wiederum, das so im Paradeis, ein Bild dessen, „das in der göttlichen Welt ist.„*) Wer siehet nicht hieraus, daß der Verfasser sehr verdüstert ist, und eines mit dem andern vermenget? Wer hat denn jemals geläugnet, daß das irdische Paradies und irdische Jerusalem ein Bild des himmlischen sey? Doch darf man sich nicht vorstellen, daß die Aehnlichkeit darinnen bestehe, als ob in jenem Leben und Ort der Freudenbäume, davon gut zu essen, Wasserflüsse, Häuser und dergleichen

*) S. 121.

dergleichen irdische Dinge anzutreffen. Solche Träume findet man in dem Koran, Talmud, und gehören vor die Anhänger eines Mahomeds und vor einen blinden Juden. Bey dem allen bleibet das Paradeis oder der Garten Eden hier auf Erden, und das Paradies, davon Paulus redet, ist der Ort der Freuden, welches von dem irdischen Paradies himmelweit unterschieden. Aus dem angeführten aber erhellet deutlich, daß der Verfasser aus diesen beyden eins machet, und von einem Garten, der hier auf diesem Erdball gewesen, darinnen sich Adam vor dem Fall befunden, nichts wissen will. Nach dieser Hypothese bleibet unser Einwurf von denen Wasserflüssen noch gegründet, und seine Antwort ist lächerlich.

Von dem Sündenfall träumet oder schwärmet der Verfasser also: „Durch des Teufels Neid ist der Tod „in die Welt kommen, der aus dem Paradeis verstossen worden, in die Finsternis hinaus, und herunter, „als an diesen Ort, da die jetzige Welt nun stehet, welcher in und nach der Schöpfung, hernach mitten in „die Erde, das ist, zur Höllen wird verstossen werden. „Damit aber nun das Paradeis wieder einen Pfleger „hätte, hat GOtt diese Welt aus dem Unsichtbaren „gerufen, und hernach den Menschen gemacht, und ins „Paradeis gesetzet, welches den Versucher heftig verdrossen, und weil er ins Paradeis selbst nicht kommen dürfen, hat er sich in einen Engel des Lichts verstellet, und die Schlange, so das fürnehmste und listigste Thier auf Erden war, durch seine Principia „und Elemente verführet, also, daß sie hinauf ins „Paradeis gefahren, und das Weib verführet hat, „sie auch überredet, daß sie vom Baum des Erkentnis Gutes und Böses essen sollte. Also nun ist die

„Schlan-

„Schlange durch die Verwahrlosung des Menschen „ins Paradeis gekommen, der ja von GOtt darzu gesetzt war, dasselbe zu bauen und zu bewahren. Also „nun hat das Weib durch Verführung der Schlangen „den verbotenen Baum gebrochen, und offenbahr ge„macht die Heimlichkeit des 78 Nichts, aus welchem „alle Dinge gerufen waren, die doch verborgen und „unerkant bleiben sollten, und hat ihrem Manne auch „davon gegeben, worüber ihre Augen geöfnet, und „sie beyde, ja alle Welt ist zugleich mit ihnen nacket „worden, mit Schanden also, daß sie sich schämen „mußten.„*) Und vorher schreibt er: „Nun hat aber „doch der Fall nicht ein ander Wesen geschaffen, als „nach dem Wesen, sondern als nach den Eigenschaf„ten, durch welche das Gute mit Ketten der Finster„nis gebunden, und durch die Macht des Drachens „in allen Creaturen gefangen gehalten wird, also lan„ge, bis daß der Drache auch gefangen, gebunden „und oben drauf versiegelt werde. So wird nun ein „jeglich Geschöpf nach der gemeinen Anatomie also be„trachtet in seinem dreyerley Leibe, Leben und Geist, „nach dem es ist, nemlich aus den Elementen der gu„ten Schöpfung GOttes, aus den Gegenelementen „des 78 Nichts, und aus den Elementen des Teu„fels.„**) Wenn ich den Verfasser, wie ers verdiente, mit Spöttereyen begegnen wollte, so könte sehr viel Lächerliches und Ungereimtes aus seinem Vortrag ziehen. Kurz aber darauf zu antworten: Sein ganzes Paradies, darinnen der erste Mensch soll gewesen seyn, ist in Utopia zu finden. Daher mag er sich mit seiner Weisheit zu den Einwohnern selbigen Landes wenden, und ihnen seine Weisheit lehren. Daher will ich es hiermit

*) S. 65. u. f. **) S. 44.

mit verbitten, wenn es ihm etwa gelüsten sollte, seine finstere Weisheit in ihrem vollen Glanz hervorbrechen zu lassen, da dieses nur die Morgenröthe davon seyn soll, daß er das Publicum ja damit verschonen wolle.

Dem geneigten Leser wird nicht misfällig seyn, daß ich hierbey eine Ausschweifung mache. Die Schlange, welche unsere Stammeltern verführet, hat denen Auslegern, wie der Baum des Erkentnis Guten und Bösen zu verschiedenen Erklärungen Anlaß gegeben. Man hat mehrentheils die Worte Mosis, welche in unserer Uebersetzung also lauten: **Die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, die GOtt der HErr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja sollte GOtt gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten?** Also verstanden, daß Moses von dem ganzen Geschlecht der Schlangen allhier rede. Daher sie vorgeben, der Teufel habe eine Schlange besessen, und durch dieselbe mit der Eva geredet. Ich kan den Grund nicht einsehen, warum man darauf gefallen. Denn Moses redet, wie der ganze Zusammenhang zeiget, nur von einer Schlange, von dem individuo, welche listig war, und sich mit der Eva in ein Gespräch eingelassen. Daher die Worte Mosis also müssen übersetzet werden: **Eine Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die GOtt der HErr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe.** Es wird also nicht gesagt, ob es eine natürliche Schlange gewesen, oder der Verführer in der Gestalt einer Schlangen mit der Eva geredet; sondern wie es dem Weibe vorgekommen. Aus der Beschaffenheit der Sache aber kan man gar leicht erkennen, daß diese

Schlan-

Schlange, von welcher hier geredet wird, nicht eine wahre, natürliche Schlange, sondern der Teufel gewesen, welcher in Schlangengestalt erschienen. Hieraus kan man sich zugleich den Fall der ersten Menschen leichter und möglicher vorstellen, und diese Erklärung ist auch denen Schwierigkeiten, nicht wie die andere unterworfen. Denn da die Eva, jezo eine Schlange ansichtig wird, welche sie anredet; so machet sie solches gleich aufmerksam und stuzig, da sie es weder von ordentlichen Schlangen noch von andern Thieren gewohnt war. Da nun diese vermeinte Schlange dem Baum des Erkentnis eine grose Kraft beyleget; so machet das Weib den Schluß: Diese Schlange wird es aus der Erfahrung wissen, und durch den Genuß solcher Frucht die Sprache erlanget haben. Bey uns Menschen muß diese Frucht noch grösere und herrlichere Wirkung schaffen. Auf solche Weise ist es begreiflich und sehr leichte, daß die ersten Menschen, ob sie gleich eine grose Weisheit besessen, haben können verführet werden. Es hat sich auch Moses nicht besser ausdrucken können, als daß er von **dieser** Schlange saget, sie war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde. Der Einwurf, welcher etwa von dem Fluch dieser Schlange möchte gemacht werden, ist von keiner Erheblichkeit. GOtt redet mit dem Teufel, dem Verführer, wie er der Eva erschienen, als einer Schlange. Nun war er aber keine eigentliche, natürliche Schlange, daher ist auch die angedrohete Strafe also zu erklären, wie sie dem Teufel, als einem Geist zukommt.

Da ich dieses schreibe, kommt mir eine andere Schrift zu Gesichte, welche **der Zankapfel an dem Baum der Erkentnis** betittelt ist. Diese Schrift bestätiget

stätiget das Urtheil, welches in den vorigen Theilen unsers vernünftigen Freygeistes von dem Weltbürger gefället worden, daß er zu denen sogenanten Freygeistern oder Religionsspöttern gehöre. Denn beyde Verfasser sind entweder eine Person, oder eines Sinnes. Dieser Schriftsteller machet aus der ganzen Bibel eine geistliche Romane, und hält sie nicht besser, als die Göttergeschichte der heidnischen Poeten. Er getrauet sich zwar solches nicht gerade raus zu sagen; er kan sich aber nicht so sehr verbergen, daß man nicht seine wahre Gesinnung entdecken sollte. Denn er schreibt ausdrücklich: „Freylich wird diese historische Auseinandersetzung demjenigen sehr wehe thun, welche ihre „Gedanken von der Bibel zugleich vor göttlich halten, „wenn sie dieses Buches Göttlichkeit mit verschiedenen Beweisen unterstützen, die hierbey unbrauchbar „sind. Aber diese Männer sollten nur alles, was göttlich genennet zu werden verdienet, zusammen setzen, „und alsdenn ihre Gedanken dagegen halten, ob sie „auch dergleichen Beywort verdienen. Also sollten sie „erst die ganze Natur, welche blos aus der Allmacht „GOttes herfliesset, göttlich nennen, und alsdenn erst „die freyen Handlungen, und die Willkühr der beseelten lebendigen Körper dagegen halten, ob sie auch „diesen Namen verdienten, und wie ferne sie ihn verdienten, da werden sie finden, daß blos die Erkentnis der reinen Wahrheiten, die unmittelbar aus der „Allmacht GOttes herfliesen, ohngezweifelt göttlich zu „benennen ist. —— Je mehr Spuren der reinen „Wahrheit und des Eifers nach dem Wahren man „bey einem Menschen, also auch bey einem Schriftsteller findet; destomehr verdient er göttlich genennet zu „werden, und seine Schrift desgleichen, und solches

„um

„um soviel eigentlicher, wenn es die Worte GOttes „und die Schicksale der Menschen, welche von ihm „abhangen, betrift. Diese Art der Göttlichkeit glau- „be ich nun unserm Verfasser der Bücher Mosis mehr „zugeeignet und befestiget, als geschmälert zu haben. „— — Unter dieser Betrachtung nenne ich unsern „Verfasser und sein Werk göttlich, so wohl, wie die „Alten, als Cicero gesagt, daß niemals ein Mann, „oder sein Werk mit Bestand gros geworden, ohne „göttliches Anhauchen.„*) Bald darauf heißt es: „Da sie, die alten Völker, damals die Wissenschaf- „ten nicht hatten, noch haben konten, die wir gegen- „wärtig zum Gegenstand unsers Nachdenkens, wenn „wir nachdenken wollen, vor uns finden, und doch „lebhaft erkanten, daß sie, und alles, was um sie „war, samt allen Kräften, von einem höhern und gu- „ten Wesen abstammten, so war ihre leichteste Erklä- „rung freylich diese: Das kommt von GOtt, oder den „Göttern. Wie wollten sie aber solches durch mensch- „liche Reden anders ausdrücken, als daß sie sagten: „GOtt habe es ihnen gesagt, oder gewiesen, oder wenn „sie forschten und nachdachten, er habe ihnen auf ihre „Frage geantwortet, oder habe es ihnen im Gesichte „und Traum gezeigt. Erhielten sie aber durch ande- „re Personen, welche von ohngefehr, also als göttlich „zugeschickt, zu ihnen kamen, dergleichen göttliche „Nachrichten, so nennten sie diese Personen göttliche „Boten oder Engel: Im Fall aber, daß solche zu ih- „rem Geschlechte oder zu ihren Bekanten gehörten, „hiesen sie solche Propheten GOttes.„**) Er läugnet gänzlich die unmittelbare Einwirkungen und Eingebungen GOttes in den Menschen, weil hiermit des Men- schen

*) S. 29. u. f. **) S. 33.

schen Willkühr umgeworfen, und die Gröse GOttes verkleinert würde.*) Nun nennet er aber selbsten den HErrn JEsum kurz vorher unsern höchsten Lehrer, welcher die Wahrheit und das Leben sey, und daß man durch diese allein, als durch ihn zu GOtt komme, oder ein göttlich Vergnügen fühle.**) Dieser unser Heiland aber sagt zu seinen Jüngern: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.***) Ihr sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen,****) welches sich bald darauf äuserte, da die Apostel, welche nur ihre Muttersprache wußten, am Pfingsten auf einmal in verschiedenen andern Sprachen die grosen Thaten GOttes preiseten. Ist nun der HErr JEsus der höchste Lehrer und die Wahrheit selbsten; so muß dieser Verfasser entweder eine unmittelbare Eingebung GOttes zugeben; oder es ist nur ein Blendwerk, was er von unserm theuresten Erlöser JEsu Christo bekennet.

Doch wieder auf des Verfassers Vortrag zu kommen, so erkläret er, was Moses von Adam und Eva, und ihrem Fall berichtet, folgender Gestalt: Dieser Adam, den er den rothen nennet, wäre nicht der erste Mensch gewesen, sondern einer von dessen Nachkommen, der wäre in ein fremdes Land gekommen, welches der Garten Eden genennet würde, allwo eine andere Gattung von Menschen, vielleicht Mohren, wohnhaft gewesen. In dieses Land wäre nach einiger Zeit durch einen gleichen ungefähren Zufall die Eva gekommen. In selbigem Lande hätten sie verschiedene unbekante Bäume angetroffen, und was sie besonders erqui-

*) S. 34.

**) S. 32.

***) Matth. 10, 20.

****) Ap. Gesch. 1, 5.

erquicket, und ihnen keine Mühe gemacht, hätten sie als den Baum des Lebens; die Frucht aber, welche ihnen anfänglich das größte Vergnügen im Gemüthe erwecket, zum Beschluß aber dem Leibe eine bittere Traurigkeit, Schlafsucht und Hinfälligkeit zuzog, hätten sie als eine von GOtt verbotene Frucht angesehen. Einer von den alten Einwohnern dieses Landes wäre auf diese neue Colonisten neidisch gewesen, und hätte dem Weibe ein Gewächse gezeigt, welches vermuthlich der Weinstock gewesen, welches einem andern in ihrem ersten Lande gleich gesehen und unschädlich gewesen: Als sie davon genossen, hätten sie in Taumel und Trunkenheit auser ihrer Hütte im Freyen ohne einige Decke in der beyderseitigen schändlichen Lage allen Thieren zum Anblick und den Nachasch zum Spott dagelegen, und wären ihrer Hütte zugleich verlustig worden, samt ihren glückseligen Umfange, daß sie ihre Zuflucht zu den wilden Hecken nehmen müssen, damit sie sich doch in etwas wider die menschliche Schwächlichkeit und nächtlichen Frost decken können. Die erste Wirkung nach den betrübten Schlaf wäre ein Eckel gegen die Schamtheile gewesen, und ein inneres beschämendes Gefühl, daß sie in der Verwirrung oder Ausschweifung ihres Verstandes Werke der Liebe ausgeübet hätten, die sie nüchtern, bey gesunden Verstand und natürlichen Leibeskräften, nicht aber in Taumel und wilden Brause des Geblüts hätten begehen sollen. Nun hätte sich zwar der betrogene Rothe mit seinen Kindern an den Nachasch, (so nennet er den Verführer,) und dessen Nachkommen gerächet, aber sie wären dabey eben so wohl überwunden worden, daß endlich der Rothe aus diesem Lande mit seinem Weibe allein hätte weichen und in sein voriges Land sich begeben müssen.

Heißt das nicht aus der Bibel eine Roman machen? Der unpartheyische Leser urtheile selbst davon? Ich glaube nicht, daß dergleichen Schriftverdrehungen eine solche Achtung verdienen, daß man sich in eine weitläuftige Widerlegung einlasse. Ich bin vielmehr versichert, daß unter seinen Brüdern selbsten diejenigen, welche Verstand besitzen, über solche lustige Einfälle zwar lachen, aber keinen Beyfall denenselben geben werden. Damit er aber diesen Einfällen eine Schminke anstreiche, bringet er 1) einige Sätze vor, worauf er seine Schrifterklärung gründet. Diese bestehen kürzlich darinnen: Es geschehe nichts Neues unter der Sonnen, weil die Natur unwandelbar. Man hätte von 2. bis 3000 Jahren her Nachrichten von denen Begebenheiten unter denen Menschen, und man fände nichts darinnen, das ein Wunder genennet zu werden verdiente. Es wäre vielmehr dazumal eben so gegangen, wie es noch gehe. Daher dörfte man in denen ältern Geschichten auch keine Wunder hoffen. Was also in der Bibel als ein Wunder vorgestellet würde, oder als etwas seltsames, das wäre nach der damaligen alten Denkungsart geschehen. Wollte man nun das Wahre erforschen, so müßte man die Wahrscheinlichkeit zu Hülfe nehmen, und was dabey am wahrscheinlichsten wäre, also erklären. Er will auch 2) beweisen, daß besonders die Schriften, welche dem Mose beygelegt werden, keinen so alten Ursprung hätten; sondern nach der babylonischen Gefangenschaft erst von einem aus den Fragmenten von alten Nachrichten wären zusammen gesetzet worden; weil aus der Vergleichung 1 Buch Mosis 36, 31. bis letzten Vers mit 1 Buch der Chron. 1, 43. bis Ende erhelle, daß ihr Verfasser wenigstens nach einigen Königen in Israel,

wo nicht gar nach dem Absterben aller Könige müsse gelebet haben; weil man ferner gleich in den ersten Capiteln verschiedene Namen GOttes finde: Bald werde er Elohim, bald Jehovah, bald Jehovah Elohim u. s. w. genennet.

Was den letzten Einwurf betrift; so verdienet derselbe keine Antwort. Denn man findet auch in andern Büchern der heiligen Schrift, besonders in denen Psalmen, daß in einer Rede von GOtt bald Elohim, bald Jehovah u. s. w. gesaget wird, welche doch von einem Verfasser herkommen. Aus der angeführten Stelle von denen Königen in Edom kan eben so wenig bewiesen werden, daß die Bücher Mosis von Neuern verfasset worden. Denn der Augenschein zeiget, daß der Verfasser der Chronicken nur einen kurzen Auszug aus denen Büchern Mosis liefert. Wenn nun Moses saget: Die Könige, die im Lande Edom regieret haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten; so ist dieses nicht von der Zeit nach Mosis Tod zu verstehen, sondern die Könige und Fürsten in Edom, welche hier angeführet werden, haben insgesamt vorher regieret, ehe die Kinder Israel ins Land Canaan gekommen. Es will also Moses damit sagen: Bey denen Edomitern sind bereits Könige und Fürsten gewesen, da die Nachkommen seines Bruders Jacobs weder Könige, noch ein ander Regiment hatten, sondern in der egyptischen Knechtschaft sich befanden. Daß aber Moses dessen allhier gedenket, damit zielet er sonder Zweifel auf die Weissagung des Vaters Isaacs von diesen beyden Brüdern, indem es dazumal geschienen, als ob dieselbe nur leere Worte gewesen, da sich das Geschlecht der Edomiter so bald ausgebreitet, und so gar Könige über sich gehabt, da hingegen die Israeliten

noch ein schwaches Volk gewesen, ohne Land und König. Auf die falschen Grundsätze, darauf er sein ganzes System bauet, ist bereits in der andern Betrachtung, da wir von den Wundern etwas einfliesen lassen, geantwortet worden, und wir werden hernach noch mehreres davon reden.

In dieser Schrift kommen auch so häufige Widersprüche, und offenbahre Verdrehungen vor, daß sie einem jeden alsbald einleuchten. Zum Beweis will ich nur anführen, wie er die göttliche Drohungen an die Schlange, Eva und Adam erkläret: „Mußte dieses nicht, schreibet er, daß sie auser ihrer Hütte in „Freyen ohne einige Decke in der beyderseitigen schändlichen Lage allen Thieren zum Anblick und dem Nachasch zum Spott da gelegen hatten, und noch dazu „ihrer Hütte zugleich verlustig waren, den bittersten „Groll in dem Adam wider den Nachasch erwecken, „und wenn er den Betrug vor GOtt schändlich und „strafbar hielt, mußte er nicht von dieses seiner Gerechtigkeit sich versprechen, daß er den Nachasch wie „sie selbst verfluchen würde? Sollte nicht auch selbst „das Weib die heftigste Feindschaft gegen den Nachasch fassen, und da sie nunmehr Hofnung fassen „konte, in kurzer Zeit Mutter zu seyn, ihren Kindern „eben denselben Haß beybringen wollen, um sie an „dem Geschlechte des Nachasch zu rächen, wenn sie „auch darüber etwas leiden müßten, wofern sie ihnen „nur den Kopf zerträten, oder die Herrschaft wieder „nähmen? — — Hier setze ich wieder eine Pause „von ungewisser Zeit, doch nach des Weibes Umständen von gewissem Maase, bis nemlich ihre Geburtsschmerzen kommen, und sie inzwischen einen gewissen „Gehorsam, und seit dem sie bey dem Baum der Er-

„Erkentnis gefehlet, eine vorgängige Anfrage bey „Adam über seinen Beyfall und Rath sich angewöh„net und gut befunden hatte. Alsdenn kam es, daß „Adam oder der Geschichtschreiber sagen konte: Du „sollst während der Schwangerschaft und dem Gebäh„ren Schmerzen haben, und dabey dem Manne un„terworfen und er dein Herr seyn. Auch hierauf setze „ich eine andere und längere Pause, nemlich bis Adam „durch alle die Verdrüslichkeiten, welche er seit dem „unglückseligen Essen in diesem Neulande erdulten „mußte, so mürbe worden war, daß er wieder an sei„ne vorige Heimath denken mußte. *) Die Verflu„chung des Nachasch hingegen, fähret er fort, und al„les, was damals noch als zukünftig anzusehen war, „muß nach hier erläuterter Art erkläret werden, also, „daß Nachasch noch ein täglicher Säufer zur Zeit, da „Adam ein Augenzeuge war geworden, und nach der „Säufer Art übermüthig, zänkisch seinen Saamen „oder Kinder wider der Eva Kinder aufgehetzt, nach„dem er, ehe die Kinder beyderseits der Eltern Anhe„tzung ausführen konten, selbst von ihr allen Schimpf „und Vorwurf erfahren, und daß endlich von den Kin„dern der Eva zwar gedemüthiget, oder gar getödtet „worden, aber daß auch die Kinder der Eva einen „Fersenstich bekommen, oder gelähmet worden, und „nicht haben entfliehen können, oder sich gefangen ge„ben müssen. Unter diesen Umständen sahe sich nun „Adam genöthiget, dieses Neuland zu räumen. —— „Aus dem Verlust seiner Kinder, die er dem sterben„den Ueberwinder Nachasch hinterlassen mußte, zog er „für die trostlose Heva diesen Trost, daß sie eine Mut„ter aller Lebendigen sey, und weil sie dieses Land des

*) S. 68-70.

„Vergnügens bevölkert, auch Adamah bevölkern „werde. Zu dieser Reise machten sich nun Adam „und Eva Röcke von Fellen, und beyde waren wäh= „rend ihrem Aufenthalte in diesem Neulande durch „mancherley Vergnügen und Leiden hindurch gegan= „gen, oder sie hatten Gutes und Böses kennen, das „ist, Wohlthat und Strafe schmecken lernen: Nur „waren die Früchte des spättragenden Baumes des Le= „bens, wovon er sonst seinen erquickenden Lebensun= „terhalt hätte nehmen können, noch nicht reif, und es „trafen ihn die letzten Drangsalen, daß er Eden ver= „lassen und nach Adamah, wo er hergekommen war, „wandern mußte; ja er wurde noch dazu getrieben, „weil ein feuriger Ausbruch vor dem Garten Eden ent= „stund, der ihn gänzlich von diesem Baume des Le= „bens abschnitte.„ —— *) Der unpartheyische Le= ser mag selbst urtheilen, ob nicht in diesem einigen Stücke viele Widersprüche vorkommen, und ob der= gleichen verwegene Schriftverdrehung verdiene, daß man die Feder dieserwegen schärfet? Damit ist die ganze Schrift des Verfassers angefüllet. Was würde die gelehrte Welt von demjenigen urtheilen, der mit dem Curtio, Virgilio und andern heidnischen Geschicht= schreibern also verfahren wollte?

Damit sich aber der Verfasser nicht vor der Zeit den Sieg beymesse, als ob seine Schrift so gründlich abgefasset, daß wir nicht vermögend solche zu bestrei= ten; will ich nur eines und das andere beyfügen. Er hält die heilige Schrift selbst vor göttlich, weil darin= nen Wahrheiten vorgetragen würden. Nun sind dar= innen nicht nur solche Wahrheiten enthalten, welche in der Natur gegründet, und ein jeder Vernünftiger

durch

*) S. 74=76

durch eigenes Forschen ergründen kan; sondern auch solche Wahrheiten, auf welche auch der schärfste Verstand mit vieler Mühe und Forschen nicht würde gefallen seyn. Diese sind aber darinnen, wie bekant, von ungelehrten Männern vorgetragen worden. Nunmehro aber, da sie offenbahret, muß die gesunde Vernunft selbsten ihnen den Beyfall ertheilen, und sie als gegründete Wahrheiten erkennen. Woher haben denn die Verfasser der heiligen Schrift solche Wahrheiten bekommen? Durch eigenes Nachsinnen haben sie unmöglich darauf fallen können, da kaum der schärfste Verstand solches vermögend ist; folglich müssen sie dieselben durch eine besondere Offenbahrung erhalten haben, wie sie auch selbsten bekennen. Hierinnen müssen wir ihnen Glauben beymessen, wenn wir redlich verfahren wollen. Sie erzehlen ferner verschiedene Thaten, welche die Naturkräfte übersteigen, und von GOtt unmittelbar, ihrem Vorgeben nach, gewirket worden. Dergleichen Wunderwerke werden nicht nur in denen ältesten Büchern gefunden, welche nach des Verfassers Sprache, nach der alten Denkungsart abgefasset worden; sondern noch häufiger in denen Büchern, welche von solchen Männern aufgesetzet worden, die noch nicht zweytausend Jahr von unserm Zeitalter, und also in den aufgeklärten Zeiten gelebet haben. Da nun diese heilige Männer in ihren Schriften diesen einzigen Endzweck haben, ihren Lesern Wahrheiten vorzutragen, und den rechten Gottesdienst zu lehren; was sollte sie denn bewogen haben, natürliche Dinge, und Begebenheiten, die nach den Regeln der Natur geschehen, in das wunderbare und übernatürliche einzukleiden? Sie müßten als Lehrer der Wahrheit zugleich die größten Betrüger gewesen seyn, welches aber ein offenbahrer Widerspruch ist. Hiervon

von ist bereits in dem andern Theil unsers vernünftigen Freygeistes gehandelt worden, wohin wir den geneigten Leser verweisen. Der Verfasser schreibet unter andern: „Von der Unsterblichkeit finde ich weder „hier, noch durch die ganze Bibel ein Merkmal, daß „man solche jemals geglaubt, oder deren Verlust „bedauret hätte. *) In allen Büchern unserer Bi„bel, die älter als die Rabbinen sind, ist dieser gan„ze Vorfall weder nach seinem Ergange, noch nach „seinem Erfolge oder Schaden für dieses Paar und „dessen Nachkommen nicht im mindesten erwähnet. **) „Vielmehr ist aller Lermen hierüber erst seit den Zeiten „des neuen jüdischen Volks nach der babylonischen Ge„fangenschaft entstanden, oder seitdem diese Bücher „Mosis unter den Jüden, die ihren gerechten Beyfall „gegen diese Bücher so wohl als ihren Gottesdienst von „der Zeit an zu hoch trieben, bis zum Aberglauben „verehret worden sind. ***) Ich antworte 1) dieser Verfasser muß wenig in der Bibel gelesen haben, wenn ihm die Worte nicht bekant sind: Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar. Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen u. s. w. Das Gesetz von der Reinigung einer Sechswöchnerin und andere dergleichen Gesetze müssen ihm auch unbekant seyn. Ich will ihm 2) unterdessen nachgeben, dieser Lerm sey erst nach der babylonischen Gefängnis entstanden,

*) S. 46.
**) S. 49.
***) S. 50.

den, weil seinem Vorgeben nach die Feinde dadurch eher gewonnen werden, welches ich ihm von Herzen wünsche. Woher sind aber diese neue Jüden auf solche Erklärung gefallen? Sie mögen von sich selbst darauf gefallen seyn, oder von den Chaldäern es erlernet haben; so muß in beyden Fällen ein Grund vorhanden seyn, warum solche Lehre unter ihnen entstanden? Da nun der Herr Verfasser so einsehend ist, daß er fast nach 6000 Jahren die alte Denkungsart erforschen kan, welche doch denen Nachkömmlingen dieser alten Väter ganz verborgen gewesen; so zeige er doch den wahren Grund davon an. Ich läugne aber 3) sein Vorgeben gänzlich. Vielmehr war die alte Lehre von dem Fall Adams und der Erbsünde bey denen Rabbinen und neuen Jüden ganz ins Vergessen gekommen. Daher hoffeten sie auch nur einen irdischen und leiblichen Meßias. Wie denn die heutigen Jüden noch die Lehre von der Erbsünde läugnen. Er hält 4) selbsten den HErrn JEsum vor den höchsten Lehrer, welcher die Wahrheit gelehret. Nun hat unser theurester Heiland die Irthümer der Pharisäer ernstlich bestritten, aber diesen vermeinten Irthum niemals, vielmehr denselben bekräftiget. Hat nun der HErr JEsus lauter Wahrheit gelehret, welches der Verfasser selbst bekennet; so muß die Lehre vom Sündenfall daraus erfolgten Erbsünde, Tod und Strafe Wahrheit, die Erklärung unsers Verfassers aber Irthum seyn.

Ich kan mich daher nicht gnugsam wundern, daß er so verwegen schreiben darf: „Zum endlichen Beschluß will ich nun meine Leser nochmals erinern, daß „sie wohl überlegen, warum die ganze alte Schrift „und das alte jüdische Volk weder von allen den Vorfällen im Garten Eden, noch von dem Unheil und

„Schaden, welcher Adam und Eva betroffen, auch „nicht von dem Mord Cains, oder den Schändlichkei„ten vor der Sündfluth solche Erwähnung thun, sol„che Folgen, Lehren und Anwendungen für ihr Ge„schlecht, geschweige für alle Geschlechter der Menschen „daraus ziehen, als wir seit dem Ursprung der Rab„binen thun; hernach, daß meine Leser nach dieser „Ueberlegung bey sich selbst einen Schluß fassen mö„gen, ob diese meine Abhandlung, falls ich auch ge„irret hätte, von solchem Nachtheile für die göttlichen „Lehren seyn könne, als es anfänglich scheinen will, „oder man mir Schuld geben dürfte, und ob die Leh„re vom Baum der Erkentnis Gutes und Böses von „solcher Wichtigkeit überhaupt könne angesehen wer„den, als wir es jetzo thun, und ob die Lehre von der „Erbsünde, welche man als den Grundstein unserer „christlichen Lehre ansiehet, so weit dürfe getrieben wer„den, da man in allen alten Schriften unter den Haupt„lehren weder diese Sünde, noch ihre Strafe in Be„trachtung gezogen, auch diese Erbsünde weder JE„sus selbst noch seine Apostel zu der Lehre des Evange„lii mit gezogen haben, als wir sie von unsern heuti„gen Lehrern so ernstlich und hauptsächlich erklären hö„ren.„*) Wir haben bereits einige Stellen aus dem alten und neuen Testament angeführet, deren noch mehrere könten angezeigt werden, welche die Lehre von der Erbsünde deutlich genug bestätigen. Wie kan er auch vorgeben, es habe der HErr JEsus die Erbsünde nicht zu der Lehre des Evangelii mitgezogen, da er doch zu dem Nicodemo sagte: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist? Wie denn dieses ganze

*) S. 95. u. f.

Gespräch solche Lehre sattsam bestätiget. Hieraus kan man allerdings den Schluß fassen, daß die Abhandlung des Verfassers von grossem Nachtheil für die göttlichen Lehren ist, und daß die Lehre vom Baum der Erkentnis, oder vielmehr von dem Sündenfall unserer Stammeltern von groser Wichtigkeit. Denn wird diese Grundwahrheit geläugnet, so wird die ganze Lehre von der Sünde und Erlösung zugleich mit umgestosen.

Mir scheinet aber, der Verfasser sey von dem Irthum eingenommen, daß die Sünde von ausen in den Menschen komme, und durch die äuserlichen Sinne erwecket werde. Hierbey will ich nicht gedenken, daß viele Sünden begangen werden, darzu die äuserlichen Sinne keine Gelegenheit geben; sondern frage nur, woher es komme, daß durch die äuserlichen Sinne Sünden in dem Herzen erwecket werden? In den Sinnen selbsten kan der Grund nicht liegen, denn sie stellen die Sache vor, wie sie von denen Sinnen empfunden werden. So wenig man dem Spiegel beymessen kan, daß er ein beschmuztes Gesicht verursachet, wenn man in demselben dergleichen erblicket; eben so wenig liegt der Grund der erweckten Sünde in den äuserlichen Sinnen. Das Object, oder die Sache, welche sich unsern Sinnen darstellet, ist noch weniger der Grund davon, denn sonsten müßte uns alles, was nur in der Welt ist, zur Sünde verleiten, und hiermit machte man GOtt selbst zum Urheber der Sünde. Also muß der Grund in dem Menschen selbst liegen, warum er sich durch die äuserlichen Sinne zur Sünde verleiten läßt. Man wird zwar einwenden, das rühre von dem Misbrauch des Verstandes her, weil der Mensch nicht jedesmal alles vernünftig beurtheile,

theile, und dieses komme daher, weil wir endliche, eingeschränkte Geschöpfe sind. So einen grosen Schein dieser Einwurf hat, welcher auch vielleicht unsere starken Geister hinreiset, daß sie die Lehre von der Sünde und Erlösung verspotten; so wird er doch durch die allgemeine Erfahrung bestritten. Soll der Grund davon nur in der Einschränkung unsers Verstandes bestehen, weil wir ein endliches Wesen sind, warum nimmt man denn solche und so gar grobe Fehler auch bey denenjenigen wahr, welche in andern Dingen ihren Verstand sehr geschärfet, und sich über andere empor schwingen? Sind wir gleich endliche Wesen, so können wir doch in denen Seelenkräften wachsen, welches die Erfahrung selbst bestätiget. Nun versuche es aber der stärkste Geist, ob er aus eigenen natürlichen Kräften, und durch die Vernunft vermögend ist den unordentlichen Begierden, dem Naturell zu widerstehen, und solches zu unterdrücken. Er wird gewiß unterliegen, und sich von denen Begierden hinreisen lassen, besonders wenn dieselben heftig sind und starck erreget worden. Solche Heftigkeit der Begierden, solche Schwachheit des Verstandes, solche Unordnung des Willens rühret eben von der Erbsünde und Verderben unserer Natur her, wie die heilige Schrift es bezeuget, und die klägliche allgemeine Erfahrung bereits an kleinen unmündigen Kindern bestätiget.

Er schreibet weiter: „Die Lehre JEsu will überhaupt nicht mit Gründen, Schlüssen und vielen zusammenhangenden Beweisen an- und fortgepflanzet „seyn, dieses gehöret für unsere gelehrte Wissenschaf„ten, und nicht für die Lehre JEsu, oder das Evan„gelium, welches eine Kraft GOttes ist, die aus dem „Herzen des Lehrers in das Herz des Zuhörers oder

„Lesers

„Leser's ohne alle Schlüsse gerade hinüber gehet, und „den Glauben an JEsum wirket, welcher keine Beweise bedarf, sondern das Gefühl der göttlichen Wahr„heit und deren Zueignung selbst ist. *) —— In „welchen Herzen entsproß der Glaube am ersten und „leichtesten? Etwa bey den Gelehrten? Am allerwe„nigsten; und dieses Beyspiel bezeugt, daß Gründe „und Schlüsse, welche doch die Gelehrten am leichte„sten einsehen, weder die Grundsteine noch Stützen „des Evangelii sind. Man meine nicht etwa, als „wenn die Kraft GOttes nun übernatürlich in der „Menschen Herz nach meinen Sätzen wirken solle; „nein! sie wirkt ganz allein natürlich in uns, und das „ganze Evangelium ist lauter Natur, und zwar die „reine Natur, samt den Glauben, als dem unbetrüg„lichen innern Gefühl derselben. **) —— Was „soll ich von den Lehren JEsu sagen, ihr ganzer In„halt ist Natur, und forderte von allen Kranken, daß „sie erstlich die natürlichen Eigenschaften zur Cur, den „Glauben haben mußten. Man sage mir nur nicht, „daß der Glaube nicht von der Natur sey; warum „forderte ihn denn JEsus von diesen Menschen, wenn „er nicht in der Natur gegründet seyn konte. ***)

Aus diesen Worten können wir erkennen, wes Geistes Kind der Verfasser sey. Er mag auch seinen Sinn verbergen, wie er will, und einen ungeübten zu verblenden suchen; so siehet man doch, daß er zu denen Naturalisten, oder Socinianern gehöre, und sich bemühe dem ganzen Christenthum und christlichen Lehre einen heimlichen aber desto gefährlichern Stoß zu geben. Es ist 1) wahr und falsch, daß Gründe und Schlüsse

*) S. 102.
**) S. 102.
***) S. 111.

Schlüsse nicht die Grundsteine und Stützen des Evangelii sind, sondern der Glaube erfordert werde, je nach dem man solches verstehet und erkläret. Wahr ist es, wenn man darunter die mathematische Lehrart verstehet, welche man freylich in den Schriften der Propheten und Apostel nicht suchen darf, denn ihr Wort hat eine weit grösere Kraft. Wahr ist es in Ansehung der Geheimnisse, welche nicht mit Gründen und Schlüssen a priori können bewiesen werden, wie die gelehrten Wissenschaften, darum sie auch Geheimnisse sind und bleiben. Wahr ist es auch in Ansehung der überzeugenden und seligmachenden Kraft, worauf Paulus zielet, da er saget: Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Und mein Wort, meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft. *) Hierinnen gebe ich dem Verfasser gerne Beyfall, daß die Kraft des Evangelii in dem Gefühl der göttlichen Wahrheit und deren Zueignung bestehe, welches nicht durch philosophische Gründe und zusammenhangende Beweise, sondern durch das Wort GOttes selbsten gewirket wird. Falsch ist es aber, wenn man damit behaupten will, daß die Lehre JEsu ein Gewebe sey, welches ohne Ordnung zusammen gewebet, auf keinen tüchtigen Grund beruhe, auf keinerley Weise könte bewiesen werden, und die man blindlings annehmen und glauben müsse. Das Gegentheil erhellet aus unsern bisherigen Abhandlungen in diesem und vorigen Theilen, da wir fast alle Stücke der christlichen Lehre mit

Gründen

*) 1 Cor. 2, 1. 4. 5.

Gründen aus der Vernunft bewiesen und bestätiget haben. Ist solches auch nicht nach eines jeden Wunsch in der gehörigen Stärke und Gründlichkeit geschehen; so ist solches keinesweges der Lehre selbsten beyzumessen, sondern unserm schwachen Vermögen. Was dahero unsern Betrachtungen an der Stärke mangelt, das wird man in andern Schriften finden, welche von gelehrten und grosen Männern zur Vertheidigung der evangelischen Wahrheit verfertiget worden. Daß aber unser Verfasser von diesem Irthum eingenommen sey, erhellet 2) aus seinem irrigen Begriff von dem Glauben. Seine angeführten Worte zeigen deutlich, daß er unter dem Glauben nichts anders, als ein gutes Vertrauen zu den andern verstehe. Wie man im gemeinen Sprichwort zu sagen pfleget: Der Glaube bestätiget alle Dinge. Denn er will nichts Uebernatürliches darinnen erkennen, sondern sagt ausdrücklich, das ganze Evangelium ist lauter Natur. Die Wunder gründete JEsus auf die Natur, und forderte von allen Kranken, daß sie erstlich die natürliche Eigenschaften zur Cur, den Glauben haben mußten. Aber mit Erlaubnis des Herrn Gegners. Hat der HErr JEsus die natürliche Eigenschaft zur Cur, den Glauben, das heißt, seiner Meinung nach, eine starke Einbildungskraft, welche das Vertrauen zum Arzt und Arzeney erwecket, gefordert; wie haben denn der todte Jüngling zu Nain, der verstorbene Lazarus, die Kranken, welche von ihm weit entfernt gewesen, und gesund gemacht worden, solchen Glauben haben können? Wendet er ein, daß JEsus den Glauben von ihren Anverwandten gefordert habe, z. E. von der Martha, von dem Vater der verstorbenen Tochter; so sage er mir doch, und zeige den Grund an, wie mein Glaube

einen Einfluß in einen andern Patienten habe, daß er durch meinen Glauben gesund wird? Da er auch von seinem Leibmedico sehr viel Rühmens machet, daß derselbe noch gründlicher die bestrittenen Sätze beweisen werde, und eine grose Einsicht in die Natur habe; so lasse er doch demselben einen Versuch machen, daß er nur einen Patienten, der am Fieber krank lieget, und einen starken Glauben, nach der Erklärung unsers Gegners hat, mit einem blosen Wort: Dein Glaube hat dir geholfen, gesund mache.

Zum Beschluß dieser Betrachtung muß noch eine Anmerkung beyfügen. Alle Feinde unserer evangelischen Wahrheit beschuldigen ihre Vertheidiger, daß sie mit Spottreden denen Gegnern begegneten, und darinnen ihre größte Kunst bestünde. Darüber klagen ebenfalls die drey angeführten Verfasser. Sie reden dahero viel von der Sanftmuth und Liebe. Nun könte hierbey manches erinnern, daß vornemlich unsere Religionsspötter keine bessere Antwort verdienen. Mit denenjenigen, welche aus Unwissenheit und Unverstand irren, verführet worden, und sich weisen lassen, muß man allerdings Gedult haben, und ihnen mit Sanftmuth begegnen. Bey unsern heutigen Religionsspöttern aber lieget bey ihren Zweifeln ein böses Herz, Hochmuth und Spötterey zum Grunde. Diese werden durch Sanftmuth und Gelindigkeit noch verwegener und aufgeblasener. Ihre Zweifel und Einwürfe sind auch meistens so beschaffen, daß sie nicht besser können widerlegt werden, als wenn man das Lächerliche und Thörichte darinnen aufdecket. Die Krankheit, damit sie behaftet, leidet nicht allemal ein gelindes Pflaster, sondern es ist vielmals ein scharfes, beisendes Salz dabey nöthig. Da aber diese Her-

ren so viel von der Liebe und Sanftmuth reden, und darüber klagen, daß ihnen solche nicht bewiesen würde; so möchten sie doch selbsten solche ausüben, und da sie sich rühmen, daß sie die rechte Erkentnis hätten, und ihre Gegner vor Tummköpfe halten, in der That beweisen und uns lehren, wie wir Liebe und Sanftmuth beweisen sollen. Allein, es wird diese Pflicht von niemand weniger, als von ihnen ausgeübet. Die drey berührten Schriften legen ein deutliches Zeugnis davon ab. Ihre Verfasser brechen recht die Gelegenheit vom Zaune, ihren Geifer auszuschäumen, und die gröbsten Spottreden auszustosen. Haltet ihr euch nun, ihr Herren, berechtiget, solches zu thun, warum tadelt ihr es denn an andern? Darum, ihr Heuchler, ziehet zuvor den Balken aus euren Augen, und besehet denn, daß ihr den Splitter aus eures Bruders Auge ziehet.

Sechste Betrachtung.

Von der Höllen Strafe.

Die Lehre von der Unendlichkeit der Höllen Strafe ist von denen zwey erstern Gegnern auch nicht unangefochten geblieben, daher wir ihre Gründe kürzlich untersuchen wollen. In der Weisheit Morgenröthe lesen wir folgende erbauliche Gedanken: „Die Hölle ist gleichsam die elementarische Welt „des Teufels, ihrem Ort nach unten in der Erde, da„hin der Satan zum Gericht verstosen und mit Ket-

„ten der Finsternis gebunden ist.„ (Der Verfasser muß eine grose Weisheit besitzen, weil er so gar weiß, wo die Hölle eigentlich ist, und das Paradies hat er uns auch entdecket.) „In diese Welt kommen, und ge„hen alle, die, so in den Elementen des Teufels und „derselben Früchte gelebet haben in dieser Welt, auch „darinnen gestorben und von hinnen geschieden seynd. „—— Auf daß der Geist, das ist, die himmlische „Seele selig werde am Tage des HErrn. Und sollen „wir wissen, daß der HErr nach seiner Auferstehung „ist hingegangen und hat geprediget den Geistern im „Gefängnis, d. i. hinunter gefahren in die Hölle, und „daselbst den Todten das Evangelium verkündiget, und „also durch das Blut des Bundes die Gefangenen los„gesprochen aus der Gruben, darinnen kein Wasser „ist.„ — *) (Wie kommen aber die armen Seelen zurechte, die hernach in die Hölle gekommen sind, und noch dahin gelangen? Denn die Worte Petri, welche hier angeführet werden, handeln nur von denenjenigen Geistern, welche zu den Zeiten Noäh nicht geglaubet haben. Hat etwa der Herr Verfasser bey seiner Reise in die Hölle von diesen Geistern vernommen, daß ihnen zugleich verkündiget worden, dieses Evangelium soll auch ihren Cammeraden zu Theil werden?) „Der „Tod ist die andere Welt des Teufels, in welche der „Satan muß eingehen zur Zukunft Christi, als in sein „Gefängnis, bis daß tausend Jahr vollendet seyn; „ (Dem weisen Herrn Verfasser hat es nicht gefallen uns den Ort anzuzeigen, wo der Tod zu finden ist, wie die Hölle. Denn das ist nur die Morgenröthe, da die Weisheit noch nicht in vollem Glanz hervorbricht.) „In dieser Welt des Teufels gehen ein alle diejeni-

*) S. 62. u. f.

„gen, so wider den heiligen Geist gesündiget haben, „die neue Geburt aus GOtt in ihren Samen wieder „verlohren, und hergegen aus der Welt des Teufels „gebohren, und also selbst ein Teufel seyn.„ (Es ist lange gestritten worden, was die Sünde wider den heiligen Geist sey? Hier haben wir eine Erklärung, welche allen Streit aufhebet.) „Diese haben keine „Vergebung weder in dieser, noch in jener Welt, ihre „himmlische Seele aber gehet wieder zu GOtt, und „der Verdammte ist ein Kind des Teufels in allen und „jeden.„ (Es ist Schade, daß der Herr Verfasser diesen Menschen nicht auch eine Hofnung ihrer Erlösung ertheilet.) „Die dritte Welt des Teufels ist der „feurige Pfuhl, darinnen denn erst der Teufel wird „gequälet werden von Ewigkeit zu Ewigkeit, wenn „nun Licht und Feuer von einander werden geschieden „werden am allerletzten Tage des endlichen Gerichts.„*) (Auch diesen Ort hat der Herr Verfasser uns nicht entdecken wollen. Da er nun eine grose Weisheit besitzet, so möchte gerne wissen, wie er dieses beydes vereinigen wolle? Er spricht, diejenigen, welche hier dem Teufel dienen, überhaupt die unbusfertigen Sünder, kommen nur in die Hölle, daraus sie sollen wieder erlöset werden. Johannes aber, oder vielmehr der HErr JEsus spricht: Den Verzagten und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet.**) Ist nun aus diesem Pfuhl keine Erlösung zu hoffen, wie kan er denn solche denen Verdammten ertheilen?) „Die dritte allgemei„ne Taufe mit dem Wasser aus der engelischen Welt

*) S. 64.

**) Offenb. 21, 8.

„wird geschehen vom Geist GOttes in der Zukunft „Christi über alles Fleisch zur leiblichen Reinigung „von allen Sünden. *) (Wer muß nicht die grose Weisheit dieses Mannes bewundern, indem ihm solche zukünftige Dinge bekant sind, davon die heilige Schrift nichts weiß?) „Die dritte Auferstehung, als „die Verneuerung, Wiedergeburt und sogenante Auf„erstehung der elementarischen Welt in der Herwieder„bringung aller Dinge, wird uns die gute Schöpfung „GOttes an allen Creaturen wiederbringen in der ele„mentarischen Welt, darum wartet alles Fleisch auf „die Ausgiesung des Geistes aus der Höhe, als auf „eine neue Taufe, und auf das Brechen des Baums „des Lebens, als auf ein neues Abendmahl, welches „der Engel mit dem ewigen Evangelio verkündiget.**) „— Wenn diß alles geschehen, und der Sabbath „wird vergangen seyn, so wird auch alles wieder in „sein Principium kommen, und die allerhöchste gött„liche Welt offenbar werden mit ihrem Vorhof, Heili„gen und Allerheiligsten, und das rechte, wahre und „einige Jerusalem, dessen das andere ein Fürbild ist, „und also wird GOtt seyn alles in allen, in einem ewi„gen Licht, Leben und Liebe. Der feurige Pfuhl aber „wird drausen seyn, bestehend von den Gegenelementen „ewig von GOtt geschieden.„***) (Ueberhaupt muß ich von der Weisheit dieses Mannes bekennen, daß sie uns animalischen Weisen, wie er uns zu nennen beliebet, zu hoch ist. Denn bald scheinet er, als ob er allen und jeden eine Erlösung verspreche; bald aber giebt er vor, daß die Teufel, und diejenigen allein, welche wider den heiligen Geist sündigen, in Ewigkeit sollen verdammt

*) S. 86.

**) S. 48.

***) S. 101.

verdammt bleiben. So viel ist gewiß, daß er eine particulare Erlösung aus der Hölle statuiret. Nur ist es vor ihm schade, daß die heilige Schrift nichts davon saget. Und wir Animalischen sind so ungläubig, daß wir nichts annehmen wollen, als was in der Schrift offenbahret ist.)

Der **Verfasser der Gedanken** von dem neuen Heidenthum schreibet: „Daß das höllische Feuer das „Böse der Gottlosen mit der Zeit ausbrennen und aus„rotten werde, daß die gegenwärtige vermischte Welt „werde verherrlichet, die finstere Welt oder Hölle aber „zerstöret, und die beste Welt wiederum hergestellet „werden, welche auch hernach in unveränderlicher „Herrlichkeit ohne Aufhören verbleiben solle.„*) Dieses suchet er mit verschiedenen Gründen zu beweisen, welche wir mit kurzen Anmerkungen beleuchten wollen.

1) GOtt habe alle in Unglauben fallen lassen, auf daß er sich aller erbarme. S. 99.

Dieser Spruch des Apostels Pauli ist mir sattsam bekant, und wir beweisen selbsten wider die Calvinisten aus demselben die allgemeine Gnadenwahl. Der liebreiche GOtt will sich gerne aller erbarmen; aber viele wollen seine Barmherzigkeit nicht annehmen, daher werden sie mit Recht verdammt. Der Apostel redet allhier von dem, was GOtt in der Gnadenzeit thut, aber nicht von der Ewigkeit.

2) Das Wort ewig hat in der heiligen Schrift unterschiedliche Bedeutung, und heißt mehrmals so viel, als etwas, das lange Zeit dauret. S. 100.

Darauf ist schon im I. Theil unsers vernünftigen Freygeistes geantwortet. Die beygefügte Sache be-

*) S. 99.

stimmet allezeit die Bedeutung des Worts ewig. Da nun hier von dem Zukünftigen geredet wird, was nach dem Tod geschiehet, da keine Zeit mehr ist, und überdiß der Seligkeit entgegen gesetzet wird; so muß nothwendig bey der Höllen Strafe das Ewige von eben so langer Dauer seyn, wie bey dem ewigen Leben.

3) Das Gute, welches von GOtt entstehet, und die mit demselben verknüpfte Glückseligkeit hat keinen Anfang gehabt, kan deswegen auch kein Ende haben; das Böse hingegen, das von den Geschöpfen entstanden, und die mit demselben verknüpfte Unglückseligkeit hat einen Anfang gehabt, kan deswegen auch nicht unaufhörlich seyn, u.s.w. S. 100.

Wenn das Gute, und die damit verknüpfte Glückseligkeit von GOtt gesaget wird, so ist es wahr, daß sie keinen Anfang und Ende habe. Ganz anders aber verhält sichs mit dem Menschen. Der hat ja einen Anfang, und folglich hat auch das Gute, das in ihm gewirket wird, einen Anfang. Es ist zugleich falsch, daß das gewirkte Gute in dem Menschen kein Ende haben könte? Warum werden wir denn zur Wachsamkeit ermahnet? Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Also kan ich auch schliesen: Das Gute und die damit verknüpfte Glückseligkeit hat bey dem Menschen einen Anfang, aber kein Ende; so hat zwar das Böse und die damit verbundene Unglückseligkeit in dem Menschen einen Anfang, wird aber auch unaufhörlich seyn. Warum hat denn der Verfasser den beygefügten Spruch nur so weit angeführet: Nicht hält sichs mit der Gabe, wie mit der Sünde? Antwort: Man würde alsdenn gesehen haben, daß dieser Spruch nicht beweiset, was er beweisen soll, und der Apostel gar nicht davon handelt.

4) Wer

4) Wer mit Zurücksetzung der thörichten und schädlichen Sectirerey die Liebe, die Güte, die Heiligkeit, die Weisheit, die Gerechtigkeit GOttes, wie auch den unendlichen Werth des Blutvergiesens Christi in Betrachtung ziehet, der wird leicht einsehen mögen, welcher Theil recht habe.

Ich bin gewiß versichert, daß ein solcher Unpartheyischer auf unsere Seite alsdenn treten, und die Unendlichkeit der Höllen Strafen behaupten wird. Man wiederhole nur hierbey, was in unserm vernünftigen Freygeist S. 109. u. f. S. 113. davon erinnert worden.

5) Die Verdammten werden aus dem höllischen Gefängnis eher nicht kommen, bis sie den allerletzten Scherf bezahlet haben, oder bis sie wegen eines jeden bösen Worts, wegen eines jeden bösen Werks entsetzliche Strafe von erstaunlicher Länge ausgestanden. S. 101.

Wenn ich ihm auch zugebe, daß die Worte unsers Heilandes diesen Verstand hätten; so sage er uns doch, wie lange die Strafe wegen eines jeden bösen Worts, eines jeden bösen Werks dauren soll? Wie viel böse unnütze Worte sind nicht von denen Verdammten geredet worden? Wie viel böse Werke haben sie nicht begangen? Ehe sie noch, nach des Gegners Meinung geschmeidig gemacht werden, sündigen sie noch in der Hölle. Davor müssen sie auch eine entsetzliche Strafe von erstaunlicher Länge ausstehen. GOtt ist auch ein Richter der Gedanken. Also müssen sie auch vor ihre böse Gedanken und sündliche Neigungen ebenfalls von erstaunlicher Länge Strafe ausstehen. Er sage uns ferner, wie die Jahre in der Ewigkeit zu rechnen

sind? Denn da ist keine Abwechselung der Stunden, des Tages und Nachts. Es hat auch einer mehr und grössere Sünden auf sich, als der andere. Folglich kommen diese eher aus dem Gefängnis, als die andern. Wie stimmet aber dieses mit dem überein, was er N. 9. und 10. vorgiebt? Wenn wir die Worte des HErrn JEsu nach den Sprachgebrauch und wahren Absicht betrachten; so handeln sie weder von der Ewigkeit noch von der Endlichkeit der Höllen Strafe; sondern es wird damit nur angezeigt, daß auf das schärfste und strengste werde in jenem Gerichte mit den Gottlosen verfahren werden.

6) Der Endzweck der Strafen ist die Verbesserung, und die Hölle ist das grose Zuchthaus GOttes, worinnen alles Böse, das sich in den Bösewichten befindet, durch das schreckliche Feuer ausgebrannt, der Troz oder die Härte derselben nach und nach geschmeidig gemacht, und die Schlacken der Unreinigkeit abgesondert werden. S. 101.

Darauf ist bereits in unserm vernünftigen Freygeist S. 113. geantwortet worden.

7) Christus ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in demselbigen ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubeten, da GOtt einsmals harrete und Gedult hatte zu den Zeiten Noäh. Was wird er ihnen geprediget haben? Etwa den Zorn GOttes, wie viele meinen? Sollte aber deswegen der Heiland aller Menschen den in der Sündfluth ersoffenen zu predigen sich die überflüßige Mühe gegeben haben? Sie hatten ja

bereits

bereits seit etlichen tausend Jahren den Zorn GOttes auf weit deutlichere und lebendigere Art geschmecket und gefühlet, als ihnen gesaget oder geprediget werden konte. Was wird denn vorgetragen worden seyn? JEsus fieng an zu predigen und zu sagen: Thut Buse. Auch den Todten ist das Evangelium verkündiget u. s. w. S. 101. 102.

Dieser Einwurf verdienet wohl keine bessere Antwort, als folgende: Will der Verfasser die Endlichkeit der Höllen Strafe daraus erzwingen; so gehet solche nur denen Verdammten bey der Sündfluth an. Denn der Apostel saget ausdrücklich, es sey nur denen Ungläubigen zu den Zeiten Noäh geprediget worden. Es hat aber der siegreiche JEsus weder den Zorn GOttes, noch das Evangelium geprediget; sondern er erschien als ein Prediger der Gerechtigkeit, und stellte sich besonders diesen Verdammten dar als derjenige, von welchem Noah und die andern Erzväter gelehret hatten, daß sie an ihn glauben sollten. Hätten sie nun dieses Wort angenommen, so würden sie nicht an diesen Ort gekommen seyn. Da sie aber in Unglauben verharret, so empfiengen sie nun, was sie verdienten. Sie sollten nun erkennen, und sehen, wen sie verworfen? Der die Schlüssel des Todes und der Höllen habe. Was aber die Sprüche betrift, welche dabey angeführet werden, so wollen wir hernach darauf antworten.

8) Hiewider werden einige Eiferer einwenden, die Verdammten müssen ohne Aufhören gestraft werden, denn sie sündigten ohne Aufhören. Den ersten falschen Satz meinen sie durch den andern falschen Satz bewiesen zu haben. Der

Wahn aber ist schrecklich, und läuft so wohl der heiligen Schrift, als einer gesunden Vernunft entgegen. Sollte die allerhöchste Majestät verstatten, daß sie von den allermeisten Menschen ohne Aufhören gelästert und mit Sünden beleidiget werde? Das sey ferne. Des Teufels Reich kan und soll nicht fester, stärker und beständiger, als das Reich GOttes seyn, vielmehr wird der Schlangen der Kopf zertreten werden. Es stehet geschrieben: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt loben, Röm. 14, 11. Da soll es bey bleiben, setzet der Prophet hinzu. Es. 45, 23. Darzu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Er ist erschienen, die Sünde aufzuheben.

Ich antworte: Kan es die Majestät GOttes verstatten, daß die allermeisten Menschen hier auf Erden so viele Jahre, und auch nach dem Tod, seinem eigenen Bekentnis nach, in einer erstaunlichen Länge dieselbe lästern und mit Sünden beleidigen; so kan sie es auch verstatten, daß es ohne Aufhören geschiehet. Die gesunde Vernunft siehet hierinnen keinen Widerspruch, und in der heiligen Schrift habe ich keinen einigen Spruch gefunden, der unserer Lehre entgegen wäre. Der höllischen Schlange ist bereits durch die Erlösung der Kopf zertreten worden, Christus hat dadurch die Werke des Teufels zerstöret, und die Sünde aufgehoben. Die Kraft derselben kommt denen zu gute, welche hier in der Gnadenzeit sich zu Christo bringen lassen, und ihm in Glauben treu bleiben. Daß aber solches auch denen Verdammten in der Hölle

le soll zu gute kommen, hat er bisher noch nicht bewiesen. Vielweniger ist der Spruch des Propheten, welchen Paulus wiederholet, vor ihm. Denn der Prophet setzet alsbald hinzu: Aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden. Woraus erhellet, daß diese Worte gerade wider den Verfasser sind. Es ist auch das Kniebeugen, und Bekennen, daß GOtt der HErr sey, von verschiedener Art. Es wird und muß von allen, auch von den Teufeln geschehen. Die Gläubigen und Seligen thun es mit Freudigkeit, und diese sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Heil. Von den Gottlosen und Verdammten geschiehet es aus Widerwillen und Zwang, und diese müssen zu Schanden werden.

9) So bald es nun GOtt gefällig ist, die Kräfte der Seelen durch seine Gnade zu unterstützen, ist die Bekehrung möglich, erfolget auch unfehlbar. S. 104.

Man sehe die Antwort in unserm vernünftigen Freygeist S. 117. Wobey noch dieses erinnere, daß sein Schluß irrig ist. Denn 1) ist es GOtt hier in der Gnadenzeit nicht nur gefällig, die Seelenkräfte der Menschen zu unterstützen, sondern arbeitet auch an ihren Seelen. Dennoch erfolget die Bekehrung nicht bey allen, weil sie sich von seinem Geist nicht wollen strafen lassen. 2) Folget aus seinem Satz, wie er ihn vorträgt, daß GOtt hier in der Gnadenzeit nicht gefällig sey, die Seelenkräfte aller Menschen zu unterstützen, denn sonsten müßte die Bekehrung, seinem Vorgeben nach, unfehlbar erfolgen. Ich will aber hoffen, daß er diese offenbahre Beleidigung der Güte und Gerechtigkeit GOttes selbsten verabscheuen werde.

10) Den obigen Satz will er damit bestärken, da er fortfähret: Gar glaublich ist, daß die Verdammten vor peinlichsten Schmerzen ihren Schöpfer lästern werden; eben so glaublich aber ist, daß sie mit der Zeit begreifen werden, wie unsinnig, vergeblich und schädlich solches Lästern sey, auch daß, wenn nach Verlauf vieler langen Zeiten der größte Theil der Unreinigkeit ausgebrannt, und der größte Theil der schweren Schuld bezahlet worden ist, die Strafe wird gemindert werden. S. 106. Wenn es nun dem barmherzigen GOtt gefallen wird, dem unaussprechlichen Jammer ein Ende zu machen, und wenn der liebreiche Heiland entweder in allerhöchster Person, oder durch auserwählte Gesandte ihnen die Sinnesänderung rathen wird; so wird die vorkommende Gnade, des durch Leiden und Vorbitte versöhnten GOttes ihren Verstand rühren, und ihren Willen bewegen, alsdenn werden sie ihre Freyheit von dem Bösen zu dem Guten einigermassen wenden, sie werden sich vor der göttlichen Majestät demüthigen, die schrecklichen Strafen verdienet zu haben bekennen, ihre Bubenstücke bereuen u.s.w. S. 107.

Ueberhaupt ist anzumerken, daß alle, die diesem Traum ergeben sind, die Gnaden- und Strafzeit mit einander vermengen, da es doch mit dem Zustand des Menschen nach dem Tod eine ganz andere Beschaffenheit, als in diesem Leben hat. Nun kan ich auch sagen: So glaublich es ist, daß die Verdammten vor peinlichsten Schmerzen ihren Schöpfer lästern werden, eben so glaublich ist es, daß sie darinnen fortfahren,

und immer verhärteter werden. Berichtet Johannes von denen Geplagten unter der fünften Zornschale: Sie zerbissen ihre Zunge vor Schmerzen, und lästerten GOtt im Himmel vor ihre Schmerzen, und vor ihren Drüsen, **und thäten nicht Buse für ihre Werke**;*) so wird solches noch vielmehr wegen den entsetzlichen Höllenschmerzen geschehen, daß sie in Unbusfertigkeit und Lästern verharren. Wer hat denn auch dem Verfasser gesagt, daß GOtt auserwählte Gesandte werde zu den Verdammten in die Hölle abschicken? Unser Heiland ertheilet uns eine andere Nachricht davon. Da der Reiche in der Hölle nur um eine Linderung bittet, daß Lazarus mit dem äusersten seines Fingers die Zunge kühlen möchte, bekam er zur Antwort: Es ist zwischen uns und euch eine grose Kluft bevestiget, daß die da wollen von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.**) Wäre nun den Verdammten einige Hofnung der Erlösung übrig, so würde diesen Reichen seyn geantwortet worden: Ertrage nur diese Schmerzen! Jetzo kanst du niemand erlangen, aber nach einer langen Dauer werden auserwählte Gesandten zu euch kommen, und euch Gnade anbieten. Wäre das Vorgeben unsers Gegners gegründet, so hatte unser Heiland von seinem Verräther nicht sagen können, es wäre ihm besser, daß er nie gebohren wäre. Denn die Höllen Strafe mag noch so lange dauren, wenn nur noch eine Erlösung zu hoffen, so ist es doch besser gebohren, als nicht gebohren seyn.

11) Auser den oben berührten Sprüchen bringt er noch andere vor seinen Irthum zu beschönigen, als: Christus wird das glimmende Tocht nicht

*) Offenb. 16, 10. 11. **) Luc. 16, 26.

nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege. Er ist die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt. Ihm hat GOtt die Menschen gegeben. Das ist aber der Wille des Vaters, daß er nichts verliere von allem, das er ihm gegeben hat. Die Menschen sind ja alle mit ihm verwandt, auch ist er unendlich liebreicher, als die Königin Esther, welche sagte: Wie kan ich zusehen, daß mein Geschlecht umkomme. Er hat eine ewige Erlösung erfunden. Ich habe dich zum Bund unter das Volk gestellet, daß du das Land aufrichtest, und die verstörten Erbe einnehmest, zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus, und zu denen in Finsterniß: Kommet hervor. — — Denn so spricht der HErr: Nun sollen die Gefangene den Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden. Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tod erretten, Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Er selbst hat versichert: Ich, wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Und sein Apostel hat gelehret: Wie durch eine Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden, ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Vorher hatte Salomo geschrieben: Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen

wesen ist, und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. Du liebest alles, das da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast, denn du hast freylich nichts bereitet, da du Haß zuhättest. Du schonest aller, denn sie sind dein, HErr, du Liebhaber des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in allen.

Es ist höchst zu beklagen, und recht eckelhaft, daß die Vertheidiger der endlichen Höllen Strafen mit so schwachen Waffen ihre Meinung zu vertheidigen suchen, und noch darzu die heilige Schrift so verdrehen, wie es hier der Augenschein giebet. Ich habe nicht nöthig alle Sprüche durchzugehen und zu beleuchten, sondern will nur kurz darauf antworten: Die angeführten Sprüche handeln theils von der Erlösung überhaupt, theils von derselben Kraft. Das läugnet niemand unter uns, daß Christus ein Heiland aller Menschen ist, und die Sünden der ganzen Welt getragen hat. Daß er uns durch sein Verdienst von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat, und wer seinem Geist nicht widerstrebet, in demselben werden auch die Werke und das Reich des Teufels zerstöret. Es ist auch GOttes wahrer, ernster Wille, daß alle Menschen der seligen Frucht dieser Erlösung möchten theilhaftig werden. Davon handeln die angeführten Sprüche. Daß aber aus der Hölle die Verdammten eine Erlösung zu hoffen haben, wird in demselben nicht verheisen, und der Verfasser muß andere und tüchtigere Beweise vorbringen. Daß er meinet, GOtt sey weit liebreicher, als die Königin Esther, welche aus erbarmender Liebe sich erkläret: Wie kan ich zusehen, daß mein Geschlecht umkomme; gebe ich gerne zu. GOtt hat es auch sattsam bewiesen. Denn also hat

GOtt

GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Es handelt aber dabey GOtt mit uns, als vernünftigen Geschöpfen, und nicht, als mit Maschinen. Solche freye vernünftige Geschöpfe bleiben die Verdammten auch in der Hölle. Wie sie nun hier in der Gnadenzeit ihren freyen Willen gemisbrauchet, und die angebotene Gnade von sich gestosen haben; so würde es noch vielmehr in der Strafzeit geschehen, wenn wir auch zugeben wollten und könten, daß ihnen dorten nochmals Gnade angeboten würde. Wir wollen bey dem Gleichniß von der Esther bleiben. Sie konte aus erbarmender Liebe nicht zusehen, daß ihr Geschlecht umkomme, und war auf Mittel und Wege bedacht, daß sie von ihrem Verderben möchten errettet werden. Konte sie aber verwehren, wenn einer und der andere sich etwa gröblich versündigte, daß solcher nicht gestraft wurde? Oder stritte es mit ihrer Liebe, wenn sie der Gerechtigkeit den Lauf lies? Man deute solches auf den gnädigen Willen GOttes und auf das Verhalten der Menschen, so wird man sehen, daß der Verfasser damit nichts beweiset.

12) Sollte jemand fragen wollen, fährt er fort, wie es denn mit dem starken Riesen, und mit seinen verdammten Legionen zuletzt ablaufen dürfe? So wird zu einiger Antwort folgendes dienen mögen: Der Riese begehret sich nicht zu demüthigen, er hätte aus rasender Narrheit lieber, daß der Sohn GOttes niederfalle und ihn anbete. Bey einer solchen Beschaffenheit ist seine Erlösung eine Unmöglichkeit. S. 109.

Hier

Hier könte ich 1) dem Verfasser mit seinen eigenen Worten N. 8. antworten: Sollte die allerhöchste Majestät verstatten, daß sie von dem Teufel und seinen Legionen ohne Aufhören gelästert, und mit Sünden beleidiget werde? Kan es nun, seinem eigenen Geständniß nach, die göttliche Majestät bey denen Teufeln verstatten, so ist es auch bey denen verdammten Menschen möglich. Was er 2) von dem Teufel und seinen Engeln saget, das ist auch bey denen verdammten Menschen möglich, und wird gewiß geschehen. Sie befinden sich allerseits in einerley Beschaffenheit und Zustand. So wenig sich die bösen Geister zu demüthigen begehren, eben so wenig thun es die verdammten Menschen. Das Gegentheil muß erst bewiesen werden. Daher ist auch die Erlösung der Verdammten eine Unmöglichkeit. Was er 3) weiter vorbringet, da er noch zweifelhaft die endliche Befreyung des Satans zugiebt, ist von keiner Erheblichkeit, indem ein jeder siehet, daß die Sprüche auf eine recht gezwungene Weise auf seinen Traum gedrehet werden.

Ich hoffe auch die Freunde der vermeinten Wiederbringung mit ihren eigenen Worten zu schlagen, indem ich die Waffen, womit sie dieselbe vertheidigen wollen, wider sie brauchen kan. Der Verfasser führet unter andern zum Beweis, daß auch die Teufel würden selig werden, die Worte des Apostels an: Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod, nemlich der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 2 Cor. 15, 25. Nun will ich zugeben, daß in diesen Worten der Inbegriff aller andern angeführten Sprüche ent-

halten, und den Verdammten eine endliche Erlösung darinnen verheisen werde. Man lese aber dieselben im ihrem Zusammenhang, so spricht der Apostel: Christus muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Sollen nun die Worte des Apostels diesen Verstand haben, welchen ihnen der Verfässer andichtet; so müssen die Verdammten nothwendig an jenem allgemeinen Gerichtstag aus der Hölle erlöset werden. Denn der Apostel spricht ausdrücklich: Alsdenn würden diese Worte erfüllet, und der letzte Feind, der Tod aufgehoben werden. Er will sich zwar mit der Ausflucht herauswickeln, da er hinzusetzet: Nemlich der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Damit verwickelt er sich aber noch mehr. Denn es bleibet doch dabey, wie der Apostel saget, daß solches am jüngsten Tag geschehen werde. Es ist auch solches eine offenbahre Verdrehung. Denn Johannes saget ausdrücklich, da er eben die Auferstehung der Todten beschreibet: Und der Tod, und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl, das ist der andere Tod. Wer siehet nicht augenscheinlich, daß Paulus und Johannes von einer Sache reden, und der Tod von dem Feuerpfuhl unterschieden wird? Der Tod wird aufgehaben, und in den Pfuhl geworfen, und das geschiehet bey der Auferstehung. Von dem Feuerpfuhl aber sagt Johannes zweymal: Der Rauch ihrer Quaal

wird

wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Tod und Feuerpfuhl werden einander entgegen gesetzet. Der Tod soll aufgehaben werden, der Feuerpfuhl aber von Ewigkeit zu Ewigkeit brennen. Fordert nun nicht der allgemeine Sprachgebrauch, und muß nicht ein jeder Vernünftiger bekennen, daß hiermit angezeigt werde, der Feuerpfuhl soll ohne Aufhören und unendlich fortbrennen? Womit also jene ihren Irthum vertheidigen wollen, damit reissen sie selbsten ihre Gebäude um, und ist gerade wider ihnen.

Was er endlich von den Religionsspöttern anführet, da er ihre Gesinnung also ausdrücket; Lasset uns den gemeinen Wahn von einer Unsterblichkeit der Seelen, von einem jüngsten Gericht und von einer Hölle wegschleudern, und hinzusetzet: Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer. Weil sie über alles, was heilig ist, lachen und spotten, sollen sie das Recht der Wiedervergeltung empfinden, u. s. w.*) Das mag der Verfasser 1) selbst prüfen, ob es nicht von ihm ebenfalls geschiehet. Denn da man wider die klaren Aussprüche der Schrift eine endliche Erlösung aus der Hölle lehret, was thut man anders, als daß man hiermit die Hölle wegschleudert? Er erwege 2) ob er nicht dadurch gros Aergerniß anrichtet, und denen Lastern durch solchen irrigen Wahn Thür und Thor öfnet? Zum wenigsten wird er die Religionsspötter durch sein schönes Evangelium zu keiner Bekehrung bringen. Seine Drohungen werden sie verlachen, und in ihrer Spötterey fortfahren. Denn sie werden dabey spöttisch gedenken: Verstößet

*) S. 142.

er uns gleich zur Hölle, so ist er doch noch ein guter Mann, und versichert uns, daß wir endlich einmal sollen daraus befreyet werden. Er drohet uns zwar eine sehr lange Dauer der Strafen von viel tausend Jahren an. Er hat aber davon doch keine gewisse Nachricht; so kan vielleicht die Plage noch eher aufhören, als er vorgiebt. —— Das sind alles natürliche Folgen aus der schönen Lehre von der Endlichkeit der Höllen Strafe.

Ich habe auch so wohl bey dieser, als andern Lehren wahrgenommen, daß die Feinde der Wahrheit die alten Einwürfe immer wieder vorbringen, ob sie gleich so oft und vielmals widerleget worden. Man halte nur die kurz beantworteten Einwürfe gegen die 34ste Betrachtung des seligen Probsts **Reinbecks** über die Augspurgische Confeßion, daß ich andere Schriften mit Stillschweigen übergehe; so wird man finden, daß die meisten, wo nicht alle, ausführlich und gründlich darinnen widerleget werden. Warum antwortet der Gegentheil nicht darauf, und zeiget, daß ihre Einwürfe gegründet sind? Es ist solches einmal ein Zeichen ihrer bösen und verlohrnen Sache. Denn sie sind zu sehr eingetrieben, und doch wollen sie der Wahrheit nicht Platz lassen, daher wärmen sie den alten Kohl immer wieder auf, damit sie nur etwas sagen. Ferner verrathen sie damit ihre grose Bosheit und Arglist. Denn sie suchen dadurch die Ungeübten und Ungelehrten so wohl von ihrer Parthey, als andere zu überreden, als ob ihre Einwürfe so vest und gegründet wären, daß noch niemand dieselben hätte widerlegen können.

Siebende Betrachtung.

Ueber einige Sätze aus der Wolfischen Philosophie.

Ehe ich zur Betrachtung selbst schreite, erkläre ich mich, daß ich mich der Worte des berühmten Professor Canzens bediene, *) hiermit auf das feyerlichste zum voraus, daß ich mich hier weder in eine Entscheidung der Wolfianischen Streitigkeiten selbst einlassen, noch auch die Parthey der Wolfianer schlechterdings ergreife. Ich bekenne vielmehr frey, daß ich für meine Person so wenig an allem dem Theil zu nehmen begehre, was manche Wolfianer lehren, oder treiben, als an alle dem was manche Antiwolfianer dagegen vorgenommen und behauptet haben. Ich sehe auch nicht ab, warum sich die ganze gelehrte Welt, nach einiger Begehren, schlechterdings in zwey Haufen theilen, und sich entweder zu den Wolfianern, oder zu den Antiwolfianern schlagen oder rechnen lassen müßte. Soll es denn nun eben hierbey nicht erlaubt seyn, ein unpartheyischer Philosoph, und Theologe zu bleiben, und vermöge Pauli Regel nach angestellter Prüfung an einem jeden Theile zu billigen, was zu billigen ist, und zu verwerfen, was zu verwerfen ist? Ich könte auch dieses Stück ganz und gar übergehen, weil es keinen sonderlichen Einfluß in unser Hauptwerk hat. Es erfor-

*) In dem Vorbericht zu den V. Th. der Reinbeckischen Betrachtungen S. 20.

erfordert aber eines Theils die allgemeine Christenliebe, daß man des Nächsten Unschuld wider die falschen Auflagen und Beschuldigen rette. Andern Theils offenbahret der Verfasser von dem neuen Heidenthum seine Partheylichkeit gar zu deutlich, da er des Voltaire satyrische Schreibart und Spötterey über die Schrift billiget, und im Gegentheil einige allgemeine Sätze des Wolfs ohne zulänglichen Grund als irrig und schädlich tadelt. Drittens erhellet aus seiner ganzen Schrift, daß er auf keinerley Weise veranlasset worden, von der Wolfischen Philosophie zu handeln, sondern nur gesuchet derselben etwas zu versetzen. Dieses hat mich daher bewogen, eine kurze Betrachtung darüber anzustellen. Ich bedinge aber zum voraus, daß ich weder ein Feind des Voltaire, noch ein Vertheidiger und Anbeter des Wolfs bin. Ich nehme nur die Sätze, wie sie da liegen, und von dem Verfasser angeführet werden, als gemeine Sätze an, und urtheile davon unpartheilich.

Er setzet mit Recht an dem Verfasser der unwandelbaren Religion aus, daß er die Schriften der heidnischen und anderer Weltweisen der heiligen Schrift gleich schätzet und über dieselbe erhebet. Darauf fähret er fort: „Vernünftiger bezeigt sich der Herr von „Voltaire, wenn er in den Précis de l'Ecclesiaste se„tzet: Die orientalische Schreibart ist von der unsrigen „sehr unterschieden, der göttliche Geist, welcher sich „über unsere Gedanken erhebet, achtet diese Methode „nicht 2c. Eine Ordnung war dem heiligen Geist un„nütz.„*) Ich weis nicht, ob dieses ein vernünftigeres Bezeigen, als des neuen Adepten zu nennen sey. Die Worte, wie sie angeführet werden, denn die

Schrift

*) S. 39.

Schrift des Voltaire habe nicht gelesen, lassen mich nicht anders urtheilen, als daß dieses auf spöttische Weise geschrieben worden. Denn der Ausdruck: **Eine Ordnung war dem heiligen Geist unnütz**, ist höchst anstößig, und nicht vernünftig geschrieben. Denn GOtt, der ein GOtt der Ordnung ist, liebet dieselbe, und man findet auch in der heiligen Schrift die schönste Ordnung. Eine solche Ordnung aber darf man darinnen nicht suchen, welche in philosophischen und mathematischen Schriften gewöhnlich ist. Denn eine andere Ordnung beobachtet ein Geschichtschreiber, eine andere wird in Briefen beobachtet, eine andere in philosophischen Lehrbüchern. Bessere Gedanken sind es, da er in einem Brief an einen grosen Potentaten diejenigen bestreitet, welche die Freyheit der menschlichen Seele läugnen: „Ich glaube, daß ich an Ew. „Majestät nicht als an einen Automaten schreiben „darf, der da geschaffen ist, einigen tausenden mensch„lichen Marionetten zu befehlen; sondern als an einen „der freyesten und weisesten Wesen, die GOtt jemals „geschaffen hat. Wenn Sie glauben, Sire, daß wir „blose Maschinen sind, was würde aus der Freund„schaft werden, die Ihr Vergnügen ausmacht? Was „würden die grosen Thaten, die Sie thun werden, für „einen Werth haben? Was würde man Ihnen für „Erkentlichkeit für die Mühe schuldig seyn, die sich Ew. „Majestät geben werden, die Menschen glücklicher und „besser zu machen? Wie würden Sie endlich die Zu„neigung betrachten, die man für ihre Person trägt, „die Dienste, die man ihnen leistet, das Blut, das man „für Sie vergieset? Wie? Sie sollten alles dasjenige, „was man thun wird, Ihnen zu gefallen, mit eben dem „Auge ansehen, mit welchen man die Mühlräder durch

„die Gewalt des Wassers umlaufen und sich zum Dienst „des Menschen abnutzen und zerbrechen siehet. Nein,„ — — Könte denen Worten des Herrn Voltaire eine gelinde Erklärung gegeben werden, daß er es nicht so verstanden, wie die Worte lauten; so will ich ihm auch die übele Folgerung nicht zur Last legen: Es hätte aber der Verfasser des neuen Heidenthums solche Billigkeit auch den Worten des Freyherrn von Wolf sollen wiederfahren lassen, welche gewiß nicht so anstößig sind, als er vorgiebt.

Er schreibet; „Johannes warnet vor der Fleisches„lust, meldet dabey, die Welt vergeht mit ihrer Lust. „Der Freyherr von Wolf hingegen schreibet in seinen „vernünftigen Gedanken von des Menschen Thun und „Lassen, da ein guter Geschmack Lust errege, diese Lust „aber nicht mit Unlust bezahlet werden dürfe, so gehö„re es mit zu der Glückseligkeit des Menschen, wenn er „essen und trinken könne, was ihm wohl schmecke.„ *) Ich bedinge nochmals, daß ich keine Vertheidigung der Wolfischen Lehrsätze schreibe; sondern ich nehme nur diesen und die folgenden, welche hier geahndet werden, als allgemeine Sätze an, sie mögen von Wolfen oder von einem andern seyn vorgebracht worden. Sollen nun diese Worte dem Johanni widersprechen; so muß der weise König Salomon dem Apostel auch widersprechen, da er ausruft; Ists nicht besser dem Menschen essen und trinken, und seine Seele guter Dinge seyn in seiner Arbeit? Aber solches sahe ich auch, daß von GOttes Hand kommt. **) Darum merke ich, daß nichts bessers ist, denn frölich seyn, und ihm gütlich thun in seinem Leben. Denn ein jeglicher Mensch, der da isset und trinket, und hat guten Muth in aller seiner

*) S. 41.

**) Pred. 2, 24.

ner Arbeit, das ist eine Gabe GOttes.*) Dabey gebe ich aber gerne zu, daß der gute Muth und Lust eines wiedergebohrnen Christen ganz anders beschaffen ist, als der gute Muth eines Irdischgesinnten. Er setzet ferner aus: „Johannes warnet vor der Augen„lust, oder vor der Begierde nach irdischen Dingen. „Wolf hingegen schreibet: Ein jeder sey verbunden, so „viel vom zeitlichen Vermögen vor sich zu bringen, als „in seinen Kräften stehe, daher thäten diejenigen Un„recht, welche abliesen zu erwerben, weil sie schon ge„nug zu haben vermeinten.„**) Ich könte bey diesem Satz sehr weitläuftig seyn, will mich aber kurz fassen. Ich finde auch hier keinen Widerspruch. Ein anders ist die Begierde nach irdischen Dingen, da man sein Herz daran hänget, und sein Vergnügen darinnen suchet, den Mammon sich zum Gott machet: Ein anders aber ist, so viel vom zeitlichen Vermögen vor sich bringen, als in seinen Kräften stehet. Wenn solches nur auf rechtmäsige Art geschiehet, daß man den andern nicht bevortheilet; so ist es so wenig Sünde, daß es vielmehr im siebenden Gebot einem jeden befohlen. Denn wie ich schuldig und verbunden bin, dem Nächsten sein Gut und Nahrung zu bessern und zu behüten; so soll ich auch nach der rechtmäsigen Selbstliebe dieses an mir selbst beobachten. Ja, wenn ich die Pflicht gegen dem Nächsten nach dem siebenden Gebot recht beobachten will, so bin ich auch dieserwegen verbunden, so viel in meinen Kräften stehet mein zeitliches Vermögen zu vermehren, damit ich dem Nächsten, besonders den Armen mit meinem Ueberfluß dienen kan. Hingegen ist es allerdings Unrecht, wenn man abläßt zu erwerben, weil man meinet, man habe schon

*) Cap. 3, 12. 13. **) S. 42.

genug. Denn diese fallen eben in die Sünde, vor welche Johannes warnet. Der Verfasser meinet, Jacob und Esau hätten vernünftiger gehandelt, da beyde sich erklärten: Ich habe genug. Haben sie aber bey ihrer Gnügsamkeit ihr Vermögen nicht zu vermehren gesuchet? Man kan sein Vermögen vermehren, und dabey sich begnügen lassen, das ist christlich. Man kan aber auch sein Vermögen vermehren aus Begierde reich zu werden, und das ist sündlich. Von diesen heißt es: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste. Der Verfasser fähret fort: Johannes warnet vor dem hoffärtigen Leben. „Der Freyherr „von Wolf hingegen rühmet die Ruhmbegierde, die „von ihm auch die Ehrliebe genennet wird, verwirft „dabey die Niederträchtigkeit. Dieselbe ist nach sei„ner Beschreibung ein Mangel der Ehrliebe, oder der „Bereitschaft aus der Ehre Vergnügen zu schöpfen.— „Arg ist, wenn das Hauptlaster, welches verursachet „hat, daß viele Engel den Himmel, und daß unsere „erste Eltern das Paradies verlohren, nemlich die Hof„fart, unter den Namen der Ruhmbegierde und der „Ehrliebe erhoben wird. Arg ist, wenn die Haupt„tugend Christi, nemlich die Demuth unter den Na„men der Niederträchtigkeit weggeschleudert wird.„ *) Wenn dieses alles aus des Wolfs Schriften kan bewiesen werden, daß er unter der Ehrliebe den Hoffart, und unter der Niederträchtigkeit die wahre Demuth verstehet; so verwerfe ich selbsten dieses als irrige Sätze, welche so gar mit der gesunden Vernunft streiten. Nehme ich aber die Worte, wie sie der Verfasser anführet, so sehe ich noch nicht, daß sie mit der

christli-

*) S. 43.

christlichen Sittenlehre stritten. Ein anders ist Hochmuth, ein anders ist die Ehrliebe, welche ich nach dem achten Gebot mir selbsten schuldig bin. Ein anders ist die Niederträchtigkeit, welche nach der Vernunft und nach der Schrift ein Laster ist; ein anders aber die christliche Demuth, welche eine edle Tugend.

So gehet es mehrentheils denen allgemeinen Säzen, welche in denen Schulen Axiomata genennet werden, daß man dieselben nicht recht verstehet, misbrauchet und übele Folgen daraus ziehet. Daher gebe ich in so ferne dem Verfasser des Zankapfels recht, daß die Folgenmacherey der boshafteste und schädlichste Kunstgriff der gelehrten Streiter sey, ihren Gegner niederzuwerfen *) Das ist aber nur von solchen Consequentien zu verstehen, welche aus allgemeinen Säzen zum Nachtheil ihres Verfassers gezogen werden, da er doch selbsten solche verabscheuet, und wohl gar an andern Orten denenselben widerspricht. Denn auf solche Weise wird dem Nächsten etwas angedichtet, das ihm niemals in Sinn gekommen. Eine andere Beschaffenheit aber hat es mit solchen herausgezogenen Folgen, welche in dem vorgetragenen Saz natürlich liegen, und wer solchen falschen Saz bekennet und annimmt, auch solche Folge nothwendig zugeben muß. Wie z. E. der Irthum von der Endlichkeit der Höllen Strafe nothwendig diese Folge nach sich ziehet, daß ein ruchloser Mensch in seiner Bosheit dadurch gestärket wird. Wenn sich nun ein Gelehrter dieser Art bedienet, seinen Gegner zu bestreiten; so ist dieses kein boshafter und schädlicher Kunstgriff, sondern hat seinen grosen Nutzen. Auf solche Weise kan man recht augenscheinlich und überzeugend den Irthum entdecken, und

*) S. 49.

und den Gegner eintreiben. Es wird dadurch die Blöse des Gegentheils desto mehr aufgedecket, welche besonders ein ungeübter Leser nicht gleich wahrnimmt, da der Gegner seine Irthümer zu verstecken suchet, und in angenehme Worte einkleidet. Die Schrift, der Zankapfel, kan zum deutlichen Beweis dienen.

Achte Betrachtung.

Von denen Engeln, und vornemlich ob sie die Menschen besitzen können.

Es ist sattsam bekant, daß die Relionsspötter mit denen alten Sadducäern übereinstimmen, und weder Geist noch Engel glauben. Daher der Verfasser des Zankapfels nach seiner neuen Erklärungsart die Stellen, da von Engeln in der *heiligen* Schrift geredet wird, daß sie den Menschen erschienen, also will verstanden wissen: „Erhielten die „alten Völker durch andere Personen, welche von ohngefähr also, als göttlich zugeschickt, zu ihnen kamen, „dergleichen göttliche Nachrichten, (darunter er die „Naturlehre verstehet,) so nennten sie diese Personen „göttliche Boten oder Engel.„ *) Diesen Irthum will ich nicht weitläuftig bestreiten. Denn da bereits die Göttlichkeit der heiligen Schrift bewiesen worden; so

*) S. 55. u. f.

so muß man auch die Lehre von den Engeln zugeben, was darinnen so wohl von denen heiligen Engeln, als bösen Geistern uns offenbahret ist. So will ich auch nur den lächerlichen Traum anführen, welchen der Verfasser der **Weisheit Morgenröthe** von den Engeln vorbringet, da er schreibet: „Weil ein jeglicher „Mensch seinen eigenen Engel hat, der ihm von Mut„terleibe an zugeordnet ist, so bald er die himmlische „Seele aus dem Mund GOttes empfähet; so freuen „sich die lieben Engel, wenn der Mensch fromm und „gottesfürchtig ist, denn also dürfen sie auch für GOt„tes Angesicht kommen, und solches anschauen, wie „die Engel der Kinder. Wenn aber der Mensch sün„diget, und lebet in Unbusfertigkeit, so darf kein En„gel für GOttes Angesicht nicht kommen, sondern muß „in der Luft unter den bösen Geistern bleiben, so lan„ge bis der Sünder wieder Busse thut, und der eini„ge Mittler zwischen GOtt und den Menschen für ihn „bittet, und alsdenn darf sein Engel wieder für GOt„tes Angesicht kommen, worüber denn alle Engel im „Himmel zugleich sich freuen, nemlich über einen Sün„der der Busse thut, mehr denn über neun und neun„zig Gerechten. So aber der Mensch in Unbusfer„tigkeit stirbet, muß sein Engel bis auf den Tag des „Gerichts von GOttes Angesicht wegbleiben, darum „denn die Schrift saget: Daß die Heiligen nicht al„lein die Welt, sondern auch über die Engel richten „werden. Die Creatur wird nach den Fall durch drey „Geister beherrschet. Ein jeglicher Gewalthaber hat „seinen Theil daran, als die Eitelkeit, der Element „plaget den Menschen in seinem Tode, und der Satan „in der Höllen. Durch diese drey Geister wird die „gute Schöpfung GOttes in allen Creaturen bezwun-

„gen,

„gen, gebunden und gefangen gehalten, bis auf die „Zeit der Herwiederbringung, der Verneuerung und „Auferstehung in der Erlösung, wenn der Drache „wird gebunden werden.„ *) Wer muß nicht die grose Weisheit dieses Verfassers bewundern? Oder vielmehr die grose Thorheit desselben belachen? Würde man nicht die edle Zeit versplittern, wenn man sich in eine Widerlegung solcher läppischen Träume einlassen wollte? Wo kan doch der Mensch hin verfallen, wenn er seinen eigenen Gedanken folget, und sich selbst vor weise hält! Das Allerabgeschmackteste und Ungereimteste dünket ihm grose Weisheit zu seyn. Wir wollen daher unsere Betrachtung einem wichtigern Stück in dieser Materie widmen.

Es wird dem geneigten Leser noch in frischen Andenken schweben, was vor einiger Zeit die Lohmannische Begeisterung vor Aufsehen verursachet hat. Da von derselben vorgegeben wurde, daß sie durch Bezauberung von einem bösen Geist besessen würde, welcher aus ihr rede, und ihren Leib übel plage. Es befänden sich aber auch in ihrem Leibe einige heilige Engel, welche sie wieder trösteten, und ebenfalls aus ihr redeten. Die ganze Begebenheit hat Herr Probst **Müller** in Kemberg ausführlich beschrieben, und er lenket sich auf die Meinung, daß diese Person von einem bösen und guten Engel besessen sey. Dawider hat sich, daß ich der andern gewechselten Schriften nicht gedenke, Herr D. **Semler** in Halle gesetzet, und bemühet sich darzuthun, daß alles, was von dieser Person vorgegeben werde, gar keine geistische Besitzung zum Grunde habe, sondern aus natürlichen Ursachen von einer histerischen Krankheit herrühre. Meinem

*) S. 72.

nem Bedünken nach sind beyde Männer in ihren Urtheilen zu weit gegangen. Herr Probst **Müller** ist zu leichtgläubig, Herr D. Semler aber etwas ungläubig. Jener thut in dieser Sache zu viel, und dieser zu wenig. Denn Herr D. Semler will behaupten, daß nicht nur unter denen, welche in der Schrift als Besessene vorgestellet werden, viele, ja die meisten mit einer natürlichen Krankheit behaftet gewesen, welche man dazumal nur vor besessen gehalten, und kaum zwey als wahrhaftig Besessene anzunehmen wären: Sondern, daß es auch in unsern Tagen nicht mehr möglich sey, daß wahrhaftig Besessene gefunden würden. Nun hofte man, diese Sache würde nicht weiter getrieben werden, sondern liegen bleiben, da ohnediß die öffentlichen Blätter hernachmals von dieser begeisterten Lohmannin eine solche Nachricht ertheilet, daraus man erkennen konte, welcher Theil hierinnen recht geurtheilet. Es hat sich aber vor kurzen ein anderer aufgeworfen, welcher sich bemühet den Herrn Probst **Müller** wider den Herrn D. Semler zu vertheidigen. *) Um so weniger wird es mir zur Last geleget werden, wenn ich nicht so wohl über diese vermeinte begeisterte Person, als vielmehr über die Lehre selbsten eine kurze Betrachtung anstelle. Es kommt hierbey auf folgende vier Stücke an, welche wir erörtern müssen. Was unter der Begeisterung oder Besitzung eines Geistes verstanden werde? Ob solche von heiligen Engeln und von bösen Geistern geschehen kan? Wenn es möglich ist, warum es nur zu denen Zeiten Christi geschehen? Ob es auch

*) J. F. L. Vertheidigung und Fortsetzung der gründlichen Nachricht von einer begeisterten Weibesperson in Kemberg.

auch jetzo noch möglich ist, und warum es nicht geschiehet?

Unter der Begeisterung oder Besitzung eines Geistes wird diejenige Gewalt und Herrschaft verstanden, da ein Geist sich des Menschen so bemächtiget, daß er entweder dessen Seele, oder Leib, oder den ganzen Menschen nach seinem Willen lenket, und damit umgehen kan, wie er will, welches auch in äuserlichen Werken und Handlungen sich offenbahret. Ich hoffe, diese kurze Beschreibung wird hinlänglich seyn, sich einen Begriff von der Begeisterung oder Besitzung zu machen. Daraus kan man zugleich den Unterscheid der leiblichen und geistlichen Besitzung erkennen, welcher in denen Schulen der Gottesgelehrten bekant ist.

Wir wenden uns daher zu der andern Frage: Ob es möglich ist, daß ein guter oder böser Geist den Menschen also besitzen könne? Hier haben wir ein weites Feld vor uns, da ein anderer sich sehr ausbreiten, und seine Wissenschaft in der Gottesgelahrheit und Naturlehre zeigen kan. Die engen Grenzen aber, welche wir uns in dieser ganzen Schrift haben setzen müssen, und die Zeit, welche diesen Betrachtungen gewidmet, fordern nur eine kurze Abhandlung. Nehmen wir die heilige Schrift als ein geoffenbahrtes Wort GOttes an, daß die Propheten und Apostel geredet und geschrieben haben, getrieben von dem heiligen Geist; so müssen wir zugeben, daß in den Tagen unsers Heilandes verschiedene gewesen, welche von dem Teufel besessen waren. Welches auch Herr D. Semler selbst nicht gänzlich läugnen kan, ob er gleich bemühet ist die Beckerische bezauberte Welt zu vertheidigen und auf den Thron zu setzen. Ob nun wohl die

die Besitzung des Satans muß zugestanden werden; so folget daraus noch nicht, daß auch die heiligen Engel die Menschen besitzen, vielweniger, daß es auf solche Weise geschehen könne, wie von der Lohmannischen Begeisterung vorgegeben wird. Wenn wir das Wort Besitzung, Possessio, oder Obsessio nach dem Sprachgebrauch betrachten, so schlieset dasselbe ein Recht in sich, welches der Besitzer über die besitzende Sache hat, er mag solches Recht auf diese oder jene Weise erlanget haben, daß er solche vor sein Eigenthum erkennet, und nach seinen Gutbefinden zu seinem Gebrauch anwendet. Betrachten wir nun den Menschen nach dem Sündenfall, was uns die heilige Schrift davon offenbahret; so sind wir leider dadurch in einen so betrübten Zustand versetzet worden, daß der Teufel allerdings ein Recht über uns erhalten hat, und wir sein Eigenthum worden sind. Weil der Mensch in seinem natürlichen Zustand das göttliche Ebenbild verlohren, und das Bild des Satans an sich trägt; so ist er dadurch nicht nur von GOtt abgewichen, sondern ist so gar unter die Botmäsigkeit des unreinen Geistes gerathen. Solche Botmäsigkeit und Gewalt erstrecket sich nicht allein über die Seele, sondern über den ganzen Menschen. Damit stimmet auch die Schrift überein, und stellet uns den Zustand des natürlichen Menschen eben so betrübt vor: Wer Sünde thut, heißt es, der ist vom Teufel. Welchem ihr euch begebet zum Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd. Ihr seyd von eurem Vater, dem Teufel, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, und sie treibet nach seinem Willen. Nun wollen zwar eini-

ge Naturlehrer in Zweifel ziehen, daß ein Geist in den andern unmittelbar wirken könne. Da wir aber in der Geister Lehre aus der Vernunft sehr wenig erkennen können, und hier in das dunkele Reich der Wahrscheinlichkeit kommen; so müssen wir in den engen Schranken verbleiben, und uns daran halten, was uns GOtt in seinem Wort davon hat offenbahren wollen. Da nun dieses gewiß ist, daß der Fürst der Finsterniß durch den Sündenfall ein Recht über die gefallene Menschen bekommen hat, und sie sein Eigenthum worden; so folget auch daraus, daß er ihr Herr worden, und Gewalt über sie hat, sie zu seinem Besitz zu gebrauchen und nach seinem Willen zu beherrschen. Müssen wir als Christen zugestehen, daß der heilige Geist in denen Wiedergebohrnen und Gläubigen sein Werk hat, und nicht nur in ihren Seelen wirket, sondern auch ihr Leib ein Tempel und Wohnung des heiligen Geistes genennet wird; so muß man dieses auch in Ansehung des bösen Geistes bey denen Ungläubigen und Unwiedergebohrnen zugeben, ob wir gleich die Art und Weise nicht anzeigen können, wie solches geschiehet. Ob nun wohl der Satan durch die Sünde ein solches Recht über die Menschen bekommen hat; so kan er doch seine Gewalt, was besonders die leibliche Besitzung betrift, nicht anders, als durch GOttes Zulassung ausüben. Denn da Christus gekommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre, und durch sein Verdienst das ganze menschliche Geschlecht wieder zu seinem Eigenthum erkauft; so ist des Satans Gewalt und Recht auch bey denen Unwiedergebohrnen, welche zwar von ihm geistlicher Weise besessen seyn können, dadurch geschwächet

worden,

worden, daß er solches nicht, wie er will und wün- schet, ausüben kan. Bey denen Wiedergebohrnen aber, welche die Erlösung Christi in sich zur Kraft kommen lassen, hat der Satan sein Recht gänzlich ver- lohren. Es würde also ein offenbahrer Widerspruch seyn, wenn man von einem Frommen behaupten wollte, daß er von dem unreinen Geist in solchem Gna- denstand könte besessen werden. Es ist so wohl die geistliche als leibliche Besitzung bey demjenigen, der in Gnadenstand stehet, unmöglich, und streitet mit der Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit GOttes, vor- nemlich mit der Erlösung Christi und Jnwohnung des heiligen Geistes in solchen Seelen.

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit de- nen heiligen Engeln. Da die zeitliche und leibliche Besitzung ein Recht und Gewalt zum voraus setzet, welche der Besitzer über das Besitzende haben muß; so kan man solches Recht und Gewalt auf keinerley Weise denen heiligen Engeln über die Menschen zueig- nen. Denn ein Recht und Eigenthum über ein Ge- schöpf zu erlangen, geschiehet entweder durch die Schöpfung, oder durch freywillige Begebung und Un- terwerfung, oder durch Gewalt. Auf die letzte Art kan es weder von den guten noch bösen Geistern gesche- hen. Denn auf solche Weise folgte, daß ein solcher Geist stärker und mächtiger, als der Schöpfer, sey. Dieses bestätiget zugleich unsere obige Erklärung von der verführerischen Schlange im Paradies. Denn es streitet mit denen Eigenschaften GOttes, daß er dem Satan zulassen und verstatten sollte, ein unver- nünftiges Geschöpf nach seinen Willen, und zu seinem Dienst zu brauchen. Die Begebenheit mit den

Schweinen der Gergesener streitet hiermit keinesweges. Denn wir reden eigentlich davon, ob ein erschaffener Geist mit Gewalt sich ein Geschöpf unterwürfig machen kan, daß er es nach seinen Willen brauche? Ob nun wohl solches durch Zulassung geschahe, so waren hier wichtige Ursachen, welche bey der Versuchung im Paradies wegfallen. Auf die andere Art hat der Satan die alte Schlange eine Gewalt über die Menschen bekommen, da sie seiner Verführung Gehör gegeben, und geschiehet noch bey allen, welche die Sünde in sich herrschen lassen, und Knechte der Sünde werden. Auf die erste Art hat der wahre lebendige GOtt ein Recht über alles, was nur mag genennet werden, und von dieser Unterwürfigkeit können wir auf keinerley Weise befreyet werden. Richten wir unsere Gedanken auf die heiligen Engel, so können wir weder auf die eine, noch andere Art ihnen ein Recht an die Menschen zueignen. Sie sind keine Schöpfer, sondern Geschöpfe, und stehen wie wir und die gefallenen Geister unter der Botmäsigkeit GOttes. Sie verlangen noch vielweniger durch Verführung die Menschen sich unterwürfig zu machen, und von GOtt abzuziehen. Vielmehr freuen sie sich, wenn ein Sünder dem Satan entrissen, und in das Reich Christi versetzet wird. Ziehen wir hierbey die heilige Schrift zu Rathe, welche uns ohnediß hierinnen den besten Unterricht ertheilet, so bekräftiget sie, was wir jetzo vorgetragen. Von dem heiligen Geist, und der ganzen heiligen Dreyeinigkeit lesen wir zwar, daß sie in den Gläubigen wohnet, und sie regieret. Wer mich liebet, spricht unser Erlöser, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden

den zu ihn kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wisset ihr nicht, redet der Apostel die Gläubigen an, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet? Den Grund davon können wir leicht einsehen. Denn GOtt hat das eigentliche Recht über uns so wohl nach der Schöpfung, als Erlösung. Von denen heiligen Engeln aber finden wir weder eine Verheisung noch Exempel, daß sie die Seele oder den Leib des Menschen zu ihren Besitz und Wohnung machten. Sind sie von GOtt gesandt worden, mit den Menschen zu handeln, so haben sie entweder einen Luftleib an sich genommen, und mit ihnen geredet, oder es ist im Traum geschehen. Die guten Regungen und Handlungen werden auch jedesmal nach dem heiligen Geist, niemals einem Engel zugeschrieben. Elisabeth, Zacharias ward des heiligen Geistes voll, rief und sprach, und so von andern heiligen Personen. So heißt es auch überhaupt von denen Wiedergebohrnen: GOtt ist es, der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt. Niemand kan JEsum einen HErrn heisen, ohne durch den heiligen Geist. Werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen, und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Wenn dahero jemand vorgiebt, daß er eine unmittelbare Eingebung von dem heiligen Geist habe, oder daß seine Reden von einem guten Engel in ihm gewirket würden, der hat eine kranke Einbildungskraft, und wer solches glaubet, lieget an eben solcher Schwachheit krank. Die Verrichtungen und Geschäfte der heiligen Engel werden in

der heiligen Schrift ganz anders vorgestellet. Sie werden unsere Mitknechte genennet. Sie sind dienstbare Geister, ausgesandt um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. GOtt hat ihnen befohlen, daß sie die Frommen behüten auf allen ihren Wegen, daß sie dieselben auf den Händen tragen, damit sie ihren Fus nicht an einen Stein stosen. Wie nun überhaupt aus der heiligen Schrift nicht kan bewiesen werden, daß ein guter Engel den Menschen zur Wohnung besitze, und aus ihm rede; so ist es noch ungereimter, wenn man vorgiebt, daß in einem Menschen ein böser Geist, und ein oder mehrere gute Engel zugleich sich befinden, und beyde ihre Wohnung darinnen hätten.

Es ist bereits erinnert worden, ob wohl der Satan durch die Sünde ein Recht und Anspruch an die gefallene Menschen bekommen hat, ist doch solches keine unumschrenkte Gewalt, sondern er stehet unter GOtt, welcher dieselbe einschrenket, und ihr Ziel und Maas setzet, wie weit er solche Gewalt ausüben kan. Daher lesen wir in dem ganzen alten Testament kein einiges Exempel von einem leiblich Besessenen. Was von dem König Saul möchte eingewendet werden, daß er von einem bösen Geist unruhig gemacht worden, war von keiner solchen Beschaffenheit, daß man es zu einer eigentlichen leiblichen Besitzung zählen könte. Desto mehr Exempel aber werden im neuen Testament von denen Besessenen angeführet. Dieses mag auch wohl einige bewogen haben, daß sie die leibliche Besitzung gar läugnen, und darunter eine leibliche Krankheit verstehen, weil weder vorher, noch nach dem Exempel von wahren Besessenen aufgeführet wer-

den können. Dieses ist aber noch kein gewisser Grund, daß man die leibliche Besitzung des Satans gänzlich läugnen dörfe. Ich glaube vielmehr, daß alle diejenigen, welche von den Evangelisten Besessene genennet werden, auch wahrhaftig von dem Satan besessen gewesen. Denn die Einwürfe, welche dawider vorgebracht werden, sind von keiner Erheblichkeit. Es fragt sich dahero: Warum GOtt eben dazumal, als Christus im Fleisch erschienen, dem Satan zugelassen, daß er eine solche Gewalt über die Menschen hat ausüben können? Die Antwort ertheilet uns der HErr JEsus selbst, da er eben bey Befreyung eines Besessenen sagte: Wenn ein starker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verlies, und theilet den Raub aus.*) Es geschahe solches vornemlich aus vier Ursachen. Erstlich, sollten wir dadurch von der grosen Macht der Sünden destomehr überzeugt werden, in was vor greulichen Jammer wir dadurch sind gestürzet worden. Wir waren nicht mehr GOttes wohlgefälliges Eigenthum, sondern der starke Riese hatte uns überwunden, und wir hätten auch sein Raub in Ewigkeit verbleiben müssen. Die besessenen Menschen behandelte er nun als seinen Pallast, darinnen er wohnte, und damit er nach seinen Gefallen schalten und walten konte. An dergleichen Proben zeigte sich die Gewalt, die er sich durch die Verführung an dem menschlichen Geschlecht zuwege gebracht. In solchen bejammernswürdigen Zustand waren wir alle durch den Fall unserer Stamm-

*) Luc. 11, 21. 22.

eltern gesetzet worden, und darinnen hätten *wir* auch in Ewigkeit verbleiben müssen, wenn wir durch Christum nicht wären davon befreyet worden. Darum sollten wir daraus ferner den grosen Werth und Kraft der Erlösung erkennen, und davon destomehr überzeuget werden. Der Stärkere und Mächtigere ist über den Starken gekommen, und hat ihn überwunden. Der Harnisch, darauf er sich verlies, ist ihm genommen. Die Sünde und Uebertretung ist durch den Gehorsam Christi getilget. Der Fluch des Gesetzes ist weggenommen, da Christus ein Fluch vor uns worden. Dadurch hat nun der Satan sein Recht an die Menschen verlohren. Sie sind ihm entrissen worden, und wir sind wieder in das Reich GOttes und Christi versetzet. Christus hat ausgezogen die Fürstenthüme, und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, und Gaben empfangen vor die Menschen. Er theilet den Raub aus, und was er erworben, soll einem jeden zu gute kommen, wer es nur in der rechten Heilsordnung annehmen will. Drittens sollte dieses zu mehrern Beweis dienen, daß JEsus von Nazareth der verheisene Heiland sey, der gekommen uns von der Gewalt des Satans zu erretten und zu GOtt zu bringen. So ich durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich GOttes zu euch. Die andern Wunder, welche Christus verrichtet, sind zwar auch ein herrlicher Beweis seiner Gesandschaft, und daß er die Wahrheit geredet, da er sich den Sohn GOttes, das Licht der Welt u. s. w. nennet. Sie dienen aber mehr zum Beweis seiner göttlichen Natur, daß er nicht ein bloser Mensch, sondern wahrer GOtt,

und der eingebohrne Sohn GOttes sey. Die Austreibung des Teufels aber aus den Besessenen war ein überzeugender Beweis, daß er zu dem Ende gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Er sey der Weibessaame, welcher der höllischen Schlange den Kopf zertreten werde. In diesen Gedanken werde ich noch mehr bestärket, wenn ich erwege, daß die Propheten auch einige Wunder, wiewohl nicht aus eigener Kraft, wie Christus, verrichtet. Die Besessenen aber von der Gewalt des Satans zu befreyen, war nach dem Rath GOttes nur auf die Zeit bestimmet, da Christus im Fleisch erscheinen sollte. Dazumal verstattete GOtt dem Satan recht zu wüten, und seine Gewalt über die Menschen auszuüben, damit wir sehen können, daß Christus, dessen Stimme und Wink die Teufel gehorchen müssen, der Weibessaame und Schlangentreter ist. Daher entkräften diejenigen, welche mit dem Becker die damaligen Besessene vor Kranke halten, das Wunder gar sehr. Es bleibet zwar ein Wunder, und das wird von ihnen nicht geläugnet, wenn es auch Kranke gewesen, indem sie Christus durch ein Wort geheilet. Es wird aber solchem Wunder die Gröse, der Glanz und Endzweck durch solche eigenmächtige Erklärung entzogen. Daher sollten auch diese traurige Exempel und erbärmlicher Anblick vierdtens ein desto gröseres Verlangen nach dem verheisenen Heiland erwecken. So wohl diejenigen, welche Augenzeugen solcher Besessenen waren; als auch wir, die wir solches lesen, sollen destomehr über die Sünde erschrecken, die unendliche Gröse der erbarmenden Liebe GOttes mit dankbarem Herzen erkennen, und desto williger die Stimme JEsu

hören, damit wir von der Gewalt des Satans befreyet, ein Tempel des heiligen Geistes werden mögen.

Nun können wir auch auf die letzte Frage eine richtige Antwort ertheilen: Ob es noch in unsern Tagen möglich ist, daß der Satan die Menschen leiblicher Weise besitzen könne, und warum solches nicht geschiehet? Die Möglichkeit kan nicht geläugnet werden. Denn der Grund, warum es in den Tagen unsers Heilandes geschehen, und dazumal möglich gewesen, ist noch einerley und eben derselbe. Die Sünde hat dem Satan das Recht über die Menschen zuwege gebracht. Wer nun der Gnade GOttes widerstrebet, den Geist GOttes in sich nicht will regieren lassen, sondern seine Glieder der Sünde begiebet zu Waffen der Ungerechtigkeit, der begiebt sich freywillig wiederum in die Gewalt und Botmäßigkeit des Fürsten der Finsternis. Er macht sich der Erlösung Christi dadurch verlustig, und der Satan bekommt nun sein altes Recht und Anspruch wieder an ihm. Wie nun ein jeder muthwilliger Sünder, der in offenbahren Werken des Fleisches lebet, ein Sclave des Satans ist, und dessen Herz von dem unreinen Geist bewohnet wird; so könte auch der Satan dessen Leib zu *seinen Pallast* und Wohnung machen, und würde es gewiß thun, wenn es GOtt verstattete. Daß es aber nicht geschiehet, kommt daher, weil die angeführten Ursachen nunmehro wegfallen, warum es GOtt dazumal dem Satan zugelassen. Vielmehr hat nun Christus eine ewige Erlösung erfunden, und die Werke des Teufels zerstöret. Ob gleich der ruchloseste Sünder ein Sclave des Teufels ist; so bleibt er doch hier in der Gnadenzeit, in Ansehung der Erlösung, Christi erkauftes Eigenthum.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der vernünftige Freygeist

Leipzig 1763

Ph.sp. 294 e-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043250-0
VD18 11128011-002